

faktor³

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH

ZOOM!





Studieren in Gütersloh

Studieren & Berufserfahrung sammeln!

Praxisintegrierte Bachelorstudiengänge

Das Konzept des praxisintegrierten Studiums sieht eine enge Verknüpfung von berufspraktischer Tätigkeit und Hochschulstudium vor. Jedes Semester besteht aus einer Praxisphase im Unternehmen von 11 Wochen sowie einer anschließenden Theoriephase über 12 Wochen in der Hochschule.

- ▶ **Mechatronik/Automatisierung** (B.Eng.)
- ▶ **Wirtschaftsingenieurwesen** (B.Eng.)
- ▶ **Product-Service Engineering** (B.Eng.) ^{*NEU}
- ▶ **Digitale Logistik** (B.Eng.) ^{*NEU}

Weiterbildende Masterstudiengänge

Sie sind berufstätig und möchten parallel dazu studieren, um sich beruflich weiterzuentwickeln? Das System der weiterbildenden Verbundstudiengänge macht das möglich. In einer Kombination aus Selbststudium und regelmäßigen Präsenzveranstaltungen bietet Ihnen die FH Bielefeld eine fundierte und praxisorientierte Ingenieurausbildung.

- ▶ **Wirtschaftsingenieurwesen** (M.Eng.) ^{*NEU}
- ▶ **Angewandte Automatisierung** (M.Eng.) ^{*NEU}

* **NEU** ab Wintersemester 2017/2018



Fachhochschule Bielefeld
Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik
Studienort Gütersloh
Schulstraße 10, 33330 Gütersloh
Infos: www.fh-bielefeld.de/guetersloh



FH Bielefeld
University of
Applied Sciences

LIEBE LESER

Fünf Jahre faktor³ – kein großes „Jubiläum“, wir haben dennoch Grund zur Freude. Das Standortmagazin ist angekommen. Bei unseren Partnern, den Lesern und vor allem auch bei den Fach- und Führungskräften, die sich für den Kreis Gütersloh interessieren und deren Aufmerksamkeit wir zielgerichtet, informativ und unterhaltsam auf die Region lenken wollen.

Wir wollen aber nicht nur auf die erfolgreichen vergangenen Jahre zurückschauen, sondern den Blick nach vorne wenden. Daher steht das Magazin thematisch unter dem passenden redaktionellen Schwerpunkt „Zukunft“.

Wir haben zum Beispiel das „schlauste Haus Deutschlands“ in Hamburg besucht. Dort sind innovative Unternehmen aus dem Kreis Gütersloh Partner des Visionärs Lars Hinrichs. Das Interview zu unserer Titelgeschichte haben wir mit Aart De Geus geführt, dem Vorstandsvorsitzenden der Bertelsmann Stiftung – dem bedeutenden „Think Tank“. Ob Robotertechnik, unser Zukunftsatlas oder die Kundenkommunikation der Zukunft – wir erwähnen an dieser Stelle nur einige Themen, die unsere Redakteure für Sie recherchiert und geschrieben haben. Fest steht: Der Kreis Gütersloh und seine Akteure sind bestens für die Zukunft aufgestellt. Und damit sind wir sicher, dass wir auch mindestens für die nächsten fünf Jahre Erfolgsgeschichten erzählen können.



faktor³ erscheint seit fünf Jahren in enger Zusammenarbeit mit seinen Netzwerkpartnern – der pro Wirtschaft GT, der Wirtschaftsinitiative und unserem Unternehmerverband. Das inhaltlich und optisch hervorragend gemachte Magazin gewährt einen optimalen Einblick in die unterschiedlichen Erfolgsgeschichten der Menschen und Unternehmen für den Standort Kreis Gütersloh. Ich gratuliere zum 5-jährigen ›Jubiläum‹.»

Burkhard Marcinkowski
Geschäftsführer Unternehmerverband
für den Kreis Gütersloh e.V.



Foto: Moritz Orjohann

v.l. Markus Corsmeyer,
Albrecht Pförtner,
Daniel Bollweg

Herzlichst,

Daniel Bollweg
Geschäftsführer
Flöttmann Verlag

Markus Corsmeyer
Chefredakteur

Albrecht Pförtner
Geschäftsführer
pro Wirtschaft GT

INHALT



©fotolia.com/Sunny studio

ZOOM!

„Ich denke niemals an die Zukunft, sie kommt früh genug“, hat Albert Einstein einmal gesagt. Im Kreis Gütersloh geht man offenbar anders an die Sache heran als der prominente Physiker es getan hat. Wie zukunftsfähig ist der Kreis Gütersloh? Wir haben uns umgehört.

:: 16

RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 124 Live
- 129 Impressum
- 130 Zum Schluss

IM FOKUS

- 6 Highlights im Rückblick

TICKER

- 12 **Unterstützung**
Der Fotograf Veit Mette hat zum Richtfest des Bockstiegel-Museums in Werther eine Foto-Edition vorgestellt, deren Erlös zur Hälfte dem Museumsbau zu Gute kommen soll.

- 13 **Glasfaserausbau**
Stadtbaurätin Nina Herrling informierte sich über das Projekt „Hans-Böckler-Straße/ Auf'm Kampe“.
- 14 **Sozial-Oscar**
Das Unternehmen Franz Wiltmann aus Versmold hat im Januar im Kreishaus Gütersloh den Sozial-Oscar 2016 verliehen bekommen.

LOKALREPORT

- 32 **Start-up-Tour**
Im Kreis Gütersloh gibt es eine Vielzahl großer, weltweit tätiger Unternehmen.
- 34 **Neujahrsfrühstück**
Mehr als 60 Mitglieder der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh trafen sich zum jährlichen Neujahrsfrühstück, um Clemens Tönnies als Redner zu erleben.

SCHWERPUNKT ZUKUNFT

- 38 **Zukunftsatlas**
An vielen Orten im Kreis machen sich Unternehmen, Institutionen und Kommunen fit für die Zukunft. Der Zukunftsatlas verschafft einen Überblick.
- 40 **Robotertechnik**
„Ein Roboter ist wie eine Schraube“, sagt Gunnar Drenkelfort, Geschäftsführer des Unternehmens GDC Automation. Von allein können beide Gegenstände eigentlich nichts ...
- 44 **Pionierarbeit**
Interview mit Christian Terhechte über Augmented Reality.
- 48 **Kundenservice**
Die Kundenkommunikation der Zukunft wird zu wesentlichen Teilen automatisiert sein. Customer-Relationship-Management, kurz CRM, heißt das Arbeitsfeld.
- 51 **Hightech-Segel**
Segel „Made in Borgholzhausen“ sind doch regelmäßig noch immer für eine Überraschung gut.
- 60 **Fleisch**
Trotz veganer und vegetarischer Trends steht das tierische Produkt ganz oben auf dem Speiseplan. Was das für die Zukunft bedeutet, erklärt Dr. André Vielstädte von der Tönnies-Unternehmensgruppe.



WIRTSCHAFT

Interview

Welche Veränderungen und Trends prägen unsere Gegenwart – und welche Rückschlüsse lassen sich daraus für die Zukunft schließen? Wir suchen Antworten auf diese Fragen. Chefredakteur Markus Corsmeyer traf sich daher mit Aart De Geus, dem Vorstandsvorsitzenden der Bertelsmann Stiftung, die zu den einflussreichsten und führenden Denk-Fabriken Europas zählt.

:: 20



WIRTSCHAFT

„Das Ding läuft“

Einen besonderen Klang hat „Made in Verl“ seit der Eröffnung eines der spektakulärsten Konzerthäuser der Welt. Während in Hamburg in einem feierlichen Festakt das Eröffnungskonzert stattfand, wurde in Kaunitz mitgefeiert. Denn das Unternehmen GFR hat die komplette Gebäudeautomation für die Elbphilharmonie geliefert.

:: 26



LEBEN

Happy Watoto!

Sie wollen später einmal Arzt, Pilot oder Lehrer werden. Es sind Berufswünsche, die sich so gar nicht unterscheiden von denen der Kinder im Kreis Gütersloh. Und doch sind es Wünsche, die vor ein paar Jahren noch unerreichbar schienen, denn es sind die Wünsche von Kindern in Tansania. Sie stammen nicht nur aus einem der zehn ärmsten Länder der Erde, sondern kommen gleichzeitig aus schwierigen Familienverhältnissen.

:: 80



KULTUR

Zukunftsmusik?

Körperklangübersetzer, Klingophon, Atari Punk Konsole, Somoto oder Lichtstethoskop. Wundersame Namen für Klangkunst, die ein ungewöhnliches Hörerlebnis verspricht. In einem Grenzbereich, der zwischen Bildender Kunst und Musik liegt. Seit mehr als 20 Jahren gibt es verstärkt Klangkunst im deutschsprachigen Raum. Seit 2006 ist Stan Pete einer ihrer Vertreter.

:: 96

66 Apartimentum
Zu Besuch bei Lars Hinrichs in Deutschlands intelligentestem Haus.

72 Berufliche Zukunft
Wie „Ticken“ die Erwachsenen von morgen?

76 Bildung
Fachhochschule Bielefeld: Die Zukunft des Standortes Gütersloh.

102 Theater
Theater ist noch immer eine Nischenkunst und muss sich immer wieder beweisen. Hat das Theater Gütersloh überhaupt eine Zukunft?

106 Europa
Nawel Allali aus Spanien verbringt im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD) zurzeit zwölf Monate im Droste Haus.

BIO
56 Boom
Mit elf sogenannten Bio-Vertriebsstätten je 100.000 Einwohner ist der ostwestfälische Kreis die Bio-Hochburg der Region.

REISEN
86 Anders reisen
Europas größter Reiseveranstalter für Gäste mit Behinderung.

KULTUR
92 Klein, aber fein
Dass Kultur im Kreis Gütersloh einen hohen Stellenwert genießt, sieht man an den vielen unterschiedlichsten großen und kleinen Veranstaltungen in der gesamten Region.

MARTIN LUTHER
111 500 Jahre Reformation
Dr. Rolf Westheider spricht mit Prof. Dr. Werner Freitag.

SERIE
120 Archive
Das Landeskirchliche Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen.

KLASSIKER

Im November gastierte das Landestheater Detmold mit dem Familienmusical „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“ nach dem Roman von Mark Twain im Theater Gütersloh. Es klang nach Broadway und Zirkus, Big Band und Jazz, nach melancholischer Erinnerung und lebendigem Aufbegehren in den Songs, die Weill kurz vor seinem Tod für ein Musical nach dem Literaturklassiker „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“ geschrieben hat. Mehr als 60 Jahre nach seinem Tod erlebten diese Songs in Arrangements für eine Band und einer Dramatisierung des Romans ihre Uraufführung. Dank der behutsamen Bühnenfassung John von Düffels bewahrt Mark Twains Geschichte der beiden Jungen, die erwachsen werden, ihren Charme: Erzählt wird von der ersten Liebe, der Beständigkeit von Freundschaft, dem Konflikt von Abenteuerlust und Verantwortungsgefühl, von Verlorengehen und Neufinden. „Die Abenteuer des Tom Sawyer“ von Mark Twain sind 1876 erschienen. Gemeinsam mit dem Nachfolger „Huckleberry Finn“ zählen die beiden Bände zu den Klassikern der Weltliteratur.

Foto: Björn Klein





MONTAGSMELANGE



Leopold & Wadowski präsentierten im November in Rietberg im Cultura-Theater die 35. Montagsmelange – Ostwestfalens Kult-Comedy-Show. Für diese Ausgabe konnten Leopold & Wadowski bereits zwei Hochkaräter verpflichten: Archie Clapp und Noah Chorny. Im Anzug, im hautengen Superhelden-Dress oder vollkommen nackt riss Archie Clapp – Schüler der berühmten Artistenschule in Berlin, die Grenzen zwischen Comedy, Artistik und Zauberei nieder. Wortgewandt, laut, mit vollem Körpereinsatz und einer Handvoll Requisiten begab sich der chaotische Anarcho-Clown provokant, charmant und vollkommen authentisch auf die Suche nach seinem eigenen Kunstbegriff. Kunst kommt bei Clapp von können. Noah Chorny gehörte bereits in drei Ausgaben der Montagsmelange zu den absoluten Publikumslieblingen. Sein Spezialgebiet ist die 2.000 Jahre alte chinesische Kunst der vertikalen Stangenakrobatik. Dabei erklimmt Noah einen fünf Meter hohen Mast auf die verschiedensten und unmöglichsten Weisen und stellt mit seinem Körper „Fahnen“ dar, die den Gesetzen der Schwerkraft zu trotzen scheinen.

Foto: Cultura

Maschinen, die über die Existenz von Menschen entscheiden? Eine künstliche Intelligenz, die alle Lebensbereiche kontrolliert? Kybernetische Implantate, die jeden unserer Schritte überwachen? Es ist ein verstörendes Bild, das Stephan R. Meier in seinem Debütroman „Now“ von der Zukunft zeichnet. Aber eines, das angesichts des rasanten technologischen Fortschritts gar nicht mehr so abwegig klingt. Wie sehr die Auswirkungen des digitalen Wandels die Gemüter bewegen, zeigte sich beim Auftritt des Münchener Autors im Rahmen der Bertelsmann-Lesereihe BELESEN. Der Stoff des Thrillers regte Zuschauer im vollbesetzten Gütersloher Bambi-Kino zu einer ausführlichen Diskussion über Chancen und Risiken der Maschinenintelligenz an. Anders als viele Science-Fiction-Plots, spielt der zentrale Handlungsstrang von „Now“ nicht in einem fiktiven Sternzeitjahr oder einer weit, weit entfernten Galaxis, sondern in unserer Jetzt-Welt.

Foto: Bertelsmann



NOW



MICKEY MEINERT

Gitarrist, Sänger, Komponist, Textdichter und Produzent – alles das vereint Mickey Meinert in seiner Person. Meinert hat eine lange und beeindruckende Vita, unter anderem begleitete er den Comedian Otto Waalkes lange Jahre bei seinen Live-Auftritten musikalisch. Sein jüngst erschienenenes Album „Bewegungen“ ist sein bisher persönlichstes. In diesem verarbeitet er Lebenserfahrung, Reiseeindrücke und vieles mehr. Zahlreiche nationale, wie internationale Musiker wirkten bei den Aufnahmen seines Albums mit. Fans dürfen sich auf einen einfühlsamen und rockigen Abend freuen. In der Band von Meinert spielt auch "Zacky" Tsoukas, ebenfalls aktuelles Mitglied der SmallStars. Darüber hinaus wird Cesar Anot (Weltmusiker) als Special-Guest präsentiert. Meinert präsentierte sein neues Album im Februar in der Gütersloher Weberei.

Foto: Meinert

KLOSTERPFORTENCUP

Drei Kicker aus der Weltmeistermannschaft von 1990 hatten sich angesagt, darüber hinaus „der Bachelor“ Paul Janke – die 14. Auflage des Klosterpfortencups im vergangenen Jahr stand bei den Traditionsmannschaften der Bundesliga sowie den 24 vertretenen Firmenteams gleichermaßen hoch im Kurs. Thomas Häßler, Olaf Thon und Frank Mill waren beim Turnier dabei. Ansgar Brinkmann und Fatmir Vata (beide für Arminia) hatten ebenso zugesagt, wie der Kern der Zweitliga-Mannschaft des FC Gütersloh unter Regie von Dirk van der Veen. Die Traditionself der Schalker wurde vom früheren „Flankengott“ Rüdiger Abramczik betreut. Zum zehnten Mal wurde das Fußballturnier in Kombination mit Firmenmannschaften und acht Traditionsmannschaften ausgetragen. Am Abend zuvor stieg in der Alten Abtei des Klosters die Playersnight, die mit 650 Gästen nahezu ausgebucht war. Für eine Stunde legte „der Bachelor“ Paul Janke auf. TV-Kommentator Hansi Küpper moderierte zuvor die Gruppenauslosung.

Foto: Robert Becker



THE CAST

Klassische Musik, dargeboten von The Cast, riss einen in der Aula in Schloß Holte-Stukenbrock vom Hocker. Denn die international besetzte Opernband inszenierte die alten Werke mit Charme, frischen Ideen und glockenhell geschulten Stimmen. Das Ergebnis: Gesang und klassische Musik auf weltweitem Spitzenniveau, verbunden mit der Atmosphäre eines Popkonzertes. Entstanden sind ungewohnte und überraschende Arrangements des traditionellen Opernrepertoires, welche nicht nur Klassik-Kenner faszinieren, sondern auch Menschen, die bisher Popkonzerte dem Opernsaal vorgezogen haben. The Cast schaffte den Spagat zwischen Pop und Oper, der Zuschauer wurde Teil des Konzertes, Teil der Atmosphäre, Teil ihrer Leidenschaft für Musik.

Foto: The Cast



LIVINGKITCHEN

Noch mehr Andrang als in den Jahren zuvor meldete Miele zum Auftakt der internationalen Küchenmesse LivingKitchen. Wie gewohnt, präsentierte sich der Gütersloher Familienkonzern in Köln mit einem etwa 1.000 Quadratmeter großen Messestand, wo diesmal 270 Produkte präsentiert wurden. Für fachkundige Betreuung der Gäste, das leibliche Wohl und die nötige Unterstützung hinter den Kulissen sorgte ein 200-köpfiges Standteam. Prominentestes Thema auf der Pressekonferenz zum Messestart war die Erweiterung der Miele@mobile App. „Über diese können Miele-Kunden nicht mehr nur auf ihre Hausgeräte mobil zugreifen, sondern jetzt auch mehr als 1.000 internationale Rezepte und hochwertige Zubereitungsvideos abrufen“, so Dr. Axel Kniehl, Geschäftsführer Marketing und Vertrieb. Hierfür kooperiert die Gütersloher Traditionsmarke exklusiv mit dem Berliner Start-up „Kitchen Stories“, deren Gründerinnen Mengting Gao und Verena Hubertz auch persönlich zur Miele-Pressekonferenz gekommen waren.

Foto: Miele



ZAUBERER VON OZ

Die letzte Produktion der Musical-Fabrik entführte das Publikum in eine zauberhafte Welt. Mit dem Musical „Der Zauberer von Oz“ feierten die Rheda-Wiedenbrücker wieder einen großen Erfolg. Die Inszenierung begann in Schwarz-Weiß, dem Originalfilm aus dem Jahre 1939 mit Judy Garland nachempfunden. Die Schauspieler hatten alle weiß geschminkte Gesichter und waren farblos gekleidet. Erst, als der Wirbelsturm aufkam und Dorothy zusammen mit Hund Toto von einem gewaltigen Wirbelsturm davongetragen wurde, erschien die Bühne in bunten Farben. Die Aufführungen waren allesamt ausverkauft. Im November 2017 feiert ein neues Musical Premiere: Das Team um Bettina und Klaus Wulfheide führt dann „Die Päpstin“ auf.

Foto: Wolfgang Sauer



TRIBUTE SHOW

„Eine der gewaltigsten Stimmen der Rockgeschichte ist verstummt. Sie wird in unserer Erinnerung weiterleben. Ich bin geschockt und sprachlos. Und ich werde in seinem Gedenken die Klassiker von ‚Unchain my heart‘ bis ‚With a little help from my friends‘ weiter auf die Bühne bringen. 1997 bin ich Joe persönlich begegnet und war sofort gefangen von seiner liebenswürdigen, menschlichen Art. Wir haben ein paar Minuten über Alltägliches gesprochen (wofür sich Männer eben interessieren: unsere Fußballvereine Sheffield und Birmingham ;-). Wichtiger war für mich damals, den Menschen zu erleben, nicht den Superstar auf der Bühne. Seit dieser Begegnung war mir klar: ‚Regardless what happens, I’ll carry the flag ...‘“ Mit diesen Worten beschreibt der in Birmingham (UK) geborene und

seit 1984 in Hamburg lebende Dee Arthur James die Idee und den Antrieb für seine unvergleichliche Joe Cocker Tribute Show, die im vergangenen Jahr in der Eventhalle Niebel in Schloß Holte-Stukenbrock über die Bühne ging. Der ehrenwerte Joe Cocker meinte übrigens höchstpersönlich, nachdem er Dee Arthur gehört hatte: „Great man“!!! (Ein schöneres Kompliment kann man als Joe Cocker-Double wohl nicht bekommen) ...

Foto: Guido Schröder



Wintersport mal anders – ohne frierende Hände und eingefrorene Füße. Das ist möglich bei den vom in Detmold ansässigen Unternehmen Interakteam ins Leben gerufenen „EisSpielZeiten“. „Eine neue Form von sportlich-aktiver Winterunterhaltung“, beschreibt Geschäftsführer Lutz Heinemann die überdachte Spielvariante Eisstock-Curling, basierend auf den bekannten Sportarten Eisstockschießen und Curling. Der teamorientierte Indoor-Event wurde in Kooperation mit der Gerry Weber World erstmals im GERRY WEBER Event Center vom 23. November 2016 bis zum 3. Februar 2017 angeboten. „Wir haben in unserem Outdoor-Portfolio bereits Bogenschießen, Kanutouren oder Kletterparks“, so Heinemann. „Doch was uns fehlte, war für die kalten Wintermonate ein wetterunabhängiges Angebot.“ Gespielt wird beim Eisstock-Curling nicht auf Eis, sondern auf speziell in Italien konzipierten Kunststoffflächen, die die bis zu fünf Kilogramm schweren Eisstöcke genauso gleiten lassen wie auf gefrorenem Nass. Bis zu acht Teams von sechs bis zehn Personen können zeitgleich antreten auf einer der 17 Meter langen Bahnen.

Foto: Gerry Weber



WORT, SATZ UND SIEG!

Ingo Oschmann, wortgewaltiger Bielefelder, war zurück vom Spielfeld, das wir Leben nennen. Er trat im November des vergangenen Jahres in der Rietberger Cultura auf. In seiner Tasche trug er sein neues, unglaubliches Programm. Er spielte den Ball zwischen seinem Publikum und sich gekonnt hin und her, blieb dabei jedoch galant über der Gürtellinie und schlug ein Ass nach dem Nächsten. Rasant, spannend und ereignisreich. Jedes Spiel ist anders und ein Spiel dauert 90 Minuten. Und dessen konnte man sich sicher sein: Nach zwei Halbzeiten Lachen, Staunen und Wundern war die Welt nicht mehr die Gleiche. Denn so manches gesprochene Wort fügte sich am Ende doch noch zu einem ganzen Satz und leuchtete dem Publikum den Weg heim. Wort, Satz und Sieg – Oschmann!

Foto: Cultura

Der Gewinner des Deutschen Comedy-Preises in der Kategorie „Bester Newcomer“ ist ein absolutes Allroundtalent. Egal, ob in seiner eigenen Sendung „LUKE! Die Woche und ich!“, bei „Nightwash“ als Gast bei „TV Total“, auf YouTube oder auf der Bühne: Luke fühlt sich überall zuhause und begeistert stets durch sein Improvisationsgeschick, seine verplant-charmante Art und seine Vielseitigkeit. Immer authentisch, immer lucky ... immer Luke! Genau das lieben seine Fans! Sie feiern ihn und sorgen für eine komplett ausverkaufte Tour! Mit seinem Erfolgsprogramm füllt er aktuell immer größere Hallen mit bis zu 14.000 Menschen und begeisterte bereits mehr als 160.000 Fans, die hautnah erleben wollten, wie Luke sich munter durch die Welt der Generation „hashtag“ wühlt. Luke trat im Herbst des vergangenen Jahres im Gerry Weber Stadion in Halle auf.

Foto: Guido Schröder



Wir prägen die Zukunft
der Automation.
Prägen Sie unsere.

Achspositionierung
Motion Control

Automatisierung

Task Zyklus

Mooresches Ge

Anlagentechnik

- Ingenieur | in oder Techniker | in – Automatisierung
- Ingenieur | in oder Techniker | in – Roboter Programmierung
- Ingenieur | in – Elektro-Anlagentechnik (Projektierung)

Entwicklung

- Ingenieure | innen – Hardware-Entwicklung
- Ingenieure | innen – Software-Entwicklung
- Ingenieure | innen – Software-Entwicklung
Messtechnik und Datenanalyse
- Informatiker | in – Software-Entwicklungswerkzeuge

Marketing

- Ingenieure | innen – Produktmarketing
- Technische | r Redakteur | in

Patents & Trademarks

- Patentingenieur | in

Produktmanagement

- Ingenieure | innen oder Informatiker | innen – Produktmanagement
- Technische | r Redakteur | in

Technischer Support

- Ingenieur | in – Support

Training

- Ingenieur | in – Schulung

Vertrieb

- Ingenieure | innen – Vertrieb Automatisierungstechnik
- Ingenieur | in – Vertrieb Gebäudeautomation

Ausführliche Informationen zu diesen und weiteren
Stellenangeboten finden Sie unter

www.beckhoff.de/jobs

New Automation Technology

BECKHOFF



Verfremdete Vorderansicht des Bockstiegel-Hauses.

Foto: Veit Mette



Gleich passiert er, der nachgespielte Urknall! Dafür hat sich Friedhelm Susok Unterstützung von einer Schülerin geholt.

Foto: Kreis Gütersloh



Die digitalen Geobasisdaten des Liegenschaftskatasters sind jetzt gebührenfrei erhältlich. Der Screenshot zeigt die Daten rund ums Gütersloher Kreishaus.

Screenshot: Kreis Gütersloh

UNTERSTÜTZUNG

Edition für das Bockstiegel-Haus

Der Bielefelder Fotograf Veit Mette hat zum Richtfest des Bockstiegel-Museums in Werther eine Foto-Edition vorgestellt, deren Erlös zur Hälfte dem Museumsbau zu Gute kommen soll. Mette, der im Sommer 2016 Gast bei einer Sonderführung „mit fremden Augen“ war und das Bockstiegel-Haus anschließend mehrfach mit seiner Kamera besucht hat, hat die charakteristische Vorderansicht des Künstlerhauses mit seiner leuchtend roten Wandfarbe durch digitale Überarbeitung verfremdet und in Bewegung gebracht. David Riedel, Leiter des Bockstiegel-Hauses, empfindet das Foto als einen „erfrischend neuen Blick auf ein gut vertrautes Motiv und ein schönes Symbol für die Vielschichtigkeit und die Dynamik der Museumsarbeit in Werther“. Die 42 x 59 cm große, signierte und datierte Foto-Edition (Auflage: 15 Exemplare) als Digital-Print kann im Bockstiegel-Haus zum Preis von 600 Euro erworben werden, die Hälfte des Preises ist eine Spende für den Museumsbau, Informationen unter 05203-3297 oder info@boeckstiegel-haus.de. www.boeckstiegel-haus.de

ENTDECKERWOCHEN

Lernerlebnis Energie sparen

Rund 400 Kinder an einem Tag im Sitzungssaal des Kreishauses – das kommt auch nicht alle Tage vor. Grund dafür war die Auftaktveranstaltung der „Entdeckerwochen“, die jetzt mit zwei Vorstellungen des ‚Lernerlebnis Energie sparen‘ starteten. Friedhelm Susok (FS Infotainment) brachte den Schülerinnen und Schülern der dritten und vierten Klassen verschiedener Grundschulen aus dem Kreis auf spielerische Weise das Thema ‚Energie sparen‘ näher. In seinem speziell auf die junge Zielgruppe abgestimmten Programm nutzte er zum Beispiel Videoclips und interaktive Spiele um Begriffe wie „Urknall“ – den er auch tatsächlich knallen ließ –, Atmosphäre, Treibhauseffekt und erneuerbare Energien abwechslungsreich und für Kinder gut verständlich zu erklären. „Es ist wichtig, dass wir den Kleinsten unter uns schon den sparsamen Umgang mit Energie beibringen“, erklärte Wilhelm Gröver, Leiter der Abteilung Umwelt beim Kreis Gütersloh. „Mit diesem sehr abwechslungsreichen und kreativen Programm schafft Herr Susok mit seinem Team eine spielerische Vermittlung, die den Kindern Spaß macht und sie bestens informiert.“ www.kreis-guetersloh.de

OPEN DATA

Digitale Geobasisdaten gebührenfrei

Seit dem 1. Januar müssen für die digitalen Geobasisdaten des Liegenschaftskatasters des Kreises keine Gebühren mehr gezahlt werden. Für Katasterauskünfte beim Kreis fallen jetzt lediglich noch geringe Verwaltungskosten an. Zudem ist neuerdings der Download der Daten möglich – und zwar komplett kostenfrei. Die Daten der Abteilung Geoinformation, Kataster und Vermessung beinhalten alle Informationen des amtlichen Nachweises für das gesamte Kreisgebiet wie zum Beispiel Flurstücks- und Gebäudedaten, Angaben zur tatsächlichen Nutzung der Flurstücke und die charakteristische Topographie. Lediglich Eigentümerdaten können aus Datenschutzgründen nicht herausgegeben werden. Mit der gebührenfreien Abgabe setzt der Kreis Gütersloh die Open Data Strategie im amtlichen Vermessungswesen um. „Neben den klassischen Nutzern wie Architekten, Planungsbüros, Kommunen und Versorgern soll der Verzicht auf Gebühren vor allem Start-Up-Unternehmen und weitere wirtschaftliche Initiativen stärken, für die die Basisdaten eine wertvolle Grundlage sind“, erklärt Carsten Tannhäuser, Leiter der Abteilung Geoinformation, Kataster und Vermessung. www.geoportal.nrw

TICKER

TICKER

TICKER

TICKER

TICKER



(v.l.n.r.): Sönke Tuchel zeigt Michael Kaiser, Frank Hübenet, Friedhelm Drüner, Claudia Fuchs, Alena Miorini und Kristina Dietzschold vom Arbeitskreis Berufsfeldererkundungen, was die Jugendlichen bei ihrem Schnupperpraktikum im Parkhotel kennenlernen.

Foto: Kreis Gütersloh



Vor der Preisverleihung (v.l.): André Behrmann und Dr. Ingmar Ingold, Horst Wilke, Schirmherrin Karin Miele, Dr. Ulrich Kemper, Jürgen Aschentrup, Heinrich Ostlinning und Judith Schmitz.

Foto: Kreis Gütersloh



(obere Reihe, v.l.) Ralf Libuda und Landrat Sven-Georg Adenauer sowie (untere Reihe, v.l.) Anne Schulze Bornefeld, Sachbearbeiterin Abteilung Gebäudewirtschaft, und Anke Dreier, Leiterin Abteilung Gebäudewirtschaft.

Foto: Stadtwerke Gütersloh

BERUFSFELDERKUNDUNG VORBILDLICHES HANDELN GEWONNEN

Hinter den Kulissen des Parkhotels

Zum wiederholten Mal hatten Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse aus dem Kreis Gütersloh die Gelegenheit, ein eintägiges Schnupperpraktikum zu machen. Von Anfang an mit dabei ist das Parkhotel in Gütersloh. Dort können die Jugendlichen insgesamt fünf verschiedene Ausbildungsberufe kennenlernen: Hotelfachmann, Hotelkaufmann, Koch, Restaurantfachmann und Fachhilfe im Gastrogewerbe. „Wir sehen die Berufsfelderkundung als Chance, frühzeitig mit potenziellen Auszubildenden in Kontakt zu kommen. Um den ‚dienenden‘ Beruf im Hotel kursieren immer viele Vorstellungen, aber kein wirkliches Wissen. Da können wir an einem Tag schon viel aufklären“, sagt Sönke Tuchel, Geschäftsführer des Parkhotels. „Und wenn das Schnupperpraktikum auch noch gefällt, dann ist das eine prima Werbung für uns und vor allem für unseren Berufszweig.“ Und so gab es für die acht Praktikanten an diesem Tag eine bunte Mischung aus Theorie und sogar schon ein wenig Praxis. Nach einer Hausführung probierten sich die Jugendlichen im „Servietten brechen“ aus, dann folgte der Einblick in die Küche und das Housekeeping. Zum Abschluss gab es einen Cocktailkurs, natürlich alkoholfrei. ◀◀

www.kreis-guetersloh.de

Wiltmann Preisträger des 10. Sozial-Oscars

Das Unternehmen Franz Wiltmann aus Versmold hat im Januar im Kreishaus Gütersloh den Sozial-Oscar 2016 verliehen bekommen. Der Sozial-Oscar ist eine mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung. Sie wird gemeinsam vom Kreis Gütersloh und der Gütersloher Stiftung für psychisch kranke und geistig behinderte Menschen ausgeschrieben. Dieser Preis wird an Unternehmen im Kreis Gütersloh vergeben, die sich durch besonders engagierte, vorbildliche und nachhaltige berufliche Integration von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder geistiger Behinderung auszeichnen. Wiltmann erhält den Sozial-Oscar aufgrund seines modellhaften Engagements: Der Wurst- und Schinkenhersteller aus Versmold-Peckeloh erfüllt nicht nur die Schwerbehindertenquote und beschäftigt mehrere psychisch kranke und geistig behinderte Menschen im rund 800 Mitarbeiter zählenden Betrieb. Es gibt in Peckeloh auch einen hauptberuflichen sozialen Ansprechpartner. ◀◀

www.kreis-guetersloh.de

Stadtwerke Gütersloh erhalten Zuschlag

Erfolg für die Stadtwerke Gütersloh: Der heimische Energieversorger hat bei einer Ausschreibung des Kreises Gütersloh den Zuschlag für die Lieferung von Strom, Ökostrom und Gas erhalten. Die Laufzeit des Rahmenvertrags hat am 1. Januar 2017 begonnen und beträgt zunächst drei Jahre. Die Stadtwerke versorgen sowohl die Kreisverwaltung samt Außenstellen als auch die Einrichtungen des sozialen Dienstleistungsunternehmens wertkreis Gütersloh, das mit rund 2.350 Beschäftigten zu den größten Arbeitgebern der Region zählt. Darüber hinaus sieht das Abkommen vor, dass die Stadtwerke Gütersloh auch die kommunalen Einrichtungen der Gemeinden Langenberg und Herzebrock-Clarholz sowie der Städte Borgholzhausen, Rheda-Wiedenbrück und Rietberg mit Energie versorgen. Der Großauftrag umfasst insgesamt rund 570 Abnahmestellen für Strom und ca. 230 weitere für Gas. Wie bei öffentlichen Ausschreibungen üblich, hatte das wirtschaftlichste Angebot den Zuschlag erhalten. „Wir freuen uns nicht nur über die guten Konditionen, sondern vor allem darüber, dass die Wertschöpfung hier bei uns in der Heimat bleibt“, betont Sven-Georg Adenauer, Landrat des Kreises Gütersloh. ◀◀

www.stadtwerke-gt.de

VON
MITTELSTAND
ZU
MITTELSTAND

„Ein guter Berater darf ruhig
speziell sein: Ich bin es ja auch!“



H. Heimer, Heimer Lackieranlagen,
Genossenschaftsmitglied seit 1966

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Machen Sie es wie unser Mitglied H. Heimer:
Nutzen Sie für Ihre unternehmerischen Pläne unsere
Genossenschaftliche Beratung und unser Netzwerk
von Spezialisten der Genossenschaftlichen FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken. Mehr Informationen auf
www.genobanken.de

Volksbanken
im Kreis Gütersloh 

Beim Blick nach vorn dominiert das Positive.

DIE ZUKUNFT KANN KOMMEN!

„Ich denke niemals an die Zukunft, sie kommt früh genug“, hat Albert Einstein einmal gesagt. Im Kreis Gütersloh geht man offenbar anders an die Sache heran als der prominente Physiker es getan hat. Wie zukunftsfähig ist der Kreis Gütersloh? Wir haben uns umgehört.

Text: Volker Pieper

Eine erste Antwort darauf liefert der Prognos-Zukunftsatlas, dessen neueste Fassung im vergangenen Jahr erschienen ist. Das Resultat: Der Kreis Gütersloh spielt weiterhin in der oberen Liga mit. Im aktuellen Prognos-Zukunftsatlas belegt der Kreis Gütersloh den 5. Platz aller Kreise und kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen. Unter allen Kreisen in NRW rangiert der Kreis sogar auf Platz 1. Im bundesweiten Vergleich landet der Kreis auf Platz 72 von insgesamt 402, also im vorderen Fünftel. 2013 (der Atlas erscheint alle drei Jahre) lag der Kreis Gütersloh noch auf Platz 90 in Deutschland. Die

Rangliste ergibt sich aus Betrachtung der Kategorien Demografie, Arbeitsmarkt, Wettbewerb und Innovation sowie Wohlstand und soziale Lage. Besonders positiv schnitt der Kreis Gütersloh in den Kriterien „Innovation“ und „Demografie“ ab. Herausforderungen gibt es in der im Vergleich zu anderen erfolgreichen Regionen nicht ausreichenden Dynamik und den Arbeitsmarktdaten. „Der Zukunftsatlas bescheinigt unserer Region gute Zukunftschancen, das haben wir nicht zuletzt der starken Wirtschaft vor Ort zu verdanken“, bewertet Albrecht Pfortner, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft pro

Wirtschaft GT, das Abschneiden. „Wir müssen jetzt allerdings dran bleiben, damit wir auch weiterhin so gut dastehen.“

„Alle ziehen an einem Strang und vor allem in die gleiche Richtung“

Die ökonomische Latte, an der man sich orientiert, liegt hoch, denn der Kreis Gütersloh ist schon seit geraumer Zeit einer der wirtschaftlich erfolgreichsten Kreise nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern sogar deutschlandweit. Das liegt vor allem an der Industrie, die hier stärker ist als anderswo. Viele Betriebe existieren schon seit Gene-



rationen. Um für die Zukunft gewappnet zu sein, setzen viele Unternehmen auf Industrie 4.0, also die Vernetzung der Produktionsprozesse, Dienstleistungen und Kunden mit Informations- und Kommunikationstechnik. In der letzten Ausgabe von faktor³ haben wir bereits ausführlich über diese Thematik berichtet. Doch wenn man allgemein über Zukunftsfähigkeit spricht, genügt das allein natürlich nicht. Sind zum Beispiel auch genügend Flächen für zukünftiges Wachstum vorhanden? Nicht so ohne Weiteres, wie die aktuelle Diskussion über die Ausweisung neuer Gewerbeflächen zeigt. „Es zeichnet sich ab, dass in den kommenden Jahren auch Anfragen von Bestandsunternehmen nur unter größten Anstrengungen bedient werden können“, betont Pförtner und fürchtet, dass dieser Umstand die wirtschaftliche Entwicklung des Standortes Kreis Gütersloh hemmen könnte. „Es muss deshalb ein Konzept her, das die ausreichende Versorgung mit Gewerbeflächen für die Zukunft sichert“, mahnt er.

Für Landrat Sven-Georg Adenauer heißt Zukunftsfähigkeit, dass sich Menschen hier wohlfühlen, dass sie gut und sicher wohnen, dass die Wirtschaft sich hier wohlfühlt und zufrieden ist und dass eine gute Infrastruktur im Kreis existiert. „Ich halte den besten Kreis der Welt für außerordentlich zukunfts-fähig, Kreis, Kommunen und Wirtschaft ziehen an einem Strang und vor allem in die gleiche Richtung“, betont Adenauer, fügt aber einschränkend hinzu: „Wir brauchen mehr Wohnraum, auch für sozial schwächere Menschen. Ein Defizit stellt nach wie vor die Breitbandversorgung dar, auch wenn wir zusammen mit den Kommunen, den Netzbetreibern und der regio iT mit Hochdruck daran arbeiten. Defizite haben wir bei den Industrie- und Gewerbeflächen, jedoch sind wir mit dem Gewerbe- und Industrieflächenkonzept für den ganzen Kreis relativ gut im Zeitplan.“

„Wir müssen trotz unserer hervorragenden Platzierung stärker als andere für uns werben“

Für Dr. Markus Miele setzt Zukunftsfähigkeit zunächst einmal die Bereitschaft voraus, sich beständig zu hinterfragen und wenn nötig, einen Wandel einzuleiten. Aus Sicht des Geschäftsführenden Gesellschafters der Miele & Cie. KG und Vorsitzenden des Unternehmerverbandes des Kreises Gütersloh muss immer Ziel sein, „dass ich heute, mittel- und langfristig wettbewerbsfähig bin – und das auf ganz verschiedenen Ebenen.“ Habe ich die richtigen Produkte für die Bedürfnisse der Kunden? Sind meine Produktionsmetho-

den angemessen? Welche Maßnahmen muss ich ergreifen, um auch in fünf oder zehn Jahren noch wettbewerbsfähig zu sein? Wie kann ich mich besser vom Wettbewerb differenzieren? Solche Fragen stehen für Dr. Miele im Vordergrund (siehe Interview S. 18).

Burkhard Marcinkowski, Geschäftsführer des Unternehmerverbandes, versteht unter Zukunftsfähigkeit „eine nachhaltige positive Entwicklung des Gemeinwesens und der Lebensbedingungen seiner Bewohner“. Voraussetzungen seien eine breit aufgestellte, innovative und wettbewerbsfähige Wirtschaft mit attraktiven Arbeitsplätzen als Motor für Wohlstand, Beschäftigung und Ausbildung und ein funktionierendes Sozial- und Bildungssystem. Eine funktionierende Sozialpartnerschaft schaffe einen starken und zukunfts-sicheren Arbeitsstandort. Für die Unternehmen seien die Standortfaktoren Gewerbefläche, Verkehrsanbindung,

»DER ZUKUNFTSATLAS BESCHEINIGT UNSERER REGION GUTE ZUKUNFTSCHANCEN, DAS HABEN WIR NICHT ZULETZT DER STARKEN WIRTSCHAFT VOR ORT ZU VERDANKEN.«

Albrecht Pförtner

Internetversorgung neben weiteren Aspekten wichtige Themen für eine zukünftige Fortsetzung des bisherigen Erfolgs. „Zur Zukunftsfähigkeit gehört angesichts des demografischen Wandels immer auch die Gewinnung von jungen Menschen für den Standort Gütersloh sowie die Sicherstellung des Fachkräftenachwuchses“, führt er einen weiteren Aspekt an. Die Berufsinformationsbörse für den Kreis Gütersloh, die die Probierwerkstatt in Zusammenarbeit u.a. mit dem Unternehmerverband ausrichtet, hält er diesbezüglich für ein hervorragendes Instrument. Marcinkowski: „Aber auch für die Bevölkerung ist die Gewährleistung der Rahmenbedingungen für das Leben und Wohnen elementar. Hierzu gehören neben ausreichend Wohnraum auch die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung und die Einstellung auf eine immer älter werdende Gesellschaft dazu. Ebenso wichtig ist die Bereitstellung der Rahmenbedingungen für eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf.“

„Hervorragende Basis, um die künftigen Herausforderungen meistern zu können“

Nicht zu Unrecht, findet der Geschäftsführer des Unternehmerverbandes, bekleidet der

Kreis in Standortrankings immer wieder einen der vordersten Plätze im Land. Gründe hierfür sind nach seinem Dafürhalten eine starke industrielle Basis, auf der auch Dienstleistung und Handwerk gedeihen können. Größere Defizite sieht Marcinkowski derzeit nicht. „Allerdings müssen wir trotz unserer hervorragenden Platzierung im Standortwettbewerb stärker als andere für uns werben. Mit sehr attraktiven Ausbildungs- und Arbeitsplätzen in modernen, wettbewerbs- und leistungsfähigen Industrien sowie dualen Studienmöglichkeiten verfügen wir bereits über exzellente Argumente, um die jungen Menschen aus unserer Region hier zu halten und von außerhalb als Fach- und Führungskräfte zu gewinnen.“

Für Volker Ervens, Partner der Kanzlei Wortmann & Partner in Rheda-Wiedenbrück und in seiner beruflichen Tätigkeit fast immer auch mit Zukunftsfragen beschäftigt, bedeutet Zukunftsfähigkeit, „geeignete Mittel und Prozesse aufweisen zu können, um die ständig wachsenden und sich immer rasanter entwickelnden Herausforderungen mit hoher Innovationskraft, Nachhaltigkeit und Effizienz bewältigen zu können.“ Dabei stünden insbesondere die Chancen und Risiken der Digitalisierung im Vordergrund. Unternehmen, die es schafften, diesbezüglich eine Kultur des permanenten Aufbruchs zu leben, würden zu den Gewinnern zählen. Als besondere Herausforderung für Unternehmer betrachtet Ervens das immer komplexer werdende Gemenge an Gesetzen, Verwaltungsanweisungen und Richtlinien – national und international. Um diesbezüglich alle Pflichten auch künftig erfüllen zu können und nicht in strafrechtliche Risiken zu gelangen, werden in Zukunft entsprechende Compliance Systeme auch bei kleineren und mittleren Unternehmen unerlässlich werden, glaubt er. Die Zukunftsfähigkeit des Kreises Gütersloh beurteilt der erfahrene Berater insgesamt sehr positiv. Durch den sehr breiten Branchen-Mix und die hohe Anzahl mittelständischer, oftmals familiengeführter Unternehmen weise der Kreis eine hervorragende Basis auf, um die künftigen Herausforderungen meistern zu können. „Insbesondere die intensive Einbindung der Wirtschaft des Kreises in das Technologie-Netzwerk *it's OWL* verspricht für unsere Region einen künftigen Wettbewerbsvorteil und dies nicht nur im Bereich von Industrie 4.0.“ Aufholbedarf sieht Ervens dagegen im Bereich der Existenzgründungen. Insbesondere bei digitalen Start-Ups wäre aus seiner Sicht ein weiterer Anstieg von Gründungen wünschenswert.

Nachgefragt bei ...

Unternehmer Dr. Markus Miele

Interview: Volker Pieper

Zukunftsfähigkeit – Wie sieht ein heimischer Unternehmer dieses Thema? faktor³ fragte bei Dr. Markus Miele nach.

Der 48-Jährige ist Geschäftsführender Gesellschafter der Miele & Cie. KG, Vorsitzender des Unternehmerverbandes des Kreises Gütersloh sowie Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld.



Was bedeutet Zukunftsfähigkeit für ein Unternehmen wie Miele?

Dr. Miele: Zukunftsfähigkeit setzt zunächst einmal die Bereitschaft voraus, sich beständig zu hinterfragen und, wenn nötig, einen Wandel einzuleiten. Ziel muss immer sein, dass ich heute, mittel- und langfristige wettbewerbsfähig bin. Und das auf ganz verschiedenen Ebenen. Beispiele: Habe ich die richtigen Produkte für die Bedürfnisse der Kunden? Sind meine Produktionsmethoden angemessen? Welchen Maßnahmen muss ich ergreifen, um auch in fünf oder zehn Jahren noch wettbewerbsfähig zu sein? Wie kann ich mich besser vom Wettbewerb differenzieren? Insbesondere diesen letzten Punkt haben schon die Gründerväter in der DNA des Unternehmens manifestiert und durch den Leitspruch „immer besser“ ausgedrückt.

Zukunftsfähigkeit benötigt nachhaltiges Wirtschaften im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes. Es gilt also, sich nicht allein auf die ökonomischen Aspekte zu konzentrieren, sondern die Auswirkungen unternehmerischen Handelns auch aus ökologischer und sozial-gesellschaftlicher Sicht zu betrachten.

Auf welche künftigen Herausforderungen bereitet sich Miele vor?

Dr. Miele: Die Digitalisierung stellt uns vor große Herausforderungen. In der Produktion geht es dabei neben der Automation um vernetzte Systeme in der globalen Auftragsabwicklung, um ein effektives Datenmanagement bis hin zur Fähigkeit der kundenindividuellen Einzelfertigung. Diese Aspekte

fallen unter das Stichwort Industrie 4.0. Auf der Produktseite werden uns neue Anwendungen im Smart Home beschäftigen, konkret, welchen Zusatznutzen ein Kunde durch die Anbindung seines Hausgeräts an das Internet hat und welche zusätzlichen Services oder Dienstleistungen wir als Hersteller dazu anbieten können.

Eine weitere Herausforderung entsteht durch den demografischen Wandel und den damit verbundenen Fachkräftemangel. Auch ein Unternehmen wie Miele wird zukünftig mehr um kluge Köpfe werben müssen.

Was ist von Miele produktmäßig noch zu erwarten?

Dr. Miele: Produktübergreifend wird die Vernetzung neue Anwendungen hervorbringen. Ein aktuelles Beispiel dafür ist unsere ShopConn@ct-Funktion, mit der ich schon heute Verbrauchsgüter wie Flüssigwaschmittel und Geschirrspülmittel mit wenigen Klicks komfortabel per App nachbestellen und mir nach Hause liefern lassen kann. Wir

guten Mischung aus großen und kleinen Firmen aus verschiedenen Branchen. Das sorgt für ein breites Arbeitsplatzangebot und macht unsere Region nicht zuletzt auch für Familien attraktiv. Mit Fertigstellung der A 33 verbessert sich zudem die Infrastruktur mit Blick auf die logistische Anbindung von Unternehmen.

Haben Sie Wünsche, was die Rahmenbedingungen vor Ort betrifft?

Dr. Miele: Wünschenswert ist, dass den Unternehmen auch zukünftig Erweiterungsflächen zur Verfügung stehen. Ich kenne mindestens fünf größere Unternehmen, die aktuell in der Fläche expandieren und wachsen wollen, hierbei jedoch auf Schwierigkeiten stoßen.

Es liegt außerdem im Eigeninteresse der Kommunen, die Gewerbesteuerhebesätze sehr genau im Blick zu behalten. Für die Kommunen sind diese Hebesätze ein Differenzierungsmerkmal, aus Unternehmersicht sind sie ein wichtiger Standortfaktor.

„Um die Zukunftsfähigkeit des Kreises ist es gut bestellt.“

arbeiten auch an Assistenzsystemen, die das Kochen kreativer und sicherer machen. Bei der Einbindung von Hausgeräten in intelligente Stromnetze, die leider noch auf sich warten lassen, sehe ich weiteres Potential für Effizienzsteigerungen. Als Hersteller sind wir in der Verantwortung, Innovationen zu entwickeln, die unsere natürlichen Ressourcen entlasten und die Umwelt schonen.

Wie beurteilen Sie die Zukunftsfähigkeit des Kreises?

Dr. Miele: Um die Zukunftsfähigkeit ist es gut bestellt. Der Kreis Gütersloh hat eine heterogene Unternehmensstruktur mit einer

„Wir machen Wohngebiete in Städten und Gemeinden zukunftsfähig“

Und wie stellt sich der Finanzsektor zu diesem Thema? „Eine Bank ist dann zukunftsfähig, wenn sie sich Herausforderungen rechtzeitig stellt und ihnen nicht hinterherrennt“, sagt Thomas Sterthoff, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Bielefeld-Gütersloh, und führt als Beispiele die Digitalisierung und das veränderte Kundenverhalten an. „Immer mehr Menschen erledigen ihre Bankgeschäfte online, immer weniger kommen in die Geschäftsstelle. Hier sehen wir die Volksbanken im Kreis Gütersloh gut und kompetent aufgestellt. Die Aufgabe der Genossenschaftsbanken als regional verwurzelte Kreditinstitute wird zukünftig nicht nur in der originären Finanzbetreuung ihrer Kunden liegen, sondern auch in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen. Altersarmut oder bezahlbarer Wohnraum sind solche Beispiele.“ Denn die Herausforderungen, denen sich die Kunden stellen müssten, seien auch die Herausforderungen der Banken, so Sterthoff weiter. Hier sieht sich die Volksbank in der Rolle des Entwicklers. „Wir gestalten Lebensräume und Quartiere, prägen so das Leben vor Ort und schaffen natürlich neuen Wohnraum. Wir machen also Wohngebiete in Städten und Gemeinden zukunftsfähig – und das ist aus unserer Sicht ein wichtiger Aspekt bei der Zukunftsfähigkeit einer Bank.“ Dem Kreis Gütersloh attestiert Sterthoff eine gute Zukunftsfähigkeit – vor allem wegen der starken, dynamischen Wirtschaft. Der Kreis und seine Wirtschaft könnten jedoch nur dann zukunftsfähig sein, wenn auch das Fundament passe – sprich, wenn genug für Bildung und Ausbildung getan werde. Hier könne der Kreis Gütersloh mit einer Reihe an Einrichtungen punkten. Sterthoff: „Angesichts der anstehenden Herausforderungen und des innovativen Potenzials im Kreis gilt es nun, wichtige Synergien besser zu nutzen. Alle sind gefragt, um die Aufgaben der Zukunft zu bewältigen.“

„Die Maschinen werden mit immer intelligenteren Technologien ausgerüstet“

Was bedeutet Zukunftsfähigkeit konkret für die Produkte der Unternehmen? Bei Miele geht man davon aus, dass die Vernetzung im Haushalt neue Anwendungen hervorbringen wird. Die Gütersloher arbeiten laut Auskunft von Dr. Miele zum Beispiel an Assistenzsystemen, die das Kochen noch kreativer und sicherer machen. Und bei der Einbindung von Hausgeräten in intelligente Stromnetze wird weiteres Potential für Effizienzsteigerungen gesehen. Claas sieht sich ebenfalls noch lange

nicht am Ende der technologischen Entwicklung angelangt. „Wir werden immer internationaler und digitaler und stehen dennoch weiter mit beiden Füßen auf dem festen Fundament eines Familienunternehmens“, gibt Claas-Sprecher Wolfram Eberhardt einen Einblick in die Zukunftsüberlegungen der Harsewinkeler. „Im Jahr 2050 werden deutlich über neun Milliarden Menschen auf der Erde leben. Daher entwickeln wir immer leistungsfähigere Landmaschinen und Prozesse, damit bei schrumpfenden Nutzflächen auch in Zukunft möglichst viele Menschen satt werden.“ In Zukunft werde die Digitalisierung in der Landwirtschaft, die Vernetzung von Landmaschinen und Prozessen, immer wichtiger. Es reiche daher nicht mehr, nur die einzelne Maschine zu verbessern. Eberhardt: „Deshalb werden die Maschinen mit immer intelligenteren Technologien ausgerüstet, um untereinander zu kommunizieren und Arbeitsprozesse automatisch abstimmen zu können. Die Gesamtsicht aller Arbeiten auf dem Hof rückt in den Vordergrund. Wir können so auch den Kraftstoffverbrauch und die CO₂-Emissionen deutlich reduzieren.“

Apropos Kommunikation: Bertelsmann-Tochter Arvato CRM Solutions ist nach eigener Einschätzung dabei, die Kundenkommunikation zu revolutionieren. „Bis zum Jahr 2020 wird sich die CRM-Branche auf Basis neuer digitaler Technologien komplett neu erfinden“, ist sich Daniel Welzer, Vorsitzender der Geschäftsführung von Arvato CRM Solutions Deutschland, sicher. Kognitive IT-Systeme als digitale Kundenberater – das ist laut Welzer ein wesentliches Zukunftsszenario in der Kundenkommunikation. Im Online-Chat werden einfache Standardfragen der Kunden direkt durch einen Roboter beantwortet. Das System ist in der Lage, natürliche Sprache zu verstehen, Hypothesen zu bilden und in Bruchteilen von Sekunden die wahrscheinlichste Antwort auf eine Frage zu finden. Aus positivem und negativem Feedback lernt es für seine zukünftigen Interaktionen dazu. Das System erkennt sogar Ironie und kann auf Eigenarten des bayerischen Dialekts reagieren.

An vielen Orten im Kreis wird also fleißig an künftigen Konzepten, Produkten und Szenarien „gebastelt“. Die Verantwortlichen in der Region, so scheint es, gehen gut präpariert in die kommenden Jahre und Jahrzehnte. Die Zukunft kann also ruhig kommen! //



Erfrischend, anders, informativ und dabei noch ausgesprochen unterhaltsam. faktor³ macht neugierig auf den Kreis Gütersloh, und damit erfüllt das Magazin die ihm zugedachte Rolle zu 100 Prozent. faktor³ betreibt Standortmarketing im besten Sinne. Dabei beschränkt sich die Redaktion ganz bewusst nicht nur auf Erfolgsgeschichten über Unternehmer und Unternehmen, sondern überrascht immer wieder mit gut recherchierten und durch eindrucksvolle Bilder ergänzten Berichten über Land, Leute und Kultur. Der Kreis Gütersloh wird häufig unterschätzt. faktor³ gelingt es auf unterhaltsame Art und Weise, Wissenswertes und Erstaunliches über die wirtschaftlichen Stärken des Kreises, seine kulturelle Vielfalt und die Charaktereigenschaften der in der Region lebenden Menschen zu vermitteln. Gratulation an den Flöttmann Verlag zu dieser bemerkenswerten Publikation.«

Friedhelm Drüner,
Geschäftsführer Kreishandwerkerschaft
Gütersloh

FAKTOR³-INTERVIEW MIT AART DE GEUS

»OSTWESTFALEN BRAUCHT KEINE ANGST VOR DER ZUKUNFT ZU HABEN!«

Interview: Markus Corsmeyer
Fotografie: Michael Adamski



Welche Veränderungen und Trends prägen unsere Gegenwart – und welche Rückschlüsse lassen sich daraus für die Zukunft schließen? Wir suchen Antworten auf diese Fragen. Chefredakteur Markus Corsmeyer traf sich daher mit Aart De Geus, dem Vorstandsvorsitzenden der Bertelsmann Stiftung, die zu den einflussreichsten und führenden Denk-Fabriken Europas zählt.





»ICH BIN ÜBERZEUGT, DASS DIE MENTALITÄT IHRER MENSCHEN UNSERE REGION AUCH IN DEN KOMMENDEN JAHRZEHNEN WEITER ERFOLGREICH PRÄGEN WIRD.«

Haben klassische Printprodukte wie das Magazin faktor³ im digitalen Zeitalter überhaupt noch eine Zukunft?

Ja, die Menschen wollen lesen und auch etwas in der Hand halten. Wir leben aber im Umbruch – und da bin ich mir nicht so sicher, ob das für die nächste Generation auch so gelten wird. Wir müssen damit leben, dass der Umbruch für uns zum Normalfall wird. Davor sollten wir uns aber nicht fürchten. Nachfrage nach guten Inhalten wird es immer geben. Die technische Verarbeitung der unterschiedlichen Medien kann sich jedoch ändern.

Wie ist der Kreis Gütersloh aufgestellt? Und wie wird er im Jahr 2030 aussehen?

Ich bin im Jahr 2011 von Paris aus nach Gütersloh umgezogen und habe zuerst gedacht: „Die Arbeit ist ja sehr schön – aber Gütersloh ist im Vergleich zu Paris schon etwas kleiner!“ Meine Frau und ich sind jedoch positiv beeindruckt von der Lebensqualität dieser Region. Das hat sicher auch mit unserer Vorliebe für das Radfahren zu tun. Diese Lebensqualität ist geprägt von einem hohen Wohlfandsfaktor, der auch viel mit dem Erfolg der mittelständischen Wirtschaft zu tun hat. Die Zukunft der Lebensqualität in unserer Region ist auch abhängig von der Zukunft des deutschen Mittelstandes. Und das in einer Zeit, wo der Wettbewerb von Globalisierung und Digitalisierung geprägt ist. Ostwestfalen sollte jedoch vor der Zukunft keine Angst haben. Es hat auch in der Vergangenheit Umbrüche gegeben. Ich bin überzeugt, dass die Mentalität ihrer Menschen die Region Ostwestfalen-Lippe auch in den kommenden Jahrzehnten weiter erfolgreich prägen wird.

Was ist das besondere an der Region?

Die Menschen machen hier sehr viel gemeinsam und miteinander. Das setzt ein hohes Maß an Solidarität voraus. Darüber hinaus genießen Fachkräfte ein enormes Ansehen, und sie sind ihren Unterneh-

men gegenüber ausgesprochen loyal. Wenn diese Fachkräfte starker Partner der Unternehmen sind, haben sie eine höhere Leistungsbereitschaft und sind innovativ. Dieses „Bottom-Up“-Innovationsmodell existiert auch in anderen Teilen Deutschlands. International ist das aber nicht selbstverständlich. Gute Ideen werden dort nicht selbstverständlich an den Chef weitergegeben. In unserer Region und bei den vielen mittelständischen Unternehmen ist es aber ein Teil der DNA, die Qualität der Arbeit fortwährend weiterzuentwickeln.

Die Bertelsmann Stiftung gilt als großer „Think Tank“ im nationalen und internationalen Bereich. Sie engagieren sich aber auch vor Ort. Stichwort: „Founders Foundation“. Welche Auswirkungen hat das Engagement für die Region?

Obwohl die Region wirtschaftlich bereits sehr erfolgreich ist, haben wir die „Founders Foundation“ ins Leben gerufen. Eine Region lebt davon, dass immer wieder neue Anstöße für neue Unternehmen gegeben werden. Doch kaum eine Region hat so viele Weltmarktführer wie OWL – und gleichzeitig so wenige Start-ups. Deutschland hat weniger Start-up-Gründungen als der europäische Durchschnitt, NRW weniger als der deutsche Durchschnitt, und in OWL gibt es viel weniger Start-ups als in der Region Rhein-Ruhr. Wie auch in anderen Flächenregionen haben wir in Ostwestfalen also Aufholbedarf. Wir brauchen nicht nur kreative Köpfe, sondern auch Mut und Unternehmergeist, damit aus Ideen konkrete Pläne und erfolgreiche Unternehmen werden. Daher haben wir ein Start-up für Start-ups gegründet: Die gemeinnützige Founders Foundation bildet in der Tradition unseres Stifters Reinhard Mohn die nächste Unternehmergeneration in Ostwestfalen-Lippe aus. So entstehen hier in der Regi-

on neue Chancen für Menschen mit unternehmerischem Potential. Die Bertelsmann Stiftung wird in den nächsten fünf Jahren bis zu 17 Millionen Euro investieren. Die „Founders Foundation“ soll die bestehende Szene in Ostwestfalen sichtbar machen, vernetzen und mit neuen Impulsen stärken.

Digitalisierung und Globalisierung werden Politik, Wirtschaft – unser gesamtes Arbeitsleben – radikal verändern. Einen Großteil der heutigen Arbeitsplätze gibt es zukünftig in der heutigen Form nicht mehr. Welche Chance ergibt sich aus der Digitalisierung? Wie sehen die Arbeitsplätze der Zukunft aus?

Wenn wir Jobs in Deutschland verlieren, dann verlieren wir sie an andere Länder. Durch Handel oder Exporte entstehen aber auch bei uns Arbeitsplätze oder wir können Konsumgüter preisgünstiger einführen. Globalisierung ist kein Nullsummenspiel, sondern unterm Strich ein Spiel mit vielen Gewinnern. Anders ist es beim Thema Digitalisierung – dort gibt es zwar viele Gewinner, aber auch Verlierer. Digitalisierung kann bedeuten, dass es einige Berufe bald nicht mehr geben wird, andere werden neu entstehen. Das ist ja auch nicht neu in der Geschichte der Wirtschaft und der Arbeit. Vor mehr als 150 Jahren stellte man die Frage, ob es nach der Mechanisierung der Landwirtschaft überhaupt noch ausreichend Arbeit für die Bevölkerung geben werde. Wir sollten aus der Vergangenheit lernen, dass es immer wieder neue Arbeitsplätze geben wird. Wir sollten auch diesen Umbruch akzeptieren, denn Arbeit ändert sich rasant. Es ist in diesem Zusammenhang nicht eine Frage der Quantität der Arbeit, sondern vielmehr die Frage, ob die Menschen auf die bevorstehenden Änderungen entsprechend vorbereitet sind. Wir beschäftigen uns als Bertelsmann Stiftung in diesem Zusammenhang mit dem lebenslangen Lernen oder der Anpassung des Arbeitslebens. Momentan geht es uns noch sehr gut, ob es auch in der Zukunft so sein wird, wissen wir nicht. Wir werden in Ostwestfalen aber nicht durch die Globalisierung verlieren. Wir exportieren sehr stark. Digitalisierung kann Arbeitsplätze kosten – dafür werden andere Arbeitsfelder neue Jobs schaffen.

Wird die offene Weltwirtschaft den zunehmenden Protektionismus überleben? Wie sieht die Welt im Jahr 2030 in diesem Zusammenhang aus – und wie sollen Unternehmen und Staaten damit grundsätzlich umgehen?

Globalisierung ist insgesamt ein Gewinn für unsere Gesellschaft. Es ist einfach falsch, sich vorzustellen, dass uns Protektionismus weiterbringen kann. Nehmen wir Albanien und Nordkorea – sie sind keine guten Beispiele für lebenswerte und wohlhabende Länder. Protektionismus ist extrem gefährlich, da die übertriebene Stärkung der eigenen Identität auch den Hass auf andere Identitäten zur Folge haben kann. Ob Protektionismus auf Dauer eine Chance auf Umsetzung hat? – Das weiß ich nicht, obwohl in der Vergangenheit einige Länder in diese Richtung gegangen sind und auch wieder gehen werden. In den ersten Jahren nach einer entsprechenden Abschottung sind noch keine deutlichen wirtschaftlichen Verluste zu verzeichnen. Sie stellen sich erst nach längerer Zeit ein. Ich sehe aber auch Tendenzen in eine entgegengesetzte Richtung. Zum Beispiel wollte die jüngere Generation des Vereinigten Königreiches nicht aus der Europäischen Union austreten. Diejenigen, die populistisch denken, haben Angst vor der Globalisierung. Da gibt es eine starke Korrelation. Man muss diejenigen Menschen mitnehmen, die die Globalisierung als nicht gewinnbringend ansehen. Es kann sein, dass der Protektionismus international noch stärker werden muss, damit den meisten Menschen klar wird, dass er keine Lösung für unsere Probleme ist.

Welche Szenarien entwickeln Sie für die Zukunft Europas?

Es ist nicht so, dass sich Europa in einem dramatisch schlechten Zustand befindet. Der thailändische Außenminister hat mir in einem Gespräch einmal gesagt: „Wir lachen uns alle über die Europäer kaputt. Sie haben in Europa die höchste Lebenserwartung, das höchste Einkommen der Welt, die höchste Bildungsrate und seit Jahrzehnten keinen Krieg mehr in Westeuropa. Die Europäer sollten doch zufrieden sein.“ Wie gesagt – Europa befindet sich nicht in einem dramatisch schlechten Zustand. Was hier in den vergangenen 60 Jahren seit Abschluss der Römischen Verträge gestaltet wurde, gibt es nirgendwo in der Weltgeschichte. Wir befinden uns aber auch in einer Zeit, in der innerhalb Europas der Prozess des Zusammenwachsens zu lange dauert. Wir haben Nachholbedarf innerhalb der Entwicklung der europäischen Institutionen und wir müssen uns die Frage der Legitimität des Projektes Europa stellen. Wir müssen aber keine grundsätzlichen Bedenken haben. Uns geht es wirklich gut. Europa, Deutschland und OWL – das ist eine dreifache Erfolgsgeschichte. Ostwestfalen braucht keine Angst vor der Zukunft zu haben.

Was bedeutet das Thema „Individualisierung der Gesellschaft“ in der Zukunft auf ökonomischer und sozialer Ebene?

Sie bedeutet für mich sowohl eine große Chance als auch ein gewisses Risiko. Das Risiko ist die Atomisierung der Gesellschaft. Es kann bedeuten, dass wir uns nicht mehr umeinander kümmern werden. Atomisierung führt dazu, dass wir alle als komplexe Gemeinschaft zwar wirtschaftlichen Wohlstand, aber als Individuum auch weniger



Lebensqualität haben werden. Wir müssen Atomisierung mit einem Identitätsbewusstsein bekämpfen. Wenn ich zum Beispiel junge Leute frage, was gesellschaftlicher Zusammenhalt ist, antworten viele, dass ihnen die Bedeutung von Zusammenhalt und Gemeinschaft zum ersten Mal nach einem Auslandsaufenthalt bewusst wurde. Es ist nicht überall auf der Welt so selbstverständlich wie in Deutschland, dass sich die Menschen untereinander kümmern und helfen. Die große Chance der Individualisierung sehe ich darin, die Gleichberechtigung der Frauen in der Gesellschaft innerhalb von ein bis zwei Generationen noch weiter zu stärken. Wir brauchen die Talente der Frauen. Wir können es uns nicht leisten, diese Talente ungenutzt zu lassen.

Stichwort Informationsgesellschaft. Wie sieht die Zukunft durch die Demokratisierung des Wissens aus?

Das Abholen von Informationen wird zunehmend von Maschinen erledigt. Das Verstehen von Informationen wird wichtiger werden – die analytischen Fähigkeiten werden daher weiter im Vordergrund stehen. Wir brauchen weniger Personen, um Informationen abzuholen. Wir brauchen mehr Personen, um Informationen zu bewerten und zu verstehen. Schauen wir auf die Medizintechnik: Informatisierung und Digitalisierung bieten auch denjenigen Chancen, die in der Vergangenheit keinen Zugang zu umfassender medizinischer Versorgung hatten. Information ermöglicht offene Märkte, mehr Zugang und

schafft Möglichkeiten, digital zu lernen. Das ist eine Chance – auch für Menschen ohne Bildungsabschlüsse. Die Informationsgesellschaft bringt viele Möglichkeiten – sie verändert auch die Berufsbilder. Darauf sollten wir uns vorbereiten. Wir befinden uns noch am Anfang dieses Umbruchs. Wenn wir uns darauf nicht entsprechend einstellen, werden wir verlieren.

Für welche Themen setzt sich die Bertelsmann Stiftung – neben der „Founders Foundation“ – ein, die im lokalen Bereich verankert sind?

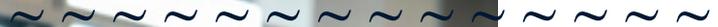
Wir setzen uns seit langer Zeit mit dem zivilgesellschaftlichen Engagement auseinander. Von der musikalischen Förderung bis hin zur Integration von Flüchtlingen – die Stiftung hat in den vergangenen 40 Jahren immer viel bewegt. Das gezielte Engagement jedoch ist abhängig auch von den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen.

Wie sehen Ihre persönlichen und privaten Wünsche für die Zukunft aus?

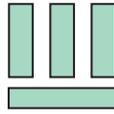
Ich möchte natürlich, dass meine Kinder und Enkelkinder glücklich sind – das ist mein größter Wunsch. Sie sollen ihren positiven Blick für die Zukunft behalten. Ich wünsche mir, dass meine Kinder und Enkelkinder auf einem nachhaltigen Planeten leben können. Vielleicht entdecken meine Enkelkinder auch die Liebe für das Radfahren in dieser schönen Region. Das würde ich Ihnen als Großvater gern mitgeben. //



»EINE REGION LEBT DAVON, DASS IMMER WIEDER NEUE ANSTÖSSE FÜR NEUE UNTERNEHMEN GEGEBEN WERDEN.«



Chefredakteur Markus Corsmeyer im Gespräch mit Aart De Geus, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung.



Wortmann & Partner

Wirtschaftsprüfer · Steuerberater

» SICHERHEIT – IN ZEITEN ZUNEHMENDER HAFTUNGSGEFAHREN FÜR UNTERNEHMER «



JÜRGEN ALGERMISSEN, STEUERBERATER UND PARTNER

Gesetzestreue und das Einhalten von Regeln sollten wesentlicher Bestandteil der Kultur eines jeden Unternehmens sein. Die stetig steigende Regelungsdichte sowie immer komplexer werdende Anforderungen erschweren jedoch auch mittelständischen Unternehmen zunehmend, diesem Anspruch gerecht zu werden. Moderne Compliance- und Kontrollsysteme tragen dazu bei, Haftungsgefahren zu minimieren und schließlich höchstmögliche Sicherheit zu erlangen. Dabei unterstützen wir Sie gerne – mit breiter Erfahrung und hoher Verlässlichkeit.

Wortmann & Partner & Co. KG
Am Reckenberg 1 • 33378 Rheda-Wiedenbrück
Fon 0 52 42.92 88 - 0 • Fax 0 52 42.92 88 - 50
www.wortmannpartner.de



„DAS DING LÄUFT“

Kaunitzer liefern Gebäudeautomation für Elbphilharmonie

Einen besonderen Klang hat „Made in Verl“ seit der Eröffnung eines der spektakulärsten Konzerthäuser der Welt. Während in Hamburg in einem sechsstündigen feierlichen Festakt das Eröffnungskonzert stattfand, wurde am Kapellenweg in Kaunitz mitgefeiert. Denn das Kaunitzer Unternehmen GFR hat die komplette Gebäudeautomation für die Elbphilharmonie geliefert.

Text: Dr. Silvana Kreyer . Fotografie: Detlef Güthenke

Wir fahren direkt auf die Elbphilharmonie zu. Imposant thront die geschwungene, reflektierende Glasfassade auf dem backsteinernen Kaispeicher. In einer einzigartigen Lage am Hafen ist auf rund 1.700 Stahlbetonpfählen ein faszinierender Gebäudekomplex entstanden: Drei Konzertsäle, ein Hotel und 45 Wohnungen krönen den alten Speicher. Zudem bietet die in 37 Metern Höhe liegende Plaza mit einem Rundumpanorama einen herrlichen Blick über die Hansestadt. Das Herzstück ist der Große Konzertsaal mit 2.100 Plätzen. Als bauliche Meisterleistung bezeichnet, ruht der auf 50 Meter befindliche 12.500 Tonnen schwere Saal mit seiner äußeren Schale auf 362 Federpaketen und ist damit vom restlichen Gebäude entkoppelt. Wenn der berühmte Star-Akustiker Yasuhisa Toyota für die perfekte Akustik verantwortlich zeigte, dann sorgte die GFR-Gesellschaft für Regelungstechnik und Energieeinsparung mbH wesentlich für das erforderliche Raumklima. Dass das Kaunitzer Unternehmen auch die gesamte Gebäudeautomation mitgeliefert und eingerichtet hat, darüber erfahren wir mehr bei einem unvergesslichen Gang durch das Jahrhundertbauwerk.

Überwältigender Blick

Das Schwärmen ist so eine Sache. Aber es nicht zu tun, wird uns während des ganzen Besuchs in der „Elphi“, wie sie liebevoll genannt wird, schwerfallen. Einfach bestechend ist die puristische Großzügigkeit der Architektur. Schon bei der Fahrt ins Parkhaus bewundern wir die formvollendete, spindelförmige Auffahrt. Der vereinbarte Treffpunkt ist auf der der Elbe zugewandten Rückseite des Gebäudes. Wir fahren in den zehnten Stock und halten erst einmal den Atem an, so überwältigend ist der Blick durch die großen Fenster über den Hafen. Bereits heute sind die grauen, von innen auf die Fenster aufgedampften Punkte ein Markenzeichen der Elbphilharmonie. Wie bestellt, gleitet dann auch noch ein Frachter auf der Elbe an uns vorbei.

Unseren Besuch in der Elbphilharmonie hat Ellen Niediek, Bereichsleiterin Marketing-Services von GFR, sehr gut vorbereitet. Dazu gehört auch eine Führung durch das Gebäude in Begleitung einer Pressevertreterin. Die Wartezeit vertreiben uns zwei Mitarbeiter von GFR: Ludger Schäfers, Projektleiter und Christian Disse, Systemspezialist für Gebäudeautomation von GFR. Beide haben jahrelang hier vor Ort gearbeitet. Gemeinsam mit ihnen bewundern wir die hochwertige, besondere Einrichtung im Empfangsbereich. „Hier wurde nichts von der Stange eingebaut, jede Fußbodendiele oder Wandpaneele sind exklusive Sonderanfertigungen“. Neben uns wartet eine Schulklass vergnügt auf eine Führung. Seit der Eröffnung sind Führungen äußerst gefragt.

Klangliche Präsenz atemberaubend

Und dann gibt es auch für uns eine wirklich sehr schnelle Führung durch die Elbphilharmonie. Wir schauen in den Kleinen und Großen Konzertsaal und haben Glück, dass Thomas Hengelbrock und sein Elbphilharmonie Orchester gerade Pause machen. Das ist schon ein besonderes Gefühl, einmal über die Wand – die „Weiße Haut“ – zu streichen, deren 10.000 3-D-gefräste Gipsfaserplatten die außergewöhnliche Akustik ausmachen. Der Blick vom obersten Rang in den Großen

Saal ist überwältigend. Die klangliche Präsenz sei hier atemberaubend. Ob es tatsächlich so ist, dass man deswegen auch jedes Hüsteln und Rascheln unbarmherzig hören kann, werden wir an diesem Tag nicht erfahren. Im Eiltempo geht es über die viele Etagen reichenden Treppenhöfen. Auch hier ist an nichts gespart worden. Sonnenlicht fällt durch die zahlreichen Fenster auf die schrägen weißen Wände und den hellen Parkettboden. Alles sehr beeindruckend.

An Superlativen fehlt es dem neuen Gebäude nicht. Und



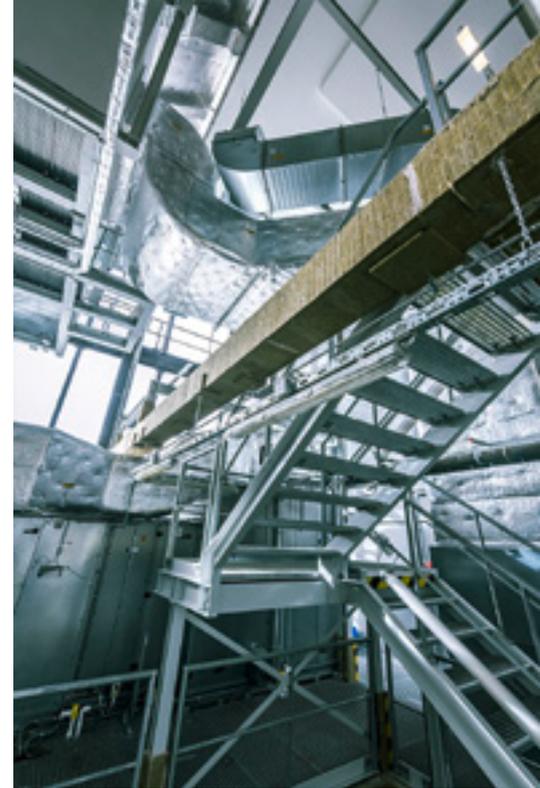
Wie ihre Westentasche kennen die beiden das Gebäude.

Jahrelang haben Ludger Schäfers und Christian Disse vor Ort gearbeitet und hatten von ihrer „Kommandozentrale“ aus den schönsten Panoramablick auf die Metropole am Wasser.

die befinden sich auch im Verborgenen, wie die komplette Gebäude- und Raumautomation in den drei Konzertsälen und Foyers, dem Hotel und Kongresszentrum, der Gastronomie und dem Parkhaus, sowie den 45 Luxusapartements. „GFR ist die einzige Firma, die im ganzen Gebäude tätig war. Das ist schon ein Alleinstellungsmerkmal“, erklärt sichtlich stolz der Projektleiter. Imposant sind die Zahlen: Über 100 raumlufttechnische Systeme werden insgesamt 260 Ventilatoren, 1.900 Brandschutzklappen sowie 600 Entrauchungs- und Jalousieklappen automatisch gesteuert. Dazu kommen 425 Einzelraumregelungen. Eine Automationstechnik „Made in Verl“ regelt das Raumklima optimal und trägt mit zum perfekten Klang in der Elbphilharmonie bei.







Dem Auge des Konzertbesuchers bleibt sie verborgen – die geballte Technik unter dem Dach der Elbphilharmonie. Und doch ginge ohne sie nichts. Darauf kann das Kaunitzer Unternehmen stolz sein.

Seit 2009 vor Ort

Um in die Technikzentrale zu gelangen, müssen wir noch eine Hürde nehmen. Vom Wind gepeitscht laufen wir um das Gebäude herum, vorbei an der 16.000 Quadratmeter großen Glasfassade und werden dort von Felix, einem stämmigen Security-Mann, eine gefühlte halbe Stunde auf unsere Zugangsberechtigung geprüft. Endlich geht es im Fahrstuhl in den 16. Stock. Wo sich heute Eigentumswohnungen mit einem Quadratmeterpreis von 25.000 Euro befinden, programmierten bis zur Eröffnung in einer von ihnen die Mitarbeiter von GFR die gesamte Gebäudeautomation.

Beide GFR-Männer kennen das gesamte Gebäude wie ihre Westentasche. Seit 2009 sind sie hier im Wechsel vor Ort. Heute ist ihnen nur noch der Technikbereich zugänglich, wo sie noch ein- bis zweimal die Woche gefordert werden. Projektleiter Schäfers erinnert sich. „Das war 2012, als ich die Technikzentrale das erste Mal gesehen habe. Da fehlte noch das Dach in der Mitte, weil es anfangs Probleme mit der Statik des Konzertsaals gab. Und ich dachte ‚Was wird das wohl werden?’“

In den zehn Jahren Bauzeit waren im Durchschnitt 15 Mitarbeiter von GFR vor Ort. Nur in der sogenannten heißen Phase 2014 und 2015 waren bis zu 50 Mitarbeiter von GFR in Hamburg. Alle Schaltschränke wurden in Kaunitz gebaut und

fertig vormontiert hierher transportiert. „Wir mussten natürlich noch jede Menge Kabel verlegen“, so Schäfers. Was sich so einfach anhört, war höchst kompliziert. Jede Woche gab es mehrere Begehungen und Besprechungen, um mit den anderen Gewerken die Reihenfolge der Installationen abzustimmen. „Kurzum, wir mussten zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle sein. Das war ganz schön anspruchsvoll“, so Christian Disse.

„Schnittstelle zwischen Gehirn und Gerät“

Weiter geht es in den 19. Stock. Durch schmale Wege führt der Weg vorbei an Entlüftungsanlagen, die es hier in jeder Menge und Dimension gibt. Gebannt schauen wir auf eine riesige silberne Hülle, die sich vor uns erstreckt. Daneben ragt so etwas wie ein hoher Lehmofen empor. „Das ist das Dach von oben“, hören wir. Wann werden wir jemals wieder den Großen Konzertsaal von oben sehen? Systemspezialist Disse hingegen ist fasziniert von der

Technik und weiß, dass die Lüftungsmaschinen bis zu 600.000 Kubikmeter klimatisierte Luft in einer Stunde durch den Konzertsaal schicken. Wir schauen in einen der vielen grauen Schaltschränke mit Reglern hinein, wo Module still vor sich hinflackern. Christian Disse nennt sie die „Schnittstelle zwischen Gehirn und Gerät“. Und die befinden sich in beneidenswert schöner Lage, in Räumen mit bodentiefen Fenstern und einem grandiosen Panoramablick. „In den Schaltschränken ist soviel Technik und Intelligenz verborgen. Und das Schöne daran ist, wenn man sie nicht hört und sieht, dann funktionieren sie“ – Antriebe für Luftklappen, Pumpen und Ventile. Gesteuert werden alle Systeme zentral von einem PC, der überall stehen kann. Wie es der Name sagt, alles lässt sich automatisch bedienen, Fehlermeldungen kommen zeitgemäß per sms oder Mail.

Große Frage: Läuft denn alles reibungslos? Ein klares Ja, denn sonst hätte die Eröffnung nicht stattfinden können. Aber der Große Saal sei so einzigartig, dass die Einregulierungsarbeiten fast ein Jahr gedauert hätten. „Da wurden verschiedene Klimazonen, vom Winter bis Sommer, durchgespielt“. Keiner ahnte, dass die wellenförmige „weiße Haut“ aus Gips dermaßen hygroskopisch ist. Also musste man dem Saal zusätzlich Feuchtigkeit zuführen. Zahlreiche Bedienungsszenarien wurden durchgeführt, die Automationstechnik mit entsprechenden Parametern gefüttert. „Wir haben alle in der Theorie gelebt und mussten in der Praxis Erfahrungen sammeln“, meint Schäfers.

Das Ding läuft ...

Auf die Frage hin, wie das Verler Unternehmen überhaupt an den Auftrag kam, erfahre ich, dass die GFR zu den führenden Spezialisten der Gebäudeautomationsbranche gehört. Zudem hat die GFR eine Niederlassung in Hamburg und Verbindungen zu Hochtief, über die die Bewerbung lief. „Wir haben uns ganz normal beworben. Unsere angebotene Technik passte. Aber letztendlich entschied der Preis“, schmunzelt Schäfers.

Was ist das für ein Gefühl, in der Elbphilharmonie etwas „Made in Ver!“ eingebaut zu haben? Da sind sich beide GFR-Mitarbeiter einig: „Es ist ein gutes Gefühl an einem Projekt mitgemischt zu haben, das weltweit so große Wirkung hat. Und das Ding läuft!“. Auch Ellen Niediek, die Marketingfrau von GFR, kann ihre Genugtuung nicht verhehlen: „Die Herausforderung war ja allein schon die Größe des Auftrags für uns. Vor allem mit den ganzen Widrigkeiten der verlängerten Bauzeit fertig zu werden.“ Am Ende lag der Auftrag im mittleren zweistelligen Millionenbereich.

Erfahrungen gesammelt hat die GFR in zahlreichen Projekten. Konzertsäle waren immer Sonderfälle hinsichtlich Raumklima. Das war auch vor Jahren, als zum Beispiel die Hochschule für Musik in Detmold mit ihrem Konzertsaal komplett umgebaut und saniert wurde, ein ausgesprochen kniffliges Thema. „Allerdings nicht mit dieser komplexen Technik, nicht in der Größenordnung und dem Umfang, wie in der Elbphilharmonie“, so Disse. Jetzt geht

der Auftrag hier in Hamburg zu Ende. „Nach ein paar Restleistungen sind wir raus aus der Veranstaltung“. Für den laufenden Betrieb der Gebäudetechnik ist dann ein anderes Spezialunternehmen zuständig. Nur bei Funktionsstörungen wird die GFR angefragt.

Und zum Schluss holen wir uns ein Besucherticket für die auf 37 Meter Höhe gelegene Plattform, die Plaza. Wie viele andere Neugierige fahren wir über die Tube, die 82 Meter lange, gebogene Rolltreppe hoch. Auch wir wollen uns den viel gerühmten Panoramablick auf die Metropole am Wasser nicht entgehen lassen. Eindrucksvoll ist er schon. Aber ehrlich gesagt – aus dem 24. Stock war der Ausblick viel berauschender.

Vergessen sind der Frust über die verlängerten Bauzeiten, die nahezu unüberwindbaren Schwierigkeiten bei der Bauausführung, der Verdruss über die exorbitant gestiegenen Baukosten. Entstanden ist letztlich ein Bauwerk von ästhetischer Schönheit mit einem Konzertsaal von unvergleichlicher Klangqualität. Wie einer der beiden Architekten der Elbphilharmonie, der weltbekannte Pierre de Meuron sagte: „Architektur ist, wenn der Mensch sich angesprochen fühlt. Es geht um Liebe!“

Die Elbphilharmonie steht – ein Wahrzeichen Hamburgs voll Eleganz und Schönheit. Manche sprechen sogar von einem Wunder. //

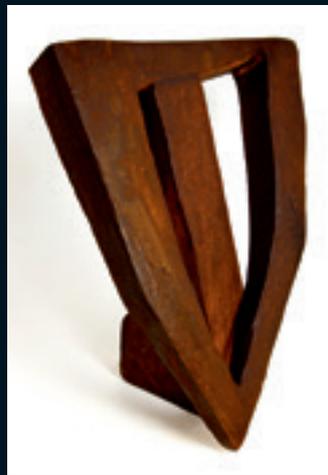
www.elbphilharmonie.de

www.gfr.de



SPIELSINN SINNSPIEL

INTERPRETATIONEN
MELUHN+REINCKE
25. MÄRZ – 02. JUNI 2017



Mo–Fr 10.00–17.00 Uhr und nach Vereinbarung
Kontakt für Besichtigungstermine: **Christine Ohmes (05245) 83 09 - 153**

„Das sind sie!“

Johannes Remmel, NRW-Klimaschutzminister, über „Energie-Pioniere“



Preisverleihung in Ostbevern: Das European Energy-Team des Kreises Gütersloh mit NRW-Klimaschutzminister Johannes Remmel (l.) und Lothar Schneider von der EnergieAgentur.NRW (r.): Hans-Georg Westermann, Anne Schulze Bornefeld, Kim Nadine Ortmeier, Frank Scheffer, Markus Schwarze, Ursula Thering, Henning Korte, Sieglinde Apel, EEA-Berater Reiner Tippkötter und Heinz Bach.

Foto: Thomas Mohn

PLATZ EINS

Bei der zweiten Auszeichnung mit dem European Energy Award (EEA) in Gold gab es für das Energieteam den Lohn für kontinuierliche Klimaschutzarbeit: Mit 84,3 Prozent der möglichen Punkte ist der Kreis Gütersloh bundesweit Spitze. Zusammen mit drei weiteren Kreisen und 29 Kommunen aus NRW erhielt das Energieteam des Kreises Gütersloh am Mittwochabend bei einer Auszeichnungsveranstaltung in Ostbevern die Auszeichnung aus den Händen von NRW-Klimaschutzminister Johannes Remmel verliehen. Mit auf dem Podium: die Stadt Rheda-Wiedenbrück. Sie erhielt in diesem Jahr als einzige Kommune aus dem Kreis Gütersloh den European Energy Award. Remmel lobte die Ausgezeichneten: Um ein Umdenken herbeizuführen brauche es Pioniere. „Das sind sie!“ Ostbevern war nicht ohne Grund als Ort für die Auszeichnungsveranstaltung gewählt worden. Die Kommune im Münsterland gilt als Vorbild in Sachen Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Im Jahr 2005 erhielt sie als erste deutsche Kommune den EEA in Gold. In Empfang nahmen die Auszeichnung für den Kreis Gütersloh Bau- und Umweltdezernent Frank Scheffer sowie Ursula Thering von der Koordinierungsstelle Energie und Klima.

START-UP-TOUR

Im Kreis Gütersloh gibt es eine Vielzahl großer, weltweit tätiger Unternehmen. Es gibt sehr erfolgreiche kleine und mittelständische Unternehmen, darunter viele sogenannte „hidden champions“, die auf ihrem Gebiet Spitzenleistungen erbringen. So weit, so bekannt. Aber es gibt noch mehr: Es gibt Menschen, die eine gute Idee haben, und die mutig genug sind, aus dieser Idee einen Business-Plan zu entwickeln und sich mit ihrem eigenen kleinen Unternehmen selbstständig zu machen.

Ein paar dieser jungen Gründer haben der Bundestagsabgeordnete Ralph Brinkhaus und Landrat Sven-Georg Adenauer auf ihrer ersten Start-up-Tour durch den Kreis Gütersloh besucht. Sie wurden begleitet von Anna Niehaus von der pro Wirtschaft GT GmbH, die bei der Wirtschaftsförderung des Kreises für die Gründungsberatung zuständig ist. In Gütersloh hörten die Politiker die spannende Geschichte der jungen Gründer Christoph Schmedding und Patrick Kapsch, die fast unmittelbar nach dem Abitur ihr Unternehmen TecGadgets.de aufgebaut haben. Neben Online-Versandhandel u.a. für Apple-Zubehör haben sie von der Gütersloher Blessenstätte aus auch zukunftsweisende Projekte im Bereich E-Mobilität angestoßen.



Anna Niehaus, pro Wirtschaft GT, Patrick Kapsch und Christoph Schmedding, beide TecGadgets.de, Ralph Brinkhaus MdB, Landrat Sven-Georg Adenauer.

Foto: CDU



Bernd Leukert (49), Vorstand für Produkte und Innovation bei SAP, ist mit sofortiger Wirkung neu in den Aufsichtsrat der Bertelsmann SE & Co. KGaA berufen worden.

Foto: Ingo Cordes

DIGITALER VORDENKER

Bernd Leukert (49), Vorstand für Produkte und Innovation bei SAP, ist mit sofortiger Wirkung neu in den Aufsichtsrat der Bertelsmann SE & Co. KGaA berufen worden. Das internationale Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen baut damit die Digitalkompetenz im Kontrollgremium weiter aus und verstärkt das wichtige Themenfeld Innovation. Bernd Leukert ist bei SAP weltweit für die Entwicklung und Auslieferung aller Produkte, für strategische Innovationsinitiativen sowie die Themenfelder User Experience und Design verantwortlich. Weitere Mandate umfassen einen Sitz im Aufsichtsrat des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz, im Market Strategy Board der Internationalen Elektrotechnischen Kommission sowie im Lenkungskreis für Industrie 4.0 der deutschen Bundesregierung. Der Bertelsmann-Aufsichtsratsvorsitzende Christoph Mohn betonte: „Ich freue mich sehr auf unsere Zusammenarbeit im Aufsichtsrat. Bernd Leukert ist ein digitaler Vordenker mit exzellentem Fachwissen vor allem in den Bereichen Innovationsmanagement, künstliche Intelligenz und Internet der Dinge. Als Vorstandsmitglied eines weltweit tätigen und bedeutenden Softwarekonzerns kann er Bertelsmann hervorragend bei der Identifikation neuer Wachstumschancen im digitalen Zeitalter beraten und begleiten. Mit seiner Kompetenz wird er die Diskussionen in unserem Kontrollgremium sehr bereichern.“

GESELLSCHAFTERVERTRAG

Ein weiterer Schritt in die Zukunft des ehemaligen Flughafengeländes: Mandatiert durch die Beschlüsse ihrer Räte besiegelten jetzt Bürgermeister Henning Schulz (Gütersloh), Bürgermeisterin Sabine Amsbeck-Dopheide (Harsewinkel) und Bürgermeister Marco Diethelm (Herzebrock-Clarholz) mit ihrer Unterschrift die Gründung der „Gewerbepark Flugplatz GmbH Gütersloh.“ Sie wird ihren vorläufigen Sitz im Gütersloher Rathaus haben. „Wir setzen auf schlanke Strukturen in der GmbH,“ sagte Bürgermeister Henning Schulz als Vorsitzender des Aufsichtsrats, dem auch Vertreter der Räte aus den drei beteiligten Kommunen angehören. Zum vorläufigen Geschäftsführer im Nebenamt wurde Albrecht Pfortner, Geschäftsführer der Pro Wirtschaft des Kreises Gütersloh, bestellt. Als Prokuristen sind Güterslohs Stadtbaurätin Nina Herrling und Stefan Volmering, stellvertretender Leiter des Fachbereichs Steuerung/Interne Dienste in Harsewinkel, im Gesellschaftervertrag eingetragen. Schulz dankte seinen Bürgermeister-Kollegen und allen anderen Beteiligten für die gute und zielführende Vorbereitungsphase. Mit der GmbH-Gründung sei ein entscheidender Startpunkt im Konversionsprozess gesetzt.



Mit Brief und Siegel: Marco Diethelm, Sabine Amsbeck-Dopheide und Henning Schulz unterzeichneten den Gesellschaftervertrag der Gewerbepark Flughafen GmbH.

Albrecht Pfortner wurde zum Geschäftsführer bestellt, Nina Herrling (Gütersloh) und Stefan Volmering (Harsewinkel, hintere Reihe v.l.) sind Prokuristen.

Foto: Stadt Gütersloh

„Wir setzen auf schlanke Strukturen in der GmbH.“

Henning Schulz, Bürgermeister der Stadt Gütersloh

und Aufsichtsratsvorsitzender der Gewerbepark Flughafen GmbH Gütersloh

„Trumps Versuch, die Globalisierung aufzuhalten, wird ihm schaden.“

Clemens Tönnies, Unternehmer

GESCHÄFTSMODELLE

Unter dem Motto „Geschäftsmodellentwicklung in einer digitalen Arbeitswelt“ trafen sich knapp 20 Unternehmerinnen und Unternehmer beim Innovations.Kreis.GT in der Volksbank Gütersloh. Auf Einladung der pro Wirtschaft GT referierten Sebastian Befeld und Christian Grotebrune von der Unternehmensberatung Unity Consulting & Innovation aus dem benachbarten Paderborn über Chancen und Möglichkeiten im Bereich Industrie 4.0. „Der Kunde erwartet heutzutage immer weniger physische Produkte, sondern digitale Services, die er mit neuen Bezahlmethoden einkauft. Unternehmen sollten sich auf die veränderten Kundenerwartungen einstellen und ihre Angebotspalette überdenken“, so Befeld. Im Anschluss fand ein Workshop statt, bei dem die Teilnehmer sich mit konkreten Anwendungsbeispielen von Geschäftsmodellen der Zukunft auseinandersetzten. Kreiert wurde dabei das fiktive Beispiel einer Vermittlungsplattform für freie Mitarbeiter. Vom Publikum wurden Herausforderungen, Probleme und Gewinne des Klienten sowie des Anbieters definiert. Daraus wurde anschließend ein Geschäftsmodell entwickelt.



Sprachen über Wirtschaft und Fußball:
(v.l.) Landrat Sven-Georg Adenauer,
Albrecht Pfortner (pro Wirtschaft GT),
Clemens Tönnies (Tönnies Holding),
Johannes Hüser und Volker Ervens
(beide Wirtschaftsinitiative Kreis
Gütersloh) trafen sich beim Mitglieder-
Frühstück der Wirtschaftsinitiative.
Foto: Wirtschaftsinitiative

NEUJAHRSFRÜHSTÜCK

Der Referent zog an: Mehr als 60 Mitglieder der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh trafen sich zum jährlichen Neujahrsfrühstück des Vereins, um Clemens Tönnies als Redner zu erleben. Im Lind am See in Rietberg zeigte der Unternehmer und Aufsichtsratsvorsitzender von Schalke 04 – auch ohne Gesangseinlage – seine Entertainer-Qualitäten. Als Miteigentümer der Tönnies Holding GmbH findet er klare Worte gegen die Stigmatisierung der Fleischindustrie. Er stellte die Tönnies Forschung vor, die sich unter anderem für die Verbesserung des Tierwohls einsetzt. Außerdem berichtete er, wie sich das Unternehmen mit einer Betriebskita, der Tönnies Arena und einem eigenen Fitnessstudio um die Belange seiner Mitarbeiter kümmert. Mit einem Einblick in die Unternehmensgeschichte zeigte Tönnies, dass dieses Geschäft ihm genauso am Herzen liegt, wie seine andere Leidenschaft – Schalke. Volker Ervens, Vorsitzender der Wirtschaftsinitiative, fragte Tönnies auch nach seiner Einschätzung zur weltpolitischen Lage. Und auch hier bezog der Unternehmer eine klare Position: „Trumps Versuch, die Globalisierung aufzuhalten, wird ihm schaden.“

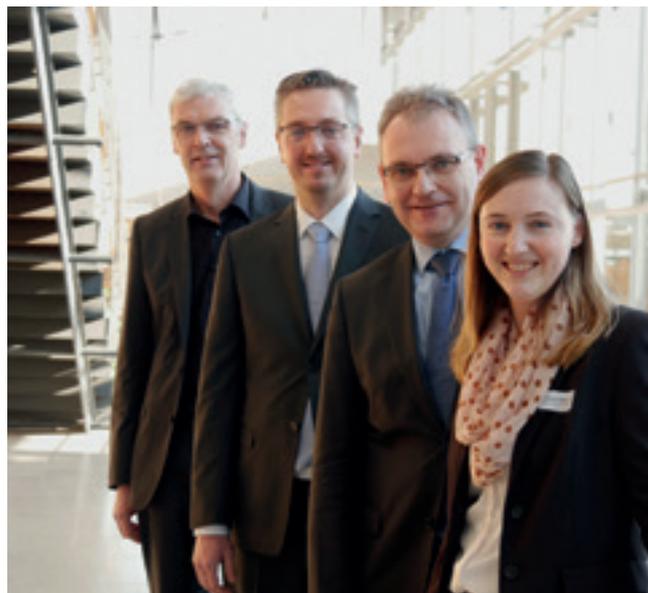


Wagten einen Ausblick in die Zukunft: Die Teilnehmer des Workshops zum Thema „Geschäftsmodelle der Zukunft“.

Foto: pro Wirtschaft GT

FACHKRÄFTE GEWINNEN

Wie ist eine ansprechende Online-Stellenanzeige gestaltet? Womit können Unternehmen gezielt Frauen in Jobbeschreibungen ansprechen, ohne männliche Bewerber abzuschrecken und damit die Anzahl der geeigneten Bewerbungen erhöhen? Diese und weitere Fragen wurden den 40 Teilnehmenden im Rahmen der Informationsveranstaltung „Stellenanzeigen ansprechend gestalten – Fachkräfte gewinnen!“ beantwortet, zu der das Kompetenzzentrum Frau und Beruf OWL und die pro Wirtschaft GT Personalverantwortliche in das Kreishaus Gütersloh eingeladen hatten. Dr. Ulrich Rust von der Jobware Online-Service GmbH stellte zentrale Ergebnisse der Eye-Tracking-Studie vor, die das Leseverhalten von Bewerberinnen und Bewerbern untersuchte. Die Erkenntnisse gaben viele Aufschlüsse darüber, wie eine Online-Stellenanzeige optimal gestaltet ist, um potentielle Fachkräfte anzusprechen. Vor allem kleine und mittelständische Betriebe, mit weniger Bekanntheitsgrad, können von den Studienergebnissen profitieren und die Aufmerksamkeit auf ihre Stellenangebote und damit auf ihr Unternehmen erhöhen.



Informierten Unternehmen: (v.l.) Albrecht Pfürtner (pro Wirtschaft GT), Dr. Marius Wehner (Universität Paderborn), Dr. Ulrich Rust (Jobware Online-Service) und Christin Wegener (Kompetenzzentrum Frau und Beruf OWL).
Foto: Kreis Gütersloh

„Nur 40 Prozent der Übergaben in deutschen Familienunternehmen klappen.“

Dr. Florian Langenscheidt, Verleger



Brennpunkt Unternehmensnachfolge:
(v. l.) Volker Ervens (Wirtschaftsinitiative), Ulrich Lünstroth (Bertelsmann), Christian Nüßler (Venjakob Maschinenbau), Daniela Babbel (Babbel Heizung-Sanitär), Moderatorin Brigitte Büscher, Markus Hüllmann (Kraft Maschinenbau) und Referent Dr. Florian Langenscheidt diskutierten beim Wirtschaftsforum 2016.
Foto: pro Wirtschaft GT

UNTERNEHMENSNACHFOLGE

Rund 140 Vertreter aus heimischen Unternehmen, Politik, Verwaltung und Wissenschaft folgten der Einladung der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh zum Wirtschaftsforum 2016 in der Konferenzzone von Bertelsmann und beschäftigten sich mit den Herausforderungen und Chancen sowie Strategien zu deren Bewältigung. Nachdem der Vorsitzende der Wirtschaftsinitiative Volker Ervens die in der Praxis weit verbreiteten Kernfehler bei Unternehmensübergaben erörterte, referierte Dr. Florian Langenscheidt über seine Erfahrungen in

diesem Bereich. „Nur 40 Prozent der Übergaben in deutschen Familienunternehmen klappen“, so Dr. Langenscheidt. Langenscheidt, Urenkel des Verlagsgründers Gustav Langenscheidt, trat 1985 als Verleger in der vierten Generation in das Familienunternehmen ein, zog sich allerdings knapp zehn Jahre später aus der operativen Geschäftsführung zurück. Er schreibt Bücher und Kolumnen, arbeitet als Herausgeber verschiedenster Publikationen, Moderator und engagiert sich für zahlreiche Stiftungen.

„Mir geht es darum, bei allen Beteiligten eine gemeinsame Informationsgrundlage zu schaffen.“

Landrat Sven-Georg Adenauer



Dr. Rolf Gerlach und Landrat Sven-Georg Adenauer (v.l.). Foto: Kreis Gütersloh

ZUKUNFT SPARKASSEN

Um die Zukunft der Sparkassen ging es jüngst im Kreishaus Gütersloh. Landrat Sven-Georg Adenauer hatte Vertreter aus Verwaltungen, Politik und Sparkassen zu einer nichtöffentlichen Informationsveranstaltung eingeladen. Dr. Rolf Gerlach, Präsident des Sparkassenverbandes Westfalen-Lippe, informierte über die aktuelle Situation und die Perspektiven der Sparkassen angesichts von Nullzins-Phase, wachsendem Online-Geschäft, demografischem Wandel und bürokratischen Herausforderungen. „Mir geht es darum, bei allen Beteiligten eine gemeinsame Informationsgrundlage zu schaffen“, erklärte Gastgeber Adenauer, der die Diskussion über weitere Fusionen im Sparkassenbereich des Kreises Gütersloh angestoßen hatte. Dr. Gerlach zeigte die mit Fusionen verbundenen Chancen auf. 1997 gab es in Deutschland noch rund 600 Sparkassen, heute sind es etwa 400. „Der Kreis Gütersloh mit bis vor kurzem noch fünf Sparkassen ist ein einmaliger Sonderfall“, so Adenauer. Mittelfristig werde es weitere Fusionen geben müssen. Ihm gehe es um die Zukunftsfähigkeit der kommunalen Geldinstitute. Den Montagabend mit Dr. Gerlach sieht Adenauer als Denkanstoß.





PERFEKT
GESCHLIFFEN

WIR SIND IHR SPEZIALIST FÜR SANIERUNGEN UND OPTIMIERUNGEN VON NATURSTEINEN, KUNSTSTEINEN, DESIGN-ESTRICHEN UND INDUSTRIEBÖDEN.





MGS Oberflächenveredelung
HD Kottmeyer GmbH & Co. KG
 Berliner Ring 48 | 33428 Harsewinkel
 info@mgs.nrw | www.mgs.nrw



WIR SUCHEN SIE!

nobilia[®]

KOMPETENZ IN KÜCHEN

nobilia-Werke J. Stickling GmbH & Co. KG
Waldstraße 53-57 | 33415 Verl
Fon 0 52 46 - 5 08-0
Fax 0 52 46 - 5 08-96 999
karriere@nobilia.de | www.nobilia.de

HIER ENTSTEHET ZUKUNFT ...

Text: Volker Pieper

Gewerbeflächen für zukünftiges Wachstum: Die Gewerbegebiete AUREA an der A2 und IBV in Borgholzhausen/Versmold bieten noch Platz für ansiedlungswillige Unternehmen. Es darf aber kreisweit ruhig noch ein bisschen mehr sein. Entsprechende Diskussionen laufen.

Digitalisierung in der Landwirtschaft: Claas arbeitet an der immer engeren Vernetzung von Landmaschinen und Prozessen. Die Gesamtsicht aller Arbeiten auf dem Hof rückt in den Vordergrund.

Konversion des Flughafens: Mit dem Abzug der britischen Streitkräfte endet auch die 80-jährige Geschichte des Flughafens Gütersloh. Die Fläche steht für anderweitige Nutzungen zur Verfügung. Die Diskussionen laufen.

Reaktivierung der TWE-Strecke: Es geht um den Abschnitt Harsewinkel-Gütersloh-Verl. Das Interesse an einer Inbetriebnahme ist sehr groß. Es fehlen allerdings noch einige formelle und finanzielle Voraussetzungen.

International Baccalaureate: Das Evangelisch Stiftische Gymnasium bietet als IB World School seinen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zum Erwerb des International Baccalaureate (IB). Als weltweit anerkannte Hochschulzugangsberechtigung wird das IB von internationalen Eliteuniversitäten geschätzt.

Ausbau Fachhochschule: Der Landtag hat für den Ausbau Geld bewilligt. Vorbehaltlich weiterer Beschlüsse könnte es reichen, um künftig 15 Studiengänge mit 1.200 Studenten zu finanzieren.

Weiterentwicklungen bei Hausgeräten: Miele geht davon aus, dass die Vernetzung im Haushalt neue Anwendungen hervorbringt. Die Gütersloher beschäftigen sich z.B. mit Assistenzsystemen, die das Kochen noch kreativer und sicherer machen. Und bei der Einbindung von Hausgeräten in intelligente Stromnetze werden weitere Effizienzsteigerungen angestrebt.

Versmold

Borgholzhausen

Halle

Steinhagen

Harsewinkel

Gütersloh

Herzebrock-Clarholz

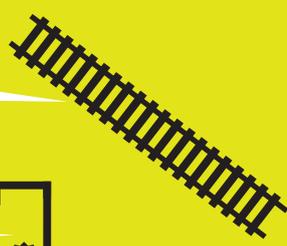
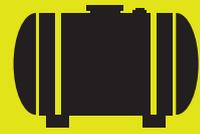
Rheda-Wiedenbrück

Rietberg

Langenberg

AUREA

KOMMUNIKATION



Lückenschluss A33: Der letzte noch fehlende Abschnitt zwischen Bielefeld und Borgholzhausen wird zurzeit gebaut und soll bis Ende 2019 geschlossen werden.



Automatisierte Kundenkommunikation: Der Bertelsmann-Konzern befasst sich mit vielen Zukunftsthemen. Zurzeit besonders im Fokus: automatisierte Kundenkommunikation.

„Denkfabrik“ Bertelsmann Stiftung: Die Stiftung zählt zu den großen „Think Tanks“ in Deutschland. Sie arbeitet ständig an der Lösung aktueller gesellschaftlicher Probleme. Zukunft ist bei ihr also Programm.

High Tech am Pflegebett: Die Hermann Bock GmbH in Verl stellt ständig Überlegungen an, wie Pflegebetten noch zukunftsweisender gestaltet werden könnten. Dabei kommt immer mehr High Tech zum Einsatz. So informiert zum Beispiel ein Sensor-System darüber, wenn ein Bewohner nachts sein Bett verlässt.



Lehrfabrik „Industrielle Informatik“: Sie wurde vom BANG-Netzwerk Gütersloh konzipiert. Hier können Auszubildende, Fachkräfte und Produktionsverantwortliche die Schritte vom klassischen Vorrichtungsbauelement über die Automatisierung von Produktionseinheiten bis hin zur Industrie 4.0 nachvollziehen.



Vielfalt haben wir reichlich im Kreis, Besonderes auch. Durch faktor³ wird mit jeder neuen Ausgabe mein persönlicher Horizont in dieser Wahrnehmung erweitert. Es ist erstaunlich, wie viele es von diesen besonderen Menschen und innovativen Unternehmen bei uns gibt. Und alle haben mindestens eine außergewöhnliche Geschichte zu erzählen.«

Daniel Bollweg, Geschäftsführer Flöttmann Verlag



Das sehr hochwertig gestaltete Magazin faktor³ zeigt mit inhaltsstarken Artikeln und sehr ansprechenden Fotos die gesamte Palette unseres so lebenswerten und wirtschaftlich ambitionierten Kreises. Damit trägt es entscheidend zur Darstellung unseres attraktiven Standorts bei – für Externe, die unseren Kreis nicht kennen oder falsch einschätzen, wie aber auch für die hier lebenden Menschen. Auch wenn man glaubt, den Kreis bereits gut zu kennen: Das Magazin bietet immer wieder Überraschendes und Erhellendes!

Wir müssen »nach draußen« weiter verkünden, wie schön und erfolgreich es sich bei uns im Kreis Gütersloh arbeiten und leben lässt. faktor³ ist ein sehr geeignetes Mittel dazu. Weiter so!«

Volker Ervens, Vorsitzender Wirtschaftsinitiative

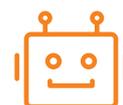


Robotertechnik aus Gütersloh

GUNNAR DRENKELFORT IST FASZINIERT VON DER ZUKUNFT



„Ein Roboter ist wie eine Schraube“, sagt Gunnar Drenkelfort, Geschäftsführer des Gütersloher Unternehmens GDC Automation. Von allein können beide Gegenstände eigentlich nichts. Erst das Zusammenspiel von Entwicklung, akribischer Simulation und Programmierung befähigt den Roboter. So wird er zum Helfer in der Produktion, ob im Maschinenbau, in der Nahrungsmittelindustrie oder in der Medizin- und Luftfahrttechnik.



Gunnar Drenkelfort,
Experte für Robotertechnik,
hat vor zehn Jahren
das Unternehmen GDC
Automation gegründet.

Roboter faszinieren. Im Maschinenbau helfen sie beim Schweißen, Palettieren, beim Handling oder bei der Oberflächenbehandlung, wie zum Beispiel das Lackieren. Je nach Einsatz gibt es besondere Anforderungen, die der Roboter erfüllen muss. Während der Lackierroboter eine explosionsichere Ausstattung benötigt, kann der Roboter fürs Handling ganz unterschiedliche Aufgaben erfüllen: „Dabei geht es immer darum, ein Teil von A nach B zu bewegen. Ob das nun ein Metallteil ist, oder ein Pfannkuchen, der gewendet werden soll“, so Drenkelfort.

Das Büro des Unternehmens GDC befindet sich im Zinnweg in Gütersloh-Isselhorst. Dort hat Drenkelfort eine kleine Schaltzentrale für die Tüftel- und Robotikfabrik eingerichtet, in der sich alles in der 3D-Simulation bewegt. Es wird nichts gebaut, was nicht bis ins kleinste Detail geprüft wurde. „Denn Fehler kann man sich bei Größe, Umfang und Kosten der Anlagen kaum leisten“, sagt Drenkelfort.

GDC reicht es nicht aus, einen Schritt voraus zu sein. „Im Idealfall sind das mindestens zwei“, sagt der 50-jährige Geschäftsführer. Wenn wir dem Kunden deutlich machen können, wie die Arbeit effizienter gestaltet werden kann und dass sich eine Investition lohnt, setzen wir unser Wissen rund um Robotertechnik, Anlagenbau und Systemtechnik ein, um die Aufgabe zu realisieren.



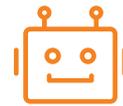
GDC AUTOMATION
Zinnweg 10, Gütersloh

Gegründet: 2006
Größe: Sieben Mitarbeiter
Geschäftsfelder: Robotik, SPS-Programmierung und -Visualisierung

www.gdc-automation.eu

Bild oben: Komplexe Anlagen werden simuliert und programmiert und vor Ort in den Unternehmen aufgebaut: Das Know-how für die Automatisierung im Maschinenbau, in der Medizin- oder Luftfahrttechnik kommt von dem Isselhorster Beratungsunternehmen GDC.

Bild unten: Zwei Ausführungen von Kniegelenken: Für Teile der automatisierten Produktion hat GDC das Know-how geliefert.



Einfache, aber effektive Lösung

Automatisierungsprojekte sind oft umfangreich. Rund 15 Monate war GDC zum Beispiel mit einem Auftrag in den USA beschäftigt, bei dem die komplette Anlage für den Bau von Getriebehäusern für BMW und Chrysler geplant, entwickelt und umgesetzt wurde.

Andere Projekte sind wiederum überschaubarer. Für den privaten Flugbetrieb entwickelte GDC eine spezielle Version eines Zugroboters. Das Gerät, das mit einer Hand über Funk bedient werden kann, schiebt sich wie eine Kehrschaufel unter den Vorderreifen und zieht so zum Beispiel eine Cessna in den Hangar, ohne das Manpower eingesetzt werden muss. Eine einfache, aber effektive Lösung.

Auch in Sachen Windkraft hatte Drenkelfort bereits die Fühler ausgestreckt. In Richtung China. GDC hatte ein Verfahren entwickelt, das eine automatisierte Produktion von Rotorblättern und Wälzlagern möglich machte. Obwohl die Windkraft weltweit auf dem Vormarsch ist, werden die Rotorblätter meistens noch zum großen Teil ohne den Einsatz von automatisierten Prozessen gesteuert. Die von GDC entwickelte Lösung sollte das Schleifen von 80 bis 100 Meter langen Rotorblättern vollständig automatisieren.

Immer neue Herausforderungen

Wohin die Reise geht in Bezug auf die multimodale Interaktion von Menschen mit technischen Systemen, von Sensordatenverarbeitung in Sensornetzen, darüber tauscht sich Drenkelfort gelegentlich auch mit Wissenschaftlern aus. Zum Beispiel mit Professor Dr. Heinz Wörn, der das Institut für Prozessrechenstechnik, Automation und Robotik der Universität Karlsruhe leitet. Wörn lehrt auch am Institut für Anthropomatik und Robotik. Der Begriff „Anthropomatik“ wurde von Karlsruher Informatikprofessoren vor fast zehn Jahren als die Wissenschaft der Symbiose zwischen Mensch und Maschine geprägt und kennzeichnet ein Forschungsgebiet, das sich mit menschenzentrierten Themen beschäftigt. Das Ziel ist die Erforschung und Entwicklung menschengerechter Systeme mit Mitteln der Informatik.

Drenkelfort ist weggegangen und wiedergekommen. Er kommt aus Halle, und hat als Elektrotechniker zehn Jahre in einem Unternehmen für Robotertechnik in Süddeutschland Erfahrungen gesammelt, bevor er im Jahre 2006 den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt hat. Seine Idee: Unternehmen beraten, die robotergestützte Automatisierungen umsetzen möchten. Falls gewünscht auch als Komplettlösung einschließlich der Konstruktion, Installation und Programmierung. Das Interesse an diesem Angebot fand Drenkelfort hauptsächlich im europäischen Ausland und auch in den USA.

Gunnar Drenkelfort freut sich darüber, dass das Unternehmen bereits zehn Jahre am Markt bestehen konnte. „Es wird nicht einfacher“, sagt der Geschäftsführer. Wer plant, sein Unternehmen umzurüsten und mit Roboteranlagen auszustatten, steht vor einer riesigen Investition. Zudem steigt der Kostenfaktor, wenn Fehlentwicklungen auftreten und die Kosten noch einmal in die Höhe treiben. Für das Spezialwissen, das in den Unternehmen GDC gebraucht wird, ist es schwierig, geeignete Fachkräfte zu finden und zu halten. Und nicht zuletzt, sei die Konkurrenz in Europa in den vergangenen Jahren größer geworden, so Drenkelfort. Was ihn an der Robotertechnik nach wie vor begeistert, sind die immer neuen Herausforderungen, die jeder Auftrag mit sich bringt. Je ungewöhnlicher die Automatisierungsaufgaben, desto besser. „Bei jedem Projekt haben wir dazugelernt“, sagt Drenkelfort. Für die Zukunft liebäugelt der Roboterexperte damit, sich von der konventionellen Robotertechnik zu lösen und ein eigenes Produkt zu entwickeln, das auf das technische Know-how zurückgreift, aber für den privaten Bereich angeboten wird. Die Zeit der früheren „Stahlgesellen“, die mit groben Bewegungen über die Kinoleinwand stolperten, ist längst vorbei. //

DER NEUE DISCOVERY

**BRINGT SIE ÜBERALL HIN.
UND WIEDER ZURÜCK.**



ABOVE & BEYOND



Nach mehr als 25 Jahren erlebt der Discovery, einer unserer Klassiker, die größte Veränderung in seiner Geschichte. Die fünfte Generation läutet mit einem neuen, aerodynamischen Design, einfallsreichen Produktinnovationen und weiterentwickelter, herausragender Leistungsstärke eine vollkommen neue Ära ein.

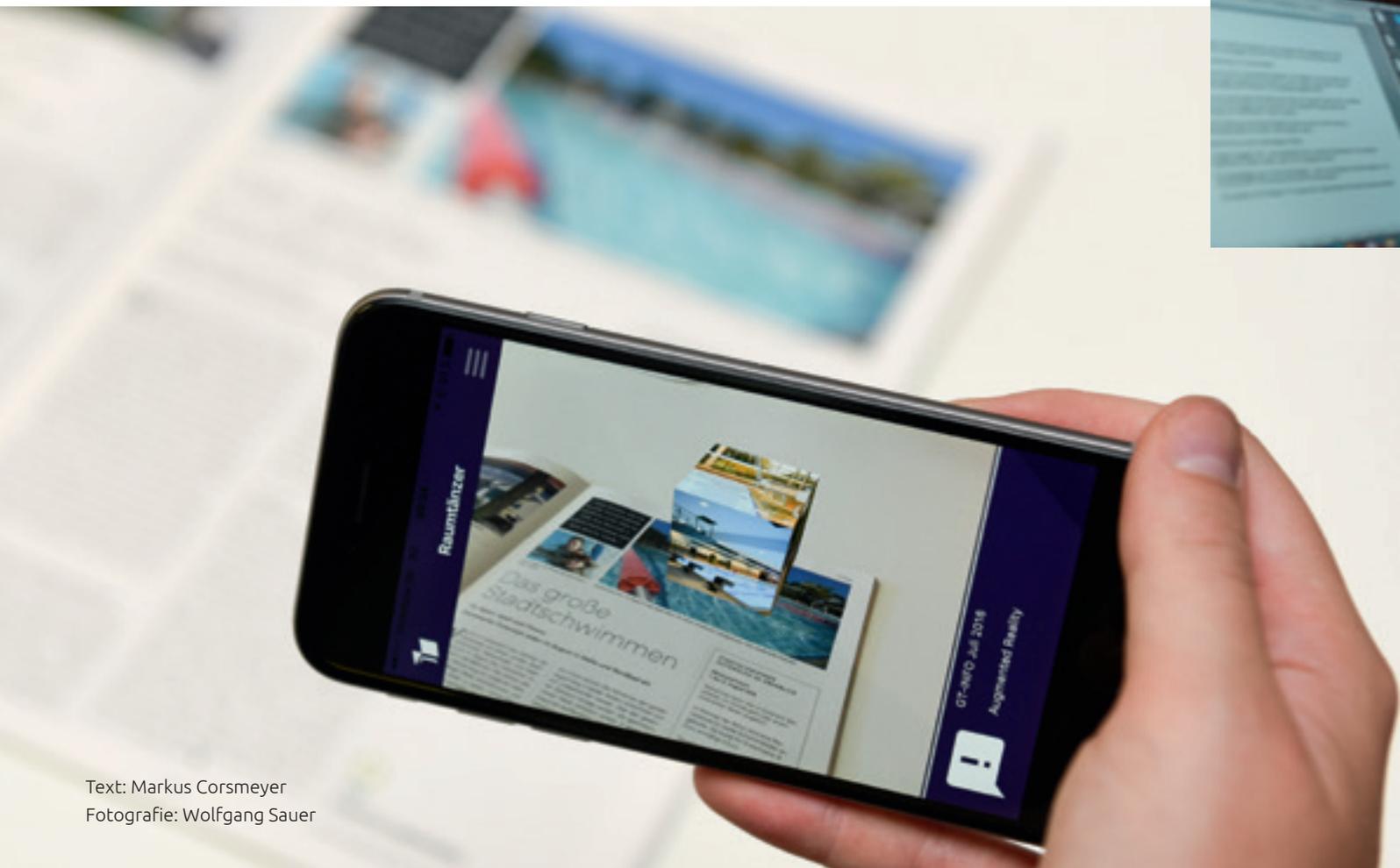
AB APRIL 2017 BEI UNS!

Markötter GmbH
Auf'm Kampe 1-11, 33334 Gütersloh
Tel.: 05241 95040
www.markoetter.de

90 **JAHRE**
MARKÖTTER
Automobile

EIN STÜCK PIONIERARBEIT

Interview mit Christian Terhechte über Augmented Reality



Text: Markus Corsmeyer
Fotografie: Wolfgang Sauer

Vor knapp einem Jahr feierte der Flöttmann Verlag Premiere: Mit einem Smartphone oder Tablet und einer kostenlosen App konnten Leser des Stadtmagazins GT-INFO erstmals virtuelle Zusatzinhalte erkennen – der Weg in die erweiterte Realität. Damit war das GT-INFO das erste und einzige Stadtmagazin Deutschlands, das diesen Weg eingeschlagen hat. Für die Umsetzung dieser revolutionär anmutenden Ausgestaltungsmöglichkeit hat der Verlag einen Partner gefunden, der in der Region führend ist. Die Agentur Neuland Medien unterstützt den Flöttmann Verlag und begleitet ihn auf dem Weg in die digitale Zukunft. faktor³-Chefredakteur Markus Corsmeyer mit Christian Terhechte von Neuland Medien über das digitale Zukunftsthema:

Herr Terhechte, was versteht man unter dem Begriff Augmented Reality genau? Und wie funktioniert die Technologie?

Augmented Reality (erweiterte Realität, kurz AR) ist eine neue Form der Mensch-Computer-Interaktion. Hierfür werden digitale Objekte lagegerecht und in Echtzeit per Smartphone, Tablet, Datenbrille oder Computer in die reale Umgebung eingebunden. So ist es möglich, die Umwelt des Betrachters mit zusätzlichen Informationen, wie 3D-Objekten, Videos, Bildern oder Texten zu erweitern.

Was ist der Unterschied zu Virtual Reality?

Mit Virtual Reality (virtuelle Realität, kurz VR) wird die Darstellung einer virtuellen Welt bezeichnet, die vollständig computergeneriert ist. Die mit Virtual Reality entstehenden Welten sind teilweise kaum von der Realität zu unterscheiden und häufig an unsere Wirklichkeit angelehnt. Der maßgebliche Unterschied zu Augmented Reality ist, dass bei Virtual Reality keine realen und virtuellen Elemente kombiniert werden, sondern der Nutzer komplett von der realen Welt abgeschottet wird. Dies wird erreicht, indem Sinneseindrücke, wie beispielsweise Sehen, Riechen, Berühren oder Hören, künstlich stimuliert werden. Durch den Einsatz von Virtual-Reality-Brillen, (Oculus Rift, Samsung Gear VR, etc.) taucht der Benutzer in eine Welt ab, bei der beispielsweise Filme, Panoramabilder, Spiele oder komplette dreidimensionale Räume dargestellt werden. Die Interaktion in diesen Systemen erfolgt über die Kopfbewegung, bei der Sensoren erkennen, in welche Richtung der Nutzer schaut. So hat der Nutzer die Möglichkeit, sich komplett in dieser Welt umzuschauen und mithilfe von verschiedenen Systemen zu interagieren.



Christian Terhechte hat die Agentur Neuland Medien 2008 gegründet. Er gilt als Spezialist für Augmented Reality (Erweiterte Realität).

Seit Pokémon Go auch in Deutschland im vergangenen Jahr Massen von Spielern auf die Straße zog, stellte sich die Frage: Handelt es sich dabei um eine zweite Hype-Welle – oder ist Augmented Reality dank Pokémon Go endgültig angekommen?

Pokémon Go war definitiv ein Hype, der allerdings Eindruck hinterlassen wird und durch den weitere Innovationen folgen werden. Pokémon Go bringt das Thema Augmented Reality mehr in den Fokus von Wirtschaftsentscheidern jenseits der Großindustrie, in der Augmented Reality schon seit 15 Jahren ein wichtiges Thema ist. Sie denken dann immer häufiger darüber nach, wie sie Ihre Geschäftsfelder mit Augmented Reality anreichern können, um schließlich damit Geld zu verdienen.

„DASS SICH AUGMENTED REALITY DURCHSETZEN WIRD, STEHT MEINER MEINUNG NACH AUSSER FRAGE.“

Christian Terhechte

Glauben Sie an einen nachhaltigen Erfolg von AR im Printbereich? Selbstverständlich glaube ich daran, sonst würde ich das ja nicht machen ... Mir ist dabei durchaus bewusst, dass es ein Stück Pionierarbeit ist, die wir hier leisten. Aber ganz klar mit Erfolg, wenn wir hier am Ball bleiben. ▶

DAS ENERGIE TRANSPARENZ SYSTEM



E3CON: Energie **sparen** durch Energietransparenz.

Mit E3CON haben Sie die volle Kontrolle über Ihren Energieaufwand und damit über Ihre Kosten: Das E3CON Energie Transparenz System optimiert Ihr Energiemanagement auf Basis der DIN EN ISO 50001. So steuern Sie Ihre Energiekennzahlen selbst. Die E3CON Software macht Ihren Verbrauch transparent und ermöglicht Ihnen die unkomplizierte Verwaltung Ihrer automatisch erhobenen Betriebs-, Verbrauchs- und Kosten-Daten. Nachdem das System implementiert ist, unterstützt die E3CON-Software alle Prozessschritte Ihres Managements und sorgt für 100% Energie- und Umweltdatentransparenz.

E3CON ist ein Produkt der Fritz Husemann GmbH & Co. KG, Telefon 0 52 41/9 63- 01, www.e3con.de



ZUR PERSON

Christian Terhechte ist Geschäftsführer der Agentur Neuland Medien. Sein Credo: „Für mich ist Neuland Menschen zu verknüpfen und zu sehen, welche tolle, begeisternde Ideen dabei entstehen.“ Gemeinsam mit dem Flöttmann Verlag realisiert der Medieninformatiker das Projekt Augmented Reality (erweiterte Realität) im GT-INFO.

Sie beschäftigen sich mit AR seit langem – sind in der Region führende Agentur. Wo ist die Zukunft? Wie schnell wird sich AR durchsetzen?

Die Zukunft im Bereich Augmented Reality liegt im technologischen Fortschritt der Hardware. Je besser die Geräte werden, welche die erweiterte Realität anzeigen, desto realer erscheinende Elemente können dargestellt werden. Einhergehend mit der Entwicklung – siehe oben – ist und wird Augmented Reality immer nur ein Werkzeug sein, um digitale Inhalte anzuzeigen und zu kommunizieren. Es hängt von den Anwendungsfeldern und entsprechenden Ideen ab, wie schnell sich Augmented Reality in den verschiedenen Bereichen etablieren wird. Dass sich Augmented Reality aber für bestimmte Anwendungen, wie beispielsweise Produktpräsentationen, Schulungen, Produktentwicklungen, Wartungen und Reparaturarbeiten durchsetzen wird, steht meiner Meinung nach außer Frage.

Welche Trends sehen Sie zukünftig für die Anwendung von AR?

Ein Trend wird zum Beispiel im Bereich Gamification liegen, wie man am Beispiel von Pokémon Go deutlich sieht. Der Clou bei Augmented Reality liegt in der Verknüpfung von digitalen Prozessen mit realen Objekten. Mit AR könnte selbst das langweilige Einräumen einer Spülmaschine zum motivierenden Spiel werden. Zudem wird es DIY-Anleitungen geben, die erklären, wie Produkte zusammengebaut oder gewartet werden. Aktuell arbeiten wir an einer digitalen Stadtführung, die Interessenten in unterschiedlichen Sprachen mit Unterstützung von AR durch historische Stadtkerne leitet.

Sie arbeiten mit der Universität Bielefeld im Bereich AR zusammen. Beschreiben Sie diese Zusammenarbeit.

Wir arbeiten seit acht Jahren mit der Universität Bielefeld zusammen. Aus dieser Kooperation ist das Startup-Unternehmen „Raumtänzer IIT GmbH“ entstanden, das sich um Dienstleistungen, vorrangig für Agenturen und Verlage, im Bereich der virtuellen und erweiterten Realität kümmert. Aus der engen Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld ist ein Forschungsprojekt im Bereich der virtuellen Realität entstanden. Der Ansatzpunkt dieses Forschungsprojektes ist der steigende Bedarf an Darstellungs- und Interaktionsmöglichkeiten mit virtuellen Hardware-Prototypen. Soll heißen: Es können mehrere Personen gleichzeitig an verschiedenen Standorten ein und denselben Prototypen entwickeln und diesen später in die virtuelle Welt projizieren um sie zu besprechen. Diese Weiterentwicklung kommt uns zugute, wenn wir das im GT-INFO anwenden oder bei unseren Neuland-Medien Kunden einsetzen.

Sie haben sich in der Region einen Namen im Zusammenhang mit AR gemacht. Welche Projekte und welche Kunden betreuen sie?

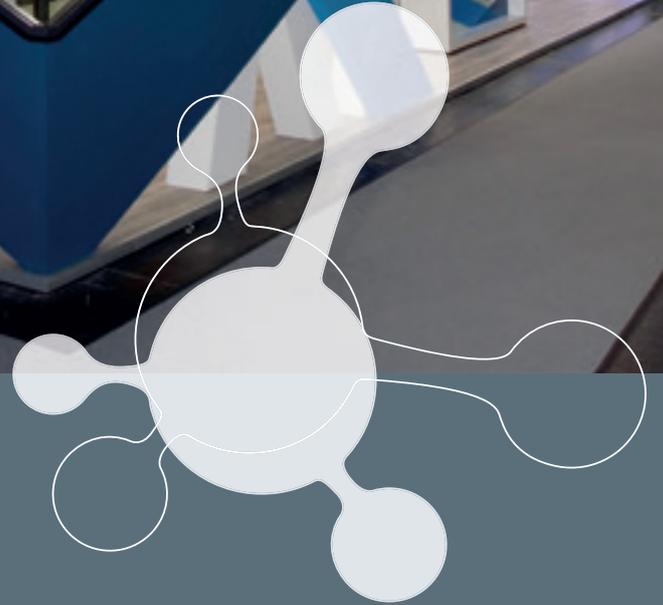
Aktuell sind wir dabei, eine digitale Stadtführung für die Stadt Rheda-Wiedenbrück zu entwickeln. Darüber hinaus arbeiten wir für unterschiedliche Branchen und realisieren hier Projekte für den Mittelstand. Auch größere Unternehmen fragen an, die überwiegend Beratungsleistungen bei uns einkaufen, um das Thema für sich zu bewerten.//

KOMMENTAR

„Augmented Reality erweitert unsere Wahrnehmung um die digitale Welt. Wir bekommen quasi einen sechsten oder zehnten Sinn, je nach Zählung, der es uns erleichtert, all die Dinge, die heute in der digitalen Welt stattfinden, auf einfache und unbefangene Weise wahrnehmen zu können. Damit hat AR das Potential, unseren Umgang mit der digitalen Welt grundlegend zu verändern und vieles einfacher zu machen. Aktuelle Smartphones bieten uns bereits einen Einstieg in die neue Sinneswelt. Jedoch ist das Fenster für die Wahrnehmung noch relativ klein. Essentiell sind daher für mich Entwicklungen weg von solchen handgehaltenen Objekten, hin zu getragenen Systemen, sogenannten Wearables, die wir an- und ablegen können. Viele Leute tragen heute schon eine Brille, Kontaktlinsen oder ein Hörgerät, um ihre Wahrnehmung der Welt zu verbessern. Zukünftige AR-Technologien werden ähnliches leisten, nur dass die wahrgenommene Welt dann aus digitalen und realen Informationen besteht.“

Zukünftig könnte dann jeder mit einem einzigen digitalen AR-Endgerät auskommen und der ganze Berg an Geräten, die sich mittlerweile in meinem Haus sammeln, vom Fernseher, über Tablets, PCs, Notebook, Smartwatch, bis hin zum allgegenwärtigen Smartphone, könnte verschwinden.“

Dr. Thies Pfeiffer
Technischer Leiter des Labors für Virtuelle Realität
am Exzellenzcluster Kognitive Interaktionstechnologie
der Universität Bielefeld



Mesearchitektur
Schauräume
Mobile Präsentationen

www.conform.cc

conform[®]
worlds to communicate

Arvato arbeitet mit Technologie-Anbietern an revolutionären Zukunftskonzepten

KUNDENSERVICE IN EINER NEUEN DIMENSION



Die Kundenkommunikation der Zukunft wird zu wesentlichen Teilen automatisiert sein. Customer-Relationship-Management, kurz CRM, heißt das Arbeitsfeld. Als Innovationstreiber und Marktführer in Europa stellt sich Arvato CRM Solutions an die Spitze dieses Wandels.

Text: Volker Pieper

„Bis zum Jahr 2020 wird sich die CRM-Branche auf Basis neuer digitaler Technologien komplett neu erfinden“, ist sich Daniel Welzer, Vorsitzender der Geschäftsführung von Arvato CRM Solutions Deutschland, sicher. „Von dieser Entwicklung profitieren Verbraucher, Unternehmen und Service Center Mitarbeiter gleichermaßen.“ Den Verbrauchern wird nach seinen Erläuterungen ein vollkommen neues Serviceerlebnis geboten, das perfekt auf ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnitten ist. Die Unternehmen erreichen dadurch eine höhere Kundenzufriedenheit und eine positive Imagewirkung. Zudem können Verkaufspotenziale besser genutzt werden. Außerdem erfährt den Prognosen zufolge das Berufsbild des Service Center Mitarbeiters eine Aufwertung mit höheren Anforderungen an Qualifikation und Sozialkompetenz.

Aus positivem und negativem Feedback lernt das System für seine zukünftigen Interaktionen dazu

Bis zu 40 Prozent der heute anfallenden Aufgaben im Service Center, so schätzt Welzer, werden in den kommenden Jahren sukzessive von IT Systemen übernommen, so dass sich die Mitarbeiter auf komplexere und beratungsintensive Tätigkeiten fokussieren können. Diese zunehmend anspruchsvolleren Aufgaben sind ebenfalls auf den technischen Fortschritt zurückzuführen. Hierzu zählt zum Beispiel die Unterstützung von Endkunden bei der Verwaltung und Monetarisierung ihres „digitalen Fußabdrucks“ – etwa indem der Endkunde durch gezielte Freigabe seiner Kundendaten individuell auf seine Anforderungen zugeschnittene Angebote erhält. Oder auch Unterstützung durch den Kundenservice bei After-Purchase-Customizing Prozessen, bei denen ein Produkt auch nach dem eigentlichen Kauf permanent auf die Bedürfnisse des Kunden angepasst wird.

Einen wirklich exzellenten Kundenservice wird aber auch in Zukunft nur derjenige bieten können, der seine Kunden genau kennt und sie dort abholt, wo sie stehen. Doch was sich nach einer Binsen-

weisheit anhört, ist in der Praxis oft kaum umzusetzen: Schließlich muss sich der Kundenberater im Service Center in Sekundenschnelle auf seinen Interaktionspartner und dessen Bedürfnisse einstellen. Welzer: „Das ist viel leichter gesagt als getan. Denn meist stehen dem Service Center Mitarbeiter dafür derzeit nur sehr rudimentäre Informationen über das bisherige Kontakt- oder Kaufverhalten seines Gegenübers zur Verfügung, obwohl theoretisch sehr viel mehr Details in den verschiedenen Systemen und Datenbanken des Unternehmens schlummern. Denn tatsächlich werden im Dialog mit den Kunden über die verschiedenen Kontaktkanäle hinweg unzählige Daten generiert, wertvolle Informationen zu ihren Anliegen und Problemen, ihrem Kaufverhalten oder ihren Kanalpräferenzen.“

Durch den Einsatz kognitiver Technologien – wie beispielsweise die von Arvato genutzte IBM-Plattform Watson – können diese Daten in Zukunft systematisch für den Kundendialog genutzt werden. Die Fähigkeiten kognitiver Computersysteme, einerseits enorme Datenmengen aus den unterschiedlichsten Quellen verarbeiten zu können und andererseits natürliche Sprache zu verstehen, zu interpretieren und im Dialog mit den Menschen auch dazuzulernen, bieten vollkommen neue Optionen für die Betreuung von Kunden. „Die Nutzung kognitiver Technologien wird damit zu einem echten Meilenstein bei der digitalen Transformation der Kundenservice-Branche“, ist Welzer überzeugt. Denn Sprachverständnis und selbstständiges Lernen seien der Schlüssel für die nächste Generation von CRM-Lösungen, deren Entwicklung auf der Agenda von IBM und Arvato CRM Solutions stünden. „Solche Lösungen ermöglichen eine völlig neue Qualität und Effizienz im Dialog mit dem Kunden“, so der Deutschland-Chef von Arvato CRM Solutions.

Kognitive IT-Systeme als digitale Kundenberater – das ist ein wesentliches Zukunftsszenario in der Kundenkommunikation. Im Online-Chat werden einfache Standardfragen der Kunden direkt durch einen Roboter (Chatbot) beantwortet. Das System ist in der Lage, na-

NA TOLL, WIEDER EINE AUSZEICHNUNG.
LEIDER NICHT FÜR MICH. FÜR MEIN BETT!



BOXSPRINGBETT EVOLUTION SELECT –
TESTSIEGER BEI DER STIFTUNG WARENTEST



Unverbindliche Preisempfehlungen finden Sie in den Preis- und Typenlisten unter www.musterring.de

TESTSIEGER	
Stiftung Warentest	Musterring
test	Evolution Boxspring Gesamtwert
+	GUT (2,4)
	In Test: 10 Boxspringbetten: 1 gut, 2 befriedigend, 7 ausreichend
	Getestet wurde die Größe 90 x 200 cm, Unterbau – Borell, Matratze – Taschenfederkern, Orthomate: T12 in K3, Topper – Kaltschaum
	Ausgabe 9/2014 www.test.de
	14HG13

Noch mehr Inspiration:

Musterring

www.musterring.de

türliche Sprache zu verstehen, Hypothesen zu bilden und in Bruchteilen von Sekunden die wahrscheinlichste Antwort auf eine Frage zu finden. Aus positivem und negativem Feedback lernt es für seine zukünftigen Interaktionen dazu. Kundendaten aus den verschiedenen Kontaktkanälen werden in Echtzeit zusammengeführt, ausgewertet und konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet. Bedürfnisse, Kaufabsichten und Kanalpräferenzen des Kunden können bereits in dem Moment antizipiert werden, in dem der Kunde sich an das Service Center wendet. Der Kundenbetreuer wird dadurch in die Lage versetzt, Produkt- und Informationsangebote bedarfsgerecht und individuell auf den Kunden zuschneiden zu können.

Mensch-Maschine-Interaktion wird den klassischen Kundenservice auch in Zukunft nicht ersetzen

Beim derzeit laufenden IBM Watson Pilotprojekt geht es im ersten Schritt um die Frage, ob Watson schriftliche Anliegen der Kunden korrekt identifizieren, relevante Daten herausfiltern und richtig klassifizieren kann. Basis für die Tests sind Millionen von Kontaktformularen, die Kunden eines Auftraggebers aus dem Touristikbereich in den vergangenen Jahren ausgefüllt haben und die Arvato in insgesamt sieben Sprachen bearbeitet. Zunächst konnte Watson auf Basis dieses Datenbestands lernen, natürlich unter Berücksichtigung sämtlicher Datenschutzvorschriften. Nun wird überprüft, wie gut die Technologie die Anfragen versteht und klassifiziert. Mit dieser Fähigkeit könnte die kognitive Technologie die Kundenberater im Servicecenter unterstützen oder sie von Routineaufgaben entlasten. Und die Entwicklungen werden noch sehr viel weitergehen: Als virtueller Supervisor wertet die CRM-Lösung in Zukunft alle vorhandenen Kundendaten in Echtzeit aus und steht dem Kundenberater im Service Center mit konkreten Ratschlägen im Verlauf des Kundengesprächs zur Seite. Kontaktiert ein Kunde beispielsweise das Service Center, um das Datenvolumen seines Mobilfunkvertrags zu vergrößern, bemerkt der virtuelle Supervisor sofort, dass der Kunde ggf. an einer Vertragsverlängerung interessiert ist und schlägt dem Kundenberater ein passendes Angebot inklusive neuem Smart Phone vor. Dabei wird beispielsweise auch berücksichtigt, dass der Gesprächspartner auf der Website zuvor ein bestimmtes Modell schon mehrmals angeschaut hat.

Bei all diesen digitalen Zukunftsszenarien legt Daniel Welzer aber Wert auf die Feststellung, dass die Mensch-Maschine-Interaktion den klassischen Kundenservice auch in Zukunft nicht vollständig ersetzen werde, sondern vielmehr eine Ergänzung des direkten Dialogs zwischen Kundenberater und Kunde werden könne. Dass sich auch die Verbraucher in Zukunft zudem mehrheitlich weiterhin „eine menschliche Stimme“ in der Beratung wünsche, zeige unter anderem die Studie Omnikanal-Monitor 2015. „Das Ergebnis spricht für sich: Insbesondere bei Beschwerden suchen immer noch 60 Prozent der rund 1.000 Befragten den direkten Kontakt zum Unternehmen per Telefon“, nennt Welzer ein wesentliches Resultat.

Arvato CRM Solutions ist europäischer Marktführer im Bereich Customer Relationship Management (CRM). Weltweit werden insgesamt 43.000 Mitarbeiter beschäftigt. Es existiert ein internationales Service-Center-Netzwerk an über 100 Standorten in 27 Ländern. Die Zahl der jährlichen Kundenkontakte liegt weltweit bei rund 600 Millionen. Die Kunden kommen aus den Branchen Telekommunikation, Touristik, Healthcare, Banken, Versicherungen, IT/Hightech, Handel- und E-Commerce, Energie und Automotive. Das innovative Lösungsportfolio ist am Markt einzigartig und legt einen besonderen Schwerpunkt auf digitale Services und Kanalvielfalt in der Kundenkommunikation. Eine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung mit weltweit rund 800 Mitarbeitern sorgt für einen kontinuierlichen Innovationsprozess.

Das System erkennt sogar Ironie und kann auf Eigenarten des bayerischen Dialekts reagieren

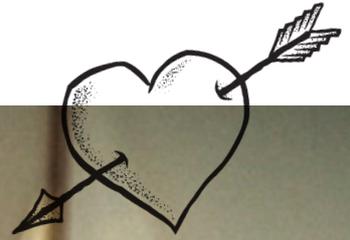
Als Vorreiter im Bereich Cognitive Computing und künstliche Intelligenz hat IBM in den vergangenen Monaten und Jahren schon eine Reihe spezieller Lösungen für die CRM-Branche entwickelt. Unter anderem hat IBM gemeinsam mit einem großen deutschen Versicherer und der Hochschule für angewandte Wissenschaften in München in einem innovativen und preisgekrönten Projekt gezeigt, wie man automatisiert und zuverlässig „Unmutsäußerungen“ in Kundenschriften identifizieren und zielsicher an den richtigen Sachbearbeiter beziehungsweise die richtige Sachbearbeiterin weiterleiten kann. Das System erkennt sogar Ironie und kann auf Eigenarten des bayerischen Dialekts reagieren. Auch Arvato hat in den Bereichen Analytik und Automatisierung im Kundenservice bereits ein vielfältiges Lösungsportfolio im Einsatz. So werden beispielsweise bei der Lösung „Customer Centric Analytics“ vorhandene Informationen zusammengeführt und auf Basis umfassender Analysen neue Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen erzeugt – abgestimmt auf die Interessen und Kanalpräferenzen der Kunden. Um kontinuierliche Verbesserungsprozesse anzustoßen, hat Arvato auch im Umgang mit unzufriedenen Kunden eine Lösung parat: „Arvato voice of customer“ erfasst systematisch, welche Themen und Problemfelder die Kunden zur Kontaktaufnahme veranlassen. Im Bereich Self-Service setzt Arvato auf die semantische Online-Suchfunktion „eSearch“, die den eigentlichen Kern einer Kundenfrage unter Berücksichtigung von Mehrfachbedeu-

tungen und Sinnzusammenhängen erfasst und ihm mit relevanten Suchergebnissen unmittelbar weiterhilft. „Durch den Einsatz dieser Lösung werden beispielsweise auf den weltweiten Portalen und Apps unseres Kunden Lufthansa Anfragen über das Service Center deutlich reduziert“, macht Daniel Welzer noch einmal deutlich, dass die Zukunft inzwischen schon in der Gegenwart angekommen ist. //



Daniel Welzer ist Vorsitzender der Geschäftsführung von Arvato CRM Solutions Deutschland. In dieser Position verantwortet er die Geschäftsaktivitäten in den Ländern Deutschland, Türkei, Rumänien, Estland und Georgien. Sein Fokus liegt auf der Weiterentwicklung des Geschäfts auf Basis der digitalen Transformation sowie dem weiteren Ausbau des Kerngeschäfts im klassischen Kundenservice. Vor seinem Einstieg in den Arvato Geschäftsbereich CRM hatte Daniel Welzer bereits Management Positionen als Vorsitzender der

Geschäftsführung von Prinovis, einer Tochter der Bertelsmann Printing Group, sowie als Vice President International Business bei Arvato SCM Solutions inne. Zuvor verantwortete er das deutsche Dienstleistungs- und Beratungsgeschäft für die Sparten CRM und Data Mining des amerikanischen Softwareunternehmens Teradata.



Segel aus Borgholzhausen

ERST DIE PASSION, DANN DAS HANDWERK

Text: Dr. Rolf Westheider
Fotografie: Michael Adamski

Erste Preisfrage: Welche Entfernung ist von Borgholzhausen im Teutoburger Wald aus zurückzulegen, um ein größeres Binnengewässer zu erreichen, auf dem sich segeln lässt? Kornelius Latsch, den nicht nur in Seglerkreisen alle „Cornels“ nennen, gibt offen zu, dass die bei ihm hergestellten Produkte nicht mal eben in der Nachbarschaft Verwendung finden können. Bis zu dem von ihm geliebten Dümmer See sind es immerhin 65 Kilometer. Würde der Segelmacher Latsch sein Handwerk an der Küste ausüben, hätte er wahrscheinlich in den vergangenen Jahren weniger Aufmerksamkeit erzielt. Aber die Segel „Made in Borgholzhausen“ sind doch regelmäßig noch immer für eine Überraschung gut, nach dem Motto: „Wo bitte geht’s hier zur nächsten Marina?“



Ein Arbeitsplatz auf Augenhöhe: Hier auf dem sogenannten Schnürboden entstehen Segel – und das mitten im Teutoburger Wald!



ZU DEN GRÖßEREN SEINER ZUNFT

Ein segelnder Segelmacher? In der Tat, das ist die Geschichte von Cornels Latsch. Seit mehr als 40 Jahren ist er segel-aktiv. Mit 14 Jahren entdeckte er sein Hobby, das ihn nicht mehr loslassen sollte und machte es zu seinem Beruf – eine Entscheidung, die stets als beneidenswert gilt. In Bielefeld geboren, begann der Wassersportbegeisterte 1978 mit der Segelfertigung in Steinhagen. Als es dort zu eng wurde, erfolgte 1992 der Umzug in die Räume der Firma Fechtel Transportgeräte (fetra), die ihrerseits aus Platzmangel in neue Produktionshallen im Gewerbegebiet Borgholzhausen-Bahnhof an die B 68 wechselte. Dabei blieb es bis heute. Zwölf Beschäftigte arbeiten in der Mittelgebirgs-Segelmacherei, das hört sich nicht wirklich rekordverdächtig an. Dennoch darf sich der Handwerksbetrieb am Teuto bundesweit zu den Größeren seiner Zunft zählen.

Im Sturm der Zeit hat sich das traditionsreiche Handwerk extrem verändert. Als die Schiffe noch ausschließlich auf den Wind als Vortrieb angewiesen waren, gehörte der Segelmacher noch zum mitreisenden Personal an Bord. Er war, so heißt es zur Mitte des 18. Jahrhunderts, „bey den Schiffen bestellt, dasjenige, was an den Segeln fehlet, zu bessern.“ Stationär übten die Segelmeister, wie sie auch genannt wurden, ihr Handwerk bedarfsgerecht direkt in den Hafenstädten aus, eben dort, von wo aus die Segel an den Schiffsmasten hochgezogen wurden. Moderne Segel werden heutzutage ausschließlich für den sportlichen Bedarf angefertigt. Cornels Latsch orientiert sich an den Profiseglern, die für ihn die Maßstäbe setzen und kontinuierlich Anreize für Innovationen bieten. Der Standort ist dabei zunächst unmaßgeblich. In Borgholzhausen sieht Latsch eher einen Vorteil, denn er könne seinen Kunden im Radius von 100 Kilometern für Beratung oder Reparaturen längere Wege an die See ersparen. Ein Straßentransport der Boote auf Trailern ist ohnehin unerlässlich.

Komplizierter wird es, wenn sich jemand für diesen Ausbildungsberuf entscheiden sollte, der zu den ältesten überhaupt zählt. Die für Latsch zuständigen Kammerbezirke wechselten ständig: von Bremen nach Aurich und Emden bis nach Lübeck, wo mittlerweile die einzige Handwerkskammer mit der entsprechenden Berufsschule für ganz Deutschland verblieben ist. Bis heute gilt die Segelmacherei als nautischer Beruf; die Hochseefähigkeit wird gleichsam mit erworben.

MARITIME GESCHICHTE BORGHOLZHAUSENS

Historisch betrachtet ist das maritime Element für Borgholzhausen und die angrenzenden Orte des Ravensberger und Osnabrücker Landes nicht neu, wurde doch hier mit dem „Löwendlinnen“ ein besonders haltbares Leinentuch gewebt, das vorzugsweise eine Weiterverarbeitung zu Schiffssegeln erfuhr. Neben dem größeren Mitbewerber C.W. Delius in Vermold (siehe faktor³, Heft 9, S. 105) existierte bis zum Ersten Weltkrieg in Borgholzhausen die Segeltuchweberei Helling. Immer wieder löst die Produktion eines reinen Exportprodukts auf dem platten Land großes Erstaunen aus, war doch im Vor-

eisenbahnzeitalter der Transport der Segeltuchballen bis zu den Seehäfen mühsam und kostenintensiv. Wie heutzutage Regattasegler die Hightech-Segel von Latsch bevorzugen, vertrauten im 19. Jahrhundert Schiffswerften und -ausrüster in Russland und den USA, in Spanien und Mexiko, in Schottland und England den sturmfesten Tuchen aus Borgholzhausen. Mit dem Ende der Segelschiffe erfolgte am Teuto der Übergang zur Nahrungsmittelproduktion. Die Familie Helling eröffnete im benachbarten Melle eine Fleischwarenfabrik, die Webstühle in der ehemaligen Segeltuchfabrik wurden durch die Backöfen der Lebkuchenbäcker von Schulze ersetzt. – Mit der Standortentscheidung von Cornelis Latsch hat das alles nichts zu tun, gleichwohl ist doch diese Verlängerung der maritimen Geschichte Borgholzhausens sehr sinnfällige.

Zweite Preisfrage: Wie lange dauert der Ritt auf einem Eissegler diagonal über den Dümmer See, von Hüde im Südosten bis Dümmerlohausen im Nordwesten, vorausgesetzt natürlich, dass das Eis auf dem flachen Binnensee auch trägt? Antwort: weniger als drei Minuten! Cornelis Latsch bekommt leuchtende Augen, wenn er vom Eissegeln schwärmt, einem Nebenschauplatz des Segelsports, wie er sagt. Da ist nicht einmal Seemannsgarn eingewoben, denn bei entsprechendem Wind sind mehr als 100 km/h drin (eine Top-Speed von 135 km/h ist belegt!). Dies ist sein Ehrgeiz: die in seiner Werkstatt genähten Segel so zu perfektionieren, dass sie extremen Anforderungen standhalten, höchsten sportlichen Ansprüchen genügen und den unterschiedlichsten Bedingungen („Wellenbildern“) auf den verschiedensten Meeren der Welt entsprechen. Probeanwender seiner eigenen Produkte war er selbst und ist es bis heute geblieben, zusammen mit Mathias Jakobtorweihen, seinem Mitarbeiter und Regatta-Partner. Seit langem sind sie ein eingespieltes Team, sowohl auf dem Wasser, als auch auf dem 400 Quadratmeter großen Schnürboden, dem zentralen Arbeitsplatz in der großen Werkshalle. So gehen Passion und Handwerk zusammen.

DREI WELTMEISTERSCHAFTEN

Auf dem Schnürboden, da wird gereiht und abgestrakt. Wie bitte? Jetzt mal ohne Seemannssprache! Der Schnürboden ist die zentrale Arbeitsbühne, auf der die großflächigen Segel nach ihrer computergesteuerten Berechnung und dem „Cutten“ mithilfe eines Plotters flächig ausgebreitet, dann vernäht und, mit Fixierhilfen versehen, verklebt werden. In vertieften Arbeitsplätzen sitzen die Schneiderinnen und Schneider an Nähmaschinen nicht am, sondern im Schneidertisch, um der Verständlichkeit halber ein vergleichbares Handwerk zu bemühen. Alles muss mit äußerster Präzision geschehen, um ein aerodynamisches Optimum zu erreichen. Nahezu jedes Produkt ist ein Unikat, die verschiedensten Bootsklassen führen zu circa 20.000 unterschiedlichen Segelrissen, der Variantenreichtum kennt mithin keine Obergrenze. So individuell wie die Segel können auch die Persenninge zur Abdeckung der Boote gestaltet werden. Surfsegel gehören nicht mehr ins Portfolio, auch nicht einfachere Erstausrüstungen, die Latsch als Industrie-

gel bezeichnet. Eher als Nebenprodukt gelten Sonnensegel, die rund zehn bis 20 Prozent der Gesamtproduktion ausmachen.

Die ruhige Arbeitsatmosphäre zeugt davon, dass hier in Handarbeit etwas ganz Besonderes hergestellt wird. Etwas, das der unruhigen Natur standzuhalten hat. Und die hat Cornelis Latsch bei seiner jahrzehntelangen aktiven Ausübung des Segelsports zur Genüge kennengelernt. Hinzu kommen seine Erfahrungen in begleitenden Funktionen als Mitglied von Schiedsgerichten oder in Wettfahrtleitungsteams. Drei Weltmeisterschaften stand er als Wettfahrtleiter vor.

Ist bei Latsch in Borgholzhausen also immer die sprichwörtliche „Handbreit Wasser unter dem Kiel“? Leichte Wehmut beschleicht Cornelis Latsch, wenn er über den altersbedingten Schwund in der Seglerszene spricht. Wenig Verständnis hat er für eine gewisse Freizeitlethargie, die er jungen Leuten attestiert. Auch gewisse Umweltschranken würden den Sport limitieren. Dennoch: Er selbst ist die lebendige Botschaft, sich einmal für einen Segeltörn zu interessieren. Dabei bitte Acht geben, ob die Segel ihren Ursprung in Borgholzhausen haben! //

Hightech und traditionelles Nähen: Der Schnürboden als großflächige Arbeitsebene vereint modernste Planung und vertrautes Handwerk zu einem Produkt, das den stärksten Stürmen standzuhalten hat. Zur Sicherheit beim Segeln darf man sich hier keinen Fehler erlauben.



Es gibt Genussmomente im Leben, die verschafft man sich durch das eigene Tun. Dazu gehört für mich das Schreiben für faktor³. Jede Vorbereitung auf eine neue Ausgabe ist eine Herausforderung. Und ist gleichzeitig eine Offenbarung. Ganz gleich welches Thema wir in der Redaktionssitzung festlegen, die passende Geschichte ist dazu schnell gefunden. Erstaunlich, wie viele es davon noch gibt im Kreis Gütersloh. Besonders freut mich jede Neuentdeckung im Kulturbereich. Wie gut, im Gegensatz zur Tagespresse, in der glücklichen Lage zu sein, genügend Zeit für Interviews und Gespräche zu haben, während flugs im Kopf eine positive Geschichte entsteht. Wunderbar. Und das in einer Zeit, in der negative Schlagzeilen die Presse beherrschen. Ist es nicht genau das, was ›unser‹ Magazin so unvergleichbar anziehend macht?«



EINE GURKE,

Kreis Gütersloh ist Bio-Hochburg

die verführt



Text: Dr. Elisabeth Menke
Fotografie: Detlef Güthenke

Nicht krumm, nicht klein, nicht schrumpelig: Die Bio-Gurke ist heute ein Prachtexemplar, das nicht nur gut schmeckt, sondern auch gut aussieht. Egal in welcher Gewichtskategorie, zwischen 300 und 400 Gramm oder 400 bis 500 Gramm. – Aber mal abgesehen vom attraktiven Äußeren, der glatten Schale und dem frischen Duft: „Saftig muss sie sein“, sagt Dr. Sebastian Menke, Geschäftsführer des Kiebitzhofes.



1



2



3



6



4



5



7



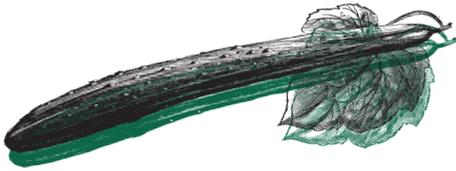
8

1_Der Feldsalat gedeiht auch ohne Heizung bei winterlichen Temperaturen im Gewächshaus. 2_Auch für Menschen mit Behinderung gibt es vielfältige Arbeitsmöglichkeiten auf dem Kiebitzhof. 3–5_Küchenfertig: 450 Tonnen geschälte Kartoffeln oder auch gewürfelte Möhren und Zwiebeln liefert die Gemüseverarbeitung des Kiebitzhofes an die Kunden im Kreis Gütersloh. 6_Wo die Gurke gedeiht: Ausgesät in weißen Kisten, bedeckt mit weißem Sand. Das zieht die Sonne an, so dass der Gurkensamen sprießen kann. 7_Wo im Winter nur der Schnittlauch wächst, entsteht im Frühjahr und Sommer ein Kräuterparadies mit 25 verschiedenen Kräutern. 8_Studiert, begeistert und mit dem Gärtner-Gen ausgestattet: Dr. Sebastian Menke hat seit dem 1. Januar 2016 die Geschäftsführung des Kiebitzhofes in Gütersloh übernommen.

Das Integrationsunternehmen des Wertkreises Gütersloh ist eine Institution, die bereits über eine lange Erfahrung mit Bio-Gemüse verfügt. Ein Urgestein in Sachen Bio. Im Jahre 1991 begann die Produktion. Seitdem wurde sie stetig ausgebaut und verbessert. Heute beliefert der Kiebitzhof viele Naturkostläden, regionale Bio-Hofläden, Feinkostsupermärkte und auch private Kunden. Die Nachfrage ist groß, der Konsum wächst. So wundert es nicht, dass es im Kreis Gütersloh überdurchschnittlich viele Geschäfte für Ökoprodukte gibt. Mit elf sogenannten Bio-Vertriebsstätten je 100.000 Einwohner ist der ostwestfälische Kreis die Bio-Hochburg der Region. Das haben Wissenschaftler der Geographischen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) herausgefunden. Das könnte vor

allem daran liegen, dass es im Kreis Gütersloh in jeder Stadt Bio-Höfe gibt, wie zum Beispiel auch der Bioland-Hof Strottdrees in Harsewinkel, der von Stephanie und Ludger Strottdrees seit 20 Jahren nach den Richtlinien des Bioland-Verbandes bewirtschaftet wird.

Es reicht nicht aus, einfach den Samen auszustreuen und darauf zu warten, dass die Gurke wächst. Die Bio-Gurke braucht mehr. Sie braucht regelrechte Streicheleinheiten. Zum einen das richtige Maß an Licht, Wärme und Wasser und zum anderen den täglichen „Blickkontakt“ mit dem Gärtnermeister. „Jeden Tag prüfen wir das Fruchtgemüse auf Schädlingsbefall“, sagt Gerhard Nolte, Leiter des Gemüsebaus auf dem Kiebitzhof. Werden weiße Fliegen oder Spinnmilben entdeckt, wird eine Flotte von Nützlingen eingesetzt, die die Schäd-



linge vernichten. Die Schlupfwespen fressen die weißen Fliegen und die Raubmilben beseitigen die Spinnmilben.

Bereits Ende Januar wird der Gurkensamen ausgesät, um dann in der ersten Märzwoche im Gewächshaus im Abstand von 50 Zentimetern gepflanzt zu werden. Alles ist Handarbeit. Rund 720 Gurkenpflanzen werden im Gewächshaus eingebracht. „Pro Pflanze entsteht ein Ertrag von bis zu 30 Gurken“, sagt Dr. Sebastian Menke. Eine Gurken-Komfortzone entsteht bei 20 Grad im Gewächshaus und mindestens 17 Grad warmem Wasser, das aus dem Regenwassertank kommt, sowie dem wöchentlichen Ausgeizen, wobei die Seitentriebe entfernt werden. Die Gurkenpflanzen werden im Gewächshaus zum Aufleiten an einer Schnur befestigt und jede Woche verschoben, so dass der gewünschte Wachstums-Rhythmus entsteht. So können von Ende April bis Ende September im Laufe der Saison 21.600 Salatgurken geerntet werden. Ein Gemüse, das gut bekommt. Die Biofrucht verursacht keine Unverträglichkeiten, wie zum Beispiel ein lästiges Aufstoßen, über das viele Menschen klagen.

Ob Sommergemüse wie Gurken, Tomaten, Paprika oder Aubergine, oder Wintergemüse wie Porree, Rote Beete oder Grünkohl: Auf den drei Hektar Freiflächen und den 4.000 Quadratmetern unter Glas und Folie wird streng nach den Bioland-Richtlinien produziert. Dazu gehört der Verzicht auf Pestizide ebenso wie die Vorgabe, dass die Gewächshäuser im Winter lediglich frostfrei gehalten werden, aber nicht geheizt werden dürfen. Für Bioland-Mitglieder gelten spezielle Richtlinien für die verschiedenen Produktgruppen wie Brot und Backwaren, Molkereiprodukte, Getreideerzeugnisse, Fleisch

und Fleischerzeugnisse. Diese strengen Vorgaben zur Herstellung von Bioland-Produkten garantieren die schonende Verarbeitung hochwertiger Rohstoffe zu qualitativ wertvollen Lebensmitteln.

Bio-Gemüse hat mehr Geschmack und weniger Gift. Das wissen die Kunden zu schätzen. Vor allem junge Familien kaufen gern im Bio-Laden auf dem Kiebitzhof ein, aber auch Ruheständler wissen das gute Essen zu schätzen und probieren gerne mal etwas Neues aus: Eine leckere Marmelade, die Kartoffeltaler zum Anbraten oder die neueste Knäckebrötchen-Kreation.

Bio Mekka und Online-Kunden

Mit 3.500 Bio-Artikeln ist der Kiebitzhof-Laden ein Mekka für alle, die sich gesund und schmackhaft ernähren möchten. Kurze Wege und frische Ware, das lockt die Kunden. Eine Erntefrische, die man riechen kann. Vor allem, wenn der Duft von 25 Küchenkräutern den Laden erfüllt. Und man die Qual der Wahl hat, welches Kraut am besten in den Salat oder den Kochtopf passt. Kräuter sind beliebt, wissen die Gemüsebauern vom Kiebitzhof, schließlich gehen mehrere Tausend Kräutertröpfe in die Haushalte. Unschlagbar aber bleibt der Favorit unter den Gewürzkräutern: Das Basilikum, auch Königskraut genannt – unverzichtbar für den Tomaten-Mozzarella-Salat, der vor allem in den Sommermonaten häufig auf den Tisch kommt, Voraussetzung für ein gutes Pesto und beliebt als Auflage für die Pizza. 8.900 Töpfe des kräftig und intensiv, frisch und würzig duftenden Krauts werden vom Kiebitzhof auf den Markt gebracht.

Während viele Vertriebsstätten im Kreis auf den Hofladen setzen, gehen andere neue Wege und machen die Online-Bestellung zum Ausgangspunkt des Verkaufs. So kann man zum Beispiel auf dem Meierhof Kattenstroth in der Buxelstraße 51 jeden Freitagabend Lebensmittel von bäuerlichen Erzeugern aus der Region erwerben. Das

LASERBEHANDLUNG › DENTALSCHANNER
FUNKTIONSANALYSE › PROPHYLAXE
PARODONTOLOGIE › IMPLANTOLOGIE
ENDODONTIE › ÄSTHETISCHE ZAHNHEILKUNDE
ZAHNTECHNISCHES LABOR



HERBERT
DOHMEN
ZAHNARZT

**Tätigkeitsschwerpunkte Laserbehandlung,
Implantologie und Endodontie**

Steinhagener Straße 23 › 33334 Gütersloh › fon 05241.6362

**Immer
wieder!**

Regelmäßiges Zähne putzen
ist wichtig – zusammen
mit unserer bewährten
Prophylaxe sorgt es mög-
lichst lange für gesunde
und schöne Zähne.



kapstrand-web.de | Foto: © olinkaevygin - iStockphoto.com

Mehr Informationen über Prophylaxe:
www.zahnarzt-dohmen.de

**Brunhilde
Dreier**

Steuerberaterin

Scharnhorststraße 9

33330 Gütersloh

Telefon

0 52 41/2 05 02

Telefax

0 52 41/2 53 62

E-Mail

info@stb-dreier-gt.de

Internet

www.steuerbuero-dreier.de



Verfahren nennt sich Assembly Food und ist ein Einkaufsportale für regionale Lebensmittel, aber auch ein lokaler Markt, der Obst und Gemüse, Fleisch und Wurst, Salate, Kräuter und Feinkost anbietet. Beteiligt sind viele Anbieter aus der Region, zum Beispiel der Hof Roggenkamp mit Demeter-Erzeugnissen, Bußmanns Backwerk aus Harsewinkel oder Fruchtfine aus Versmold. Man kann online bestellen und dann persönlich abholen. Auch der Kiebitzhof nutzt das Online-Geschäft und kooperiert dafür mit Maas Naturwaren. Über eine gemeinsame Plattform können Back- und Glaswaren aus dem Bioladen des Kiebitzhofes online bestellt werden.

Viele Hände, schnelles Ende

Das trifft beim Gemüseanbau auf dem Kiebitzhof ganz besonders zu. Weil für die Hege und Pflege und die Ernte viel Handarbeit erforderlich ist, sind die Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung gut geeignet. Rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich um das Fruchtgemüse und die fachlichen Leitungen und Meister erhalten regelmäßig Schulungen, um die Teams anzuleiten und für die Sache zu begeistern. Beim Gesamtangebot von Bio-Produkten spielen verschiedene Abteilungen zusammen. In der Gemüseverarbeitung hat die Leiterin Ines Domnick ein Auge darauf, dass die 450 Kilogramm geschälten Kartoffeln passend an die Großküchen im Kreis Gütersloh rausgehen. In der Gemüseverarbeitung sorgen insgesamt 15 Mitarbeiterinnen an 20 Maschinen, wie zum Beispiel der Knollenschäl- oder der Würfelmachine, dafür, dass die Frischkost küchenfertig das Haus verlässt. Die Bio-Kartoffeln aus der Landwirtschaft, Brot und Knäcke-brot aus der Bäckerei oder die Bio-Feinkost aus der Konservierung: Alle Arbeiten werden quasi von Hand erledigt.

Die Fäden hält seit dem 1. Januar 2016 Dr. Sebastian Menke als Leiter des Kiebitzhofes und der Kiebitzhof gGmbH zusammen.

Nach dem Studium der Gartenbauwissenschaften an der Leibniz-Universität in Hannover mit dem Schwerpunkt „Biologische Kontrolle im Gartenbau“ war Dr. Menke zunächst von 2012 bis 2016 in der Finanzverwaltung von NRW tätig, wo er die Steuerbeamten bei der Veranlagung der landwirtschaftlichen Einkünfte in Betrieben im Kreis Gütersloh unterstützte. „Dass die Leitung des Kiebitzhofes eine Aufgabe ist, die mehr als ein Job ist“, das wusste der 35-Jährige schon, bevor er diese Position übernahm. Stillstand gibt es nicht auf dem Kiebitzhof. Stets wird Neues ausprobiert, immer kommt etwas dazu. Für dieses Jahr ist eine neue Fahrzeughalle mit Bürotrakt mit einer Netto-Nutzfläche von 950 Quadratmetern geplant. Eine Investition von einer Million Euro, die zusätzlich 14 neue Arbeitsplätze schafft.

Dr. Sebastian Menke trat damit in die Fußstapfen seines Vaters Albert Menke, der 34 Jahre lang den grünen Bereich auf dem Kiebitzhof aufgebaut und kontinuierlich erweitert hat. Dr. Sebastian Menke hat also nicht nur das Gärtner-Gen, sondern auch das Know How, um die Bio-Zukunft auf dem Kiebitzhof zu gestalten und mit den Teams zu tüfteln, was man machen kann und welche Lösungen es gibt. „Man braucht ein Faible für die Sache“, sagt Dr. Sebastian Menke. Und das hat er. Nicht nur für die Produktion von Gemüse, sondern auch für den Genuss. Er liebt Gemüseeintöpfe, vor allem Linsen. Sein Vater, Albert Menke, hingegen bevorzugt Möhren, es darf aber auch gerne mal ein Schnitzel sein. //



Das Unternehmen Kiebitzhof

Gegründet im Jahre 1991

Gesamtjahresumsatz: acht Mio Euro

Mitarbeiter: insgesamt 220

**„Damit Sie zu Ihrem
Recht kommen,
geben wir richtig Gas!“**



Dr. Foerster, Schäfer & Wiesner
RECHTSANWÄLTE • FACHANWÄLTE • NOTARE

FLEISCH AUF DEN TELLER!

Trotz veganer und vegetarischer Trends steht das tierische Produkt nach vor ganz oben auf dem Speiseplan. Was das für die Zukunft bedeutet, erklärt Dr. André Vielstädte, Leiter der Unternehmenskommunikation der Tönnies Unternehmensgruppe.

Interview: Birgit Compin



Der Ernährungsreport 2017 spricht Bände. Zum zweiten Mal befragte das Meinungsforschungsinstitut Forsa im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft 1.000 Bundesbürger ab 14 Jahren zu ihren Ess- und Einkaufsgewohnheiten. Der Bericht ist eindeutig: Fast jeder Zweite isst am liebsten Fleisch. Erst dann folgen Nudeln, Gemüsegerichte, Kartoffeln, Fischgerichte und Suppen.

Doch letztendlich ist das nur die halbe Wahrheit, denn Deutschland verliert zunehmend die Lust am Kochen. So schrumpft die Zahl derer, die täglich hinter dem Herd stehen, von 41 Prozent im Jahr 2015 auf 39 Prozent in 2016. Der Ersatz für die schwindende Eigenleistung findet sich im Discounter oder im Supermarkt. Waren es im vergangenen Jahr noch 32 Prozent, die zu Tiefkühlkost und Fertiggerichten griffen, sind es jetzt 41 Prozent. Auch den Grund dafür liefert der Report: Mehr als die Hälfte der Deutschen wünscht sich eine schnelle Zubereitung der Mahlzeiten. Doch an Anspruch mangelt es nicht: 99 Prozent der Befragten gaben an, dass das Essen schmackhaft sein soll und 90 Prozent wünschen sich gesunde Kost. Und obwohl Regionalität nach wie vor im Fokus der Befragten steht, kaufen nur wenige Verbraucher bei regionalen Händlern ein, denn unverändert stehen der Preis und bestimmte Markenprodukte im Fokus.

Auf die Frage, was dieses Konsumverhalten bedeutet und wie es sich auf die Zukunft auswirken kann, stellt Dr. André Vielstädte ganz klar fest: „Der Report zeigt, dass wir zwischen Verbraucher und Konsument unterscheiden, obwohl es sich dabei um ein und die selbe Person handelt.“ Was er damit meint, welche Schlüsse er daraus zieht, aber auch wie es um der Deutschen liebstes Lebensmittel bestellt ist, erklärt der Leiter der Tönnies Unternehmenskommunikation in einem Gespräch mit faktor³-Autorin Birgit Compin.



Fleisch steht auf dem Speiseplan der Deutschen ganz oben. Was das für die Zukunft bedeutet, hat Dr. André Vielstädte in einem Gespräch mit Autorin Birgit Compin näher erläutert. Foto: Sylvia Rudzio.

Der Zukunftsreport zeigt die große Fleischnachfrage. Wird das auch künftig so bleiben und wie positioniert sich das Unternehmen Tönnies in der Zukunft?

Trotz eines 6,3 Milliarden Euro Umsatzes weltweit ist die Tönnies Unternehmensgruppe im Kern ein Schlacht- und Zerlegebetrieb. Wir glauben an das Produkt Fleisch. Wir glauben, und das zeigen bereits heute unsere Qualität und die Standardisierung, dass dieses natürliche Produkt, bei dem es nahezu keine zusätzlichen Inhaltsstoffe gibt, unter den richtigen Umständen hergestellt, nach wie vor eine große Zukunft im Kreis Gütersloh und in ganz Deutschland haben wird.

Da haben Sie drei Themen angesprochen, die wir auch im Hinblick auf künftige Ernährung genauer beleuchten sollten: Qualität, Inhaltsstoffe und Produktionsweise.

Ganz genau. Dazu gehören die landwirtschaftlichen Bedingungen, der in Deutschland angestrebte Standard, die entsprechenden Produkte und natürlich die Klärung, wofür wir als Verbraucher oder Konsumenten bereit sind, Geld auszugeben.

Doch auch der Transport gehört dazu. Woher stammen die Tiere, die in Rheda-Wiedenbrück angeliefert werden?

Obwohl Tönnies mittlerweile ein europäischer Betrieb ist, liegt der Fokus auf dem deutschen Markt. Die Schweine kommen zu 80 Prozent aus einem Umkreis von 100 Kilometern nach Rheda. Doch nicht nur hier. Um in allen Regionen, aus denen wir Schweine

oder Rinder beziehen, kurze Anfahrtswege zu gewährleisten, haben wir eine dezentrale Struktur entwickelt. Unsere Standorte sind in ganz Deutschland verteilt, um direkt vor Ort zu sein.

Finde ich Ihre Produkte in nahezu jedem Supermarkt?

Ein Großteil der Deutschen isst Fleisch und gehört deshalb zu unserem Kundenkreis. Im vergangenen Jahr wurden 59 Millionen Schweine in Deutschland geschlachtet. Der Anteil von Tönnies betrug rund 16 Millionen. Entsprechend häufig findet man unsere Produkte in den Discountern genauso wie in Supermärkten. Doch nicht unser Name steht darauf, sondern der unserer Kunden, die das Fleisch weiterverarbeiten. Dazu gehört allerdings auch unser Tochterunternehmen Tillmans.

Wie verhält es sich mit der Qualität?

Qualität und hohe Sicherheitsstandards sind bei uns das Maß aller Dinge. Im Übrigen weiß kaum jemand, dass wir einer der größten Anbieter für Biofleisch sind, doch die Nachfrage ist in dem Segment begrenzt. Und genau das ist sehr spannend: Der Ernährungsreport unterscheidet zwischen Verbraucher und Konsument. Ersterer sagt ganz klar, „Ich möchte mehr Geld für Tierwohl ausgeben“. Im Supermarkt jedoch wird er zum Konsument und entscheidet direkt, welches Produkt er tatsächlich kauft. Deshalb muss ich auch bei unserer Zielgruppe ganz klar unterscheiden zwischen Verbraucheransprüchen und dem tatsächlichen Konsumentenverhalten. ►



3

*faktor³ =
facettenreich,
fokussierend,
freimütig.«*

Michael Küster, Medienberater



3

faktor³ wird von mir gerne als unser High End-Magazin bezeichnet. Es spricht eine ganz besondere Leserschaft an. Grund dafür sind die Erfolgsgeschichten der Unternehmen, die kulturellen Hotspots sowie die anspruchsvollen Hintergrundgeschichten, die wir in dieser mittlerweile elften Ausgabe auf einzigartige Weise an den Leser bringen. Und das ist unsere eigene Erfolgsgeschichte, die wir auch die kommenden Jahre zusammen mit Ihnen weiterschreiben werden. Ein weiterer Pluspunkt ist die Haptik. Stellt man sich vor, dass hinter einer schönen Maske auch noch ein ebenso eindrucksvoller Inhalt wartet, bringt das Spaß am Lesen. Und Spaß am Lesen bedeutet Bereitschaft, das Gelesene auch aufzunehmen. Ich freue mich auf viele kommende Ausgaben, die ich zusammen mit Ihnen – unseren Kunden – informativ mit Leben füllen werde.«

Wolfgang Sauer, Medienberater

Das bedeutet, es klafft eine Schere zwischen Absicht und Handeln?

Ja. Das ist ja auch nichts Schlimmes. Egal, ob Discounter, Supermarkt oder Bioladen – solange dort Produkte angeboten werden, die transparent die Herstellung aufzeigen, ist das völlig in Ordnung. Uns geht es darum, dass es in Zukunft eindeutiger und einfacher erkennbar ist, was ein Lebensmittel enthält. Egal, ob es sich dabei um ein veganes Produkt handelt, ein vegetarisches Ersatzprodukt oder die klassische Frikadelle. Nur wenn klar ersichtlich ist was drinsteckt, kann der Konsument eindeutig und frei entscheiden.

Doch davon sind wir noch weit entfernt.

Wie wollen Sie das künftig ändern?

Wir haben vor einigen Jahren das Verfahren „f-trace“, also die Warenzurückverfolgung, mit auf den Weg gebracht. Dabei befindet sich auf jedem Produkt ein QR-Code, mit Informationen über den Produktionsstandort und die regionale Herkunft. Auch ist Tönnies Ideengeber und Vorreiter der Initiative Tierwohl, einer Brancheninitiative, die vom Landwirt über die Schlacht- und Zerlegebetriebe, bis hin zur Lebensmittelindustrie und den Handel reicht. Damit werden die Tierwohlstandards auf der landwirtschaftlichen Ebene verbessert.

Was genau bedeutet die Initiative?

Es geht um wissenschaftlich erprobte Maßnahmen, um das Wohl der Tiere im Stall zu erhöhen. Das reicht von mehr Licht, über mehr Platzbedarf, bis hin zu besonderem Spielmaterial und so weiter. Es ist ein Kriterienkatalog für die Landwirte, deren Umsetzung vergütet wird, je nachdem welche Maßnahmen in ihrem Betrieb geeignet sind. Haben sie die entsprechenden Bedingungen nachweislich erfüllt, erhalten sie eine finanzielle Honorierung auf die Lieferung.

Doch das sagt nichts über die eingangs erwähnten Inhaltsstoffe aus. Dazu gehören immer noch genmanipulierte Futtermittel und die Verabreichung von Antibiotika. Wie sieht es damit in der Zukunft aus?

Gentechnik- und Antibiotikafreie Produkte sind in der Tat Kunden- und Verbraucherwünsche, die mehr und mehr an uns herangetragen werden. Hier sind wir bereit, die Wünsche zu erfüllen. Bereits in den vergangenen fünf Jahren wurde der Einsatz von Antibiotika durch ein entsprechendes Stallmanagement der Erzeuger um über 50 Prozent reduziert. Heute dürfen Antibiotika nur über einen gewissen Zeitraum verabreicht werden, und vor der Schlachtung gar nicht. Genau dafür steht unser Ansinnen auf höchste Transparenz der Inhalte.

Das heißt, Sie reagieren, wenn der Verbraucher seine Ansprüche formuliert?

Ja, natürlich. Daran glauben wir und schauen uns ganz genau an, was er möchte. Doch dabei geht es auch darum, kurzfristige Trends von wirklichen Entwicklungen zu unterscheiden.

Dazu gehören sicherlich Vegetarier und Veganer. Neu ist jedoch Flexitarier, ein Verbraucher, der bewusst seinen Fleischkonsum reduziert und dabei auf beste Qualität achtet. Ist das der Fleischkonsument der Zukunft?

Der Flexitarier ist eindeutig eine Entwicklung auf die wir reagieren. Der Anteil der Vegetarier in Deutschland liegt derzeit bei drei bis vier Prozent, die Veganer liegen bei ein bis zwei Prozent. Sie haben ihre Berechtigung, aber wir als Unternehmen müssen nicht alles bedienen. Die Zahl der Flexitarier jedoch ist deutlich größer und wächst stetig. Genau diese Gruppe können wir mit unseren erwähnten Zielen, was Standards und Qualität betrifft, beliefern. Auch hier orientieren wir uns ganz klar daran, was der Konsument möchte.

Der Ernährungsreport zeigt die wachsende Anzahl derer, die vermehrt auf Fertigprodukte setzen. Wie wollen Sie diese Verbraucher in Zukunft bedienen?

Das ist eine gesellschaftliche Entwicklung, die wir tatsächlich bedienen wollen. Wir haben mittlerweile über unsere weiterverarbeitende Tochterfirma Tillmans viele Produkte auf den Markt gebracht, die sehr einfach zuzubereiten sind, also eine Art Erlebnisprodukte mit Geling-Garantie. Sie vermitteln den Anschein des klassischen Sonntagsbratens, doch der persönliche Anteil etwas falsch zu machen, ist sehr begrenzt. Da gibt es tolle Produkte.

Was ist bei dieser Art von Herstellung mit möglichen Zusatzstoffen wie Gluten, Milchsäure oder Konservierungsmitteln?

Auch hier gilt für uns die Transparenz. Alles was drin ist, muss draufstehen und deutlich erkennbar sein. Und wenn mehrheitlich glutenfreie Produkte gewünscht werden, reagieren wir. Doch gleichwohl muss man sich auch immer vor Augen führen: Ist das ein Nischentrend, der vielleicht medial sehr gehypt wird oder macht er sich direkt am Markt bemerkbar? Denn es ist ja unser definiertes Ziel, uns nach dem Konsumentenwunsch zu richten. //



Miele. Für das, was wir besonders lieben.
Auf Knopfdruck das perfekte Paar.

Geben Sie einen guten Morgen in die besten Hände. Vertrauen Sie auf die Miele Kaffeefullautomaten mit OneTouch for Two: die ganze Vielfalt der Kaffeespezialitäten – jetzt sogar im Paar.



**Jetzt das
Aktionsmodell
CM6 BlackEdition**

Inklusive Gutschein für 2 kg
Miele Kaffee und eine
hochwertige Isolierkaffeekanne



Auto-Zentrale Thiel setzt Maßstäbe mit Technik, Nachhaltigkeit und Ökologie

AUTOHAUS DER ZUKUNFT

Der Neubau an der B64, gegenüber dem A2 Forum. Foto: Stefan Langer

Am neuen Firmensitz in der Karl-Thiel-Straße 1 in Rheda hat die Auto-Zentrale Thiel ein viel beachtetes Autohaus der Zukunft geschaffen, das für die gesamte Automobilbranche in Deutschland Zeichen setzen dürfte.

Text: Birgit Compin . Fotografie: Wolfgang Sauer

Bereits im Dezember zog das Unternehmen von dem bisherigen Standort an der Bielefelder Straße in Wiedenbrück nach Rheda. Nach nur zehnmonatiger Bauzeit entstand hier in direkter Nähe zum A2 Forum ein Autohaus, das sowohl für Kunden als auch für die 85 Mitarbeiter neue Maßstäbe setzt. Gleichzeitig bietet das 17.200 Quadratmeter große Areal nicht nur eine bessere Verkehrsanbindung, es ist mit mehr als 8.000 Quadratmetern auch wesentlich größer als der bisherige Standort. Sieben Millionen Euro investierte die Thiel-Gruppe dafür. Am ersten Märzwochenende wurde das Gebäude mit einem großen Rahmenprogramm dem Publikum vorgestellt. Faktor³ hatte sich einmal umgeschaut.

Modernes Autohaus setzt Maßstäbe

Bereits auf den ersten Blick haben das 4.500 Quadratmeter große Hauptgebäude und die daneben liegende Ausstellungshalle viel zu bieten. Der neue Standort gilt nicht ohne Grund als eines der modernsten Autohäuser in Deutschland. Stellflächen, Ausstellung, Service und Werkstätten bieten ein umfassendes Platzangebot und jede Menge technische Details. Mit den großen und übersichtlich angeordneten Servicebereichen, hochwertig ausgestatteten Besprechungszonen und weitläufigen Präsentationsflächen bietet Thiel den Kunden damit ein breitgefächertes Erlebnis rund um die PKW- und Nutzfahrzeuge. „Bei der Planung des neuen Autohauses war ein bis ins Detail durchdachtes Konzept ausschlaggebend. Nichts sollte dem Zufall überlassen werden“, betont Jürgen Macke, Geschäftsleiter der Auto-Zentrale Karl Thiel in Rheda-Wiedenbrück.

Auch an die Mitarbeiter wurden großzügig gedacht: Alle Büros bieten höhenverstellbare Arbeitsplätze und das gesamte zweigeschossige Hauptgebäude verfügt über moderne Umkleiden, Duschen und

Pausenräume. Apropos Pause: Im Sommer können sie das ausschließlich selbst hergestellte Mineralwasser auf der firmeneigenen Dachterrasse genießen – ein Blick über die Region inklusive.

Ökologie, Ökonomie, Ressourcenschonung

Bei der Umsetzung des Gebäudes setzt die Thiel-Gruppe auf modernste Gebäudetechnik: Ein ausgeklügeltes Energiekonzept in den Bereichen Photovoltaik, LED-Beleuchtung und biologische Wasseraufbereitung setzt Maßstäbe bei den Umweltthemen Ökologie, Ökonomie und Ressourcenschonung. Sämtliche Innenräume und das gesamte Außengelände sind mit einer umfassenden LED-Beleuchtung versehen. Für die eigene Stromerzeugung sorgt eine 400-Kilowatt-Photovoltaikanlage auf dem Dach und eine hochmoderne Luft-Wärmepumpenheizung spendet ausreichend Wärme in allen Gebäudeteilen. Für eine biologische Wasseraufbereitung zur Autowäsche sorgt ein 45.000 Liter fassendes Regenwasserauffangbecken. Das Ergebnis spricht für sich: Nur 20 Liter Regenwasser werden pro Wäsche verbraucht. Auch die gesamte Geräuschkulisse des Autohauses wurde nach den modernsten Standards gedämmt. Dafür sorgen in den Werkstätten und Ausstellungshallen geräuschhemmende Akustikdecken. Obwohl nicht preiswert, sei die Investition für das gesamte ökologische Energiekonzept durchaus lohnenswert, so Macke: „Die nicht unerheblichen Kosten amortisieren sich bereits nach zehn bis zwölf Jahren. Es ist daher nicht nur ökologisch wichtig, sondern zugleich auch wirtschaftlich sinnvoll investiertes Geld.“ Bereits jetzt werden die erzielten Stromüberschüsse der Photovoltaikanlage an der Energiebörse verkauft.



Impressionen aus der neuen Autozentrale Thiel in Rheda-Wiedenbrück.

Großartiges Umfeld für PKW und Nutzfahrzeuge

Ein Blick in die Ausstellungshalle mit dem separaten Flachbau für die Verkäufer zeigt das gesamte Spektrum der Thiel-Gruppe. Bereits im Sommer hatte die Auto-Zentrale Thiel, noch in Wiedenbrück, ihr Angebot mit der Marke Volkswagen Nutzfahrzeuge kräftig ausgebaut. „Damit möchte die Gruppe die Vertriebsaktivitäten für Caddy, Multivan, Caravelle, California, Transporter, Amarok und Crafter weiter vorantreiben“, erklärt Macke. Mit dem Umzug hielt aber auch eine weitere Traditionsmarke Einzug in die neuen Ausstellungsräume: Die Wohnmobile von Westfalia aus Rheda-Wiedenbrück. Sie ergänzen das Angebot um das Segment der Freizeitmobile auf Kastenwagenbasis. Sie alle präsentieren sich auf den jeweils 800 Quadratmeter großen Ausstellungsflächen, gemeinsam mit den PKW-Marken Audi, Porsche, Skoda, Volkswagen und Seat. Hinzu kommen der Audi- und Skoda-Service und 150 Gebrauchtwagen.

Zukunft Elektromobilität

Natürlich spielt in einem Autohaus der Zukunft auch die Elektromobilität eine entscheidende Rolle. Deshalb wurden zunächst nur für den Eigenbedarf nutzbare Ladestationen auf dem Firmenareal installiert. Auch das ist für den Geschäftsleiter eine sinnvolle Investition: „Der neue Golf mit einer Reichweite von 200 Kilometern weist uns dabei den Weg, denn das Interesse an Elektromobilität wird immer größer. Für uns bedeutet dies selbstverständlich eine Erweiterung unseres Portfolios.“

Ausgezeichneter Service

Seit jeher legt die Auto-Zentrale Thiel Wert auf eine umfangreiche und kompetente Beratung ihrer Kunden rund um das Thema Service, Autokauf und den dazugehörigen Finanzdienstleistungsprodukten. Die große Kompetenz bei den Finanzdienstleistungen belegt auch die Autohauszertifizierung der Volkswagen Financial Services. Dabei wurde das Wissen der Verkäufer in den Bereichen Finanzierung, Leasing, Versicherung und weitere Dienstleistungen von der TU Braunschweig in einem qualitätsgeprüften Verfahren getestet.

Doch auch das Serviceteam der Auto-Zentrale Karl Thiel in Rheda-Wiedenbrück wurde bereits erfolgreich geprüft. Der Service Deutschland von Volkswagen Nutzfahrzeuge verlieh dem Autohaus eine Urkunde für ausgezeichnete Qualität im Werkstatttest 2015. „Entscheidend für diesen Erfolg ist natürlich unser komplettes Team, denn bei uns ziehen Verkauf und Service an einem Strang. Das ist es, was uns stark macht“, erklärt Thomas Klemm, Verkaufsleiter der Auto-Zentrale.

Mit einem Umsatz von 140 Millionen Euro und 350 Mitarbeitern ist die Thiel Gruppe einer der größten VW-Standorte der Region. Allein von den jährlich umgesetzten 3.500 Neuwagen werden 1.000 in Rheda-Wiedenbrück verkauft; von den insgesamt 4.500 Gebrauchtwagen sind es ebenfalls gute 1.000 Fahrzeuge. Für die Nutzfahrzeuge plant man jetzt an dem neuen Standort eine Verdoppelung der Verkaufszahlen von derzeit 100 Fahrzeugen.

Auto-Zentrale Karl Thiel
 GmbH & Co. KG
 Karl-Thiel-Straße 1
 33378 Rheda-Wiedenbrück
 Telefon 05242 59050
 www.thiel-gruppe.de

die **thiel** gruppe.
 Rheda-Wiedenbrück



DIE ZUKUNFT HAT BEGONNEN

Zu Besuch in Lars Hinrichs' Apartmentum

Text: Markus Corsmeyer
Fotografie: Moritz Ortjohann, HGEsch, Hennef





Die Fassade des intelligentesten Hauses Deutschlands. Außen Gründerzeit-Fassade, innen ein völlig neues Wohnkonzept.

Es ist ein sonniger Februartag in Hamburgs Stadtteil Rotherbaum. In meinem Terminkalender steht ein Besuch bei Unternehmer Lars Hinrichs, der mit dem Verkauf seiner Anteile des Business-Netzwerkes XING 48 Millionen Euro verdiente und einen Teil des Geldes in ein Projekt, das Apartimentum, steckte. Hinter dem wohlklingenden Namen steht ein visionäres Neubauprojekt des Hamburgers. Ein Gebäude als komplett IP-basiertes Haus, in dem alle Dienste in einer Cloud liegen. Die Medien haben es bereits als „Deutschlands schlauestes Haus“ bezeichnet. Gemeinsam mit der Gütersloher Architektin und Projektentwicklerin Heike Winter warte ich gespannt im Erdgeschoss, um in die Welt des intelligenten Gebäudes einzutauchen – zusammen mit Hinrichs, der uns die Zukunft des Wohnens zeigt.

Auch wenn das Apartimentum als richtungsweisendes Neubauprojekt gilt, war es zunächst wirklich nicht einfach für den Visionär Hinrichs, seine ambitionierten Ideen kurzfristig zu realisieren. Kurz nach dem Kauf der Immobilie machte das Denkmalamt des 1908 erbauten Hauses Schwierigkeiten, indem es den frisch erworbenen Altbau komplett von innen und außen unter Schutz stellen wollte. Auch die Nachbarn zeigten wenig Verständnis für Hinrichs' Pläne. Darüber hinaus waren die tragenden Wände viel dünner als im Bauplan verzeichnet. So konnte die geplante Aufstockung nicht durchgeführt werden. Konsequenz: Hinrichs ließ nur die Fassade stehen, das eigentliche Haus dahinter komplett abreißen und wieder neu bauen. Außen Gründerzeit-Fassade, innen ein völlig neues Wohnkonzept.

„Wir haben alles verbaut und entwickelt, was State-of-the-Art ist“, so Lars Hinrichs, und er verweist auch in diesem Zusammenhang auf die an der Realisierung des Projekts beteiligten Unternehmen. Sie gelten als echte Technologie-Pioniere und Innovatoren, die sich für Premium-Partnerschaften im Apartimentum engagieren. „Für wen haben Sie das Apartimentum entwickelt und gebaut?“, will ich wissen. Immerhin liegt die monatliche Miete zwischen 4.000 und 11.500 Euro im Monat. Zur Zielgruppe gehören Gutverdienende, die Lars Hinrichs „Professionals“ nennt. „Das sind auf der Business-Seite häufig Geschäftsführer, aber auch

Sportler, die ‚das Runde in das Eckige bewegen‘“, scherzt Hinrichs. Flatrate-Wohnen heißt das Modell, in dem internationale Unternehmen ihre Führungskräfte einquartieren können, die nur für eine begrenzte Zeit in der Stadt leben. Und auch viele andere berufliche Zielgruppen wissen die begrenzten Zeitverträge im Apartimentum durchaus zu schätzen. Neben den digitalen Innovationen gibt es beim Apartimentum diese neuartige Miete. Sie wird per Kubikmeter berechnet – und umfasst alle Nebenkosten. Soll heißen: Die Bewohner müssen sich weder um einen Internetanschluss kümmern, noch um ihren Stromverbrauch sorgen oder eigene Elektrogeräte mit in die Wohnung bringen. Im Vorfeld ist bereits an alles gedacht – der Mieter braucht nur noch einzuziehen.

INTELLIGENTE DETAILS

Unser Rundgang mit dem Bauherrn persönlich durch die völlig digitale Wohnwelt startet im Erdgeschoss. Auf einer Fläche von insgesamt 355 Quadratmetern befindet sich hier der ideale Platz für Konferenzen, Workshops, Präsentationen, Netzwerk-Treffen, private Dinners, Galas oder auch Empfänge. „Ein außergewöhnliches Ambiente, geprägt durch klare Formensprache und aufsehenerregende technische Features. Der beste Rahmen für alles, was Zukunft prägt“, heißt es auf der Website des Apartimentum.

Im Eingangsbereich zeigen sich – wie im gesamten Gebäude – immer wieder intelligente Details: Zum Beispiel eine hauseigene DHL-Packstation, die per App darüber benachrichtigt, wenn ein Paket angekommen ist und es eventuell auch wieder abholen lässt. Und ein Briefkasten, der ebenfalls über neu eingeworfene Post informiert. Auch der Fahrstuhl, mit dem wir in ein Appartement fahren, ist Innovation pur, denn er erkennt es, sobald sich ihm ein Mieter mit seinem Smartphone nähert, um ihn dann prompt abzuholen.

Das Treppenhaus ist beeindruckend: Die wellenförmige Konstruktion ist eine Hommage an die Architektur von Frank Lloyd Wrights Guggenheim-Museum. Auffällig das intelligente LED-Konzept. Stromsparende Leuchten, die im imposanten Treppenhaus angebracht sind, bilden ein Lichtleitsystem.

TÜR OHNE TÜRSCHLOSS

Wir stehen vor der Eingangstür einer Wohnung, einer der interessantesten Innovationen im Apartimentum. Die Tür hat kein Türschloss – warum auch? Der Hightech-Eingang lässt sich per Smartphone öffnen (und schließen). „In ihr befindet sich jede Menge Technologie“, klärt uns Hinrichs auf, der sie selbst mit entwickelt hat. In ihr gibt es modernste Features: LED, Lautsprecher, Funksensor, Kamera und Mikrophone. Via Bluetooth LE



1 Blick in ein Wohnzimmer | 2 Hommage an die Architektur des Guggenheim-Museums: das Treppenhaus. | 3 Balkone. | 4 Ablage mit versteckten USB & Stromanschlüssen. | 5 Projektentwicklerin Heike Winter, Unternehmer Lars Hinrichs, Chefredakteur Markus Corsmeyer, Immobilienmakler Frank Purrnhagen (von links) während eines Rundgangs durch das Apartimentum. | 6+7 Lars Hinrichs erklärt Markus Corsmeyer das Konzept des Apartimentums.

erkennt sie, wer draußen wartet. Besser gesagt: Sie erkennt das Smartphone des Mieters. Und von weitem können die Apartimentum-Bewohner bereits gern gesehene Gäste begrüßen beziehungsweise nicht willkommene Besucher wegschicken. Für Einbrecher ist die Tür schwer zu knacken, da sie sofort registriert, wenn sich jemand an ihr zu schaffen macht – der Mieter wird umgehend über sein Smartphone benachrichtigt.

Wir betreten gemeinsam mit Lars Hinrichs die Wohnung. Sie ist großzügig geschnitten – hohe Decken, große Fenster und jede Menge Technik schaffen Wohnkomfort.

„Apartimentum integriert eine Reihe von Smart Home-Anwendungen für mehr Komfort der Bewohner. Miele-Hausgeräte passen gut in dieses innovative Konzept, denn die Bedienung unserer Geräte über ein Smartphone oder die Integration in Hausbussysteme ist heute schon Realität.“

Dr. Markus Miele, Geschäftsführender Gesellschafter Miele & Cie. KG

Glasfaser und Ethernet gehören zu jedem Apartiment. Telefoniert wird IP basiert. Ein Soundsystem beschallt alle Räume, die Beleuchtungssysteme lassen sich individuell übers Smartphone programmieren. Die Fenster sind sowohl mit Alarmsensoren als auch Öffnungssensoren ausgestattet. So kann man von unterwegs aus mit dem Smartphone die Wohnung lüften. Die Raumtemperatur kann eingesehen und entsprechend geregelt werden. Darüber hinaus befinden sich in der gesamten Wohnung Ethernetanschlüsse und USB-Steckdosen, damit es keinen Kabelsalat gibt – im Wohnzimmer kann

taxnavigator – der Steuerberater mit dem **PLUS** an Wertschätzung & gutem Service im Kreis Gütersloh bietet Ihnen das komplette Leistungsportfolio rund um Steuern und Finanzen // Unser Team mit Steuerfachangestellten und Steuerberatern leistet für Sie:

taxnavigator
MENSCHEN STEUERN FINANZEN

- _ Steuerberatung & Steuererklärungen
- _ Finanz- & Lohnbuchführung (auch Baulohn)
- _ Betriebswirtschaftliche Beratung

- _ Jahresabschlusserstellung
- _ Nachfolge- & Transaktionsberatung

Am Anger 35
33332 Gütersloh
fon 05241.99 54 0-0

Dieselstraße 22
33442 Herzebrock-Clarholz
fon 05245.84 08-0

Am Neuen Werk 3
33378 Rheda-Wiedenbrück
fon 05242.93 11 2-0



taxnavigator
Steuerberatungsgesellschaft
mbH & Co. KG

kontakt@taxnavigator.de
www.taxnavigator.de



MENSCHEN STEUERN FINANZEN

MENSCHEN MACHEN ZUKUNFT



unavigator – das branchenübergreifende Prüfungs- und Beratungsunternehmen für den Mittelstand in Westfalen bietet Ihnen Prüfungs- und Beratungsleistungen rund um Ihre Wertschöpfungskette // Unser Team mit Wirtschaftsprüfern, kaufmännischem Leiter, Personalberater und Marketing-Manager leistet für Sie:

unavigator
MENSCHEN MACHEN ZUKUNFT

- _ Wirtschaftsprüfung
- _ Unternehmensbewertung
- _ Strategie-, Organisations- & Marketingberatung
- _ Finanzierung, Controlling & Reporting
- _ Sanierungs- & Insolvenzberatung
- _ Erstellung von Fortführungs- & Sanierungskonzepten nach IDW S6

unavigator GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Am Anger 35
33332 Gütersloh
fon 05241.99 54 0-0

kontakt@unavigator.de
www.unavigator.de



1



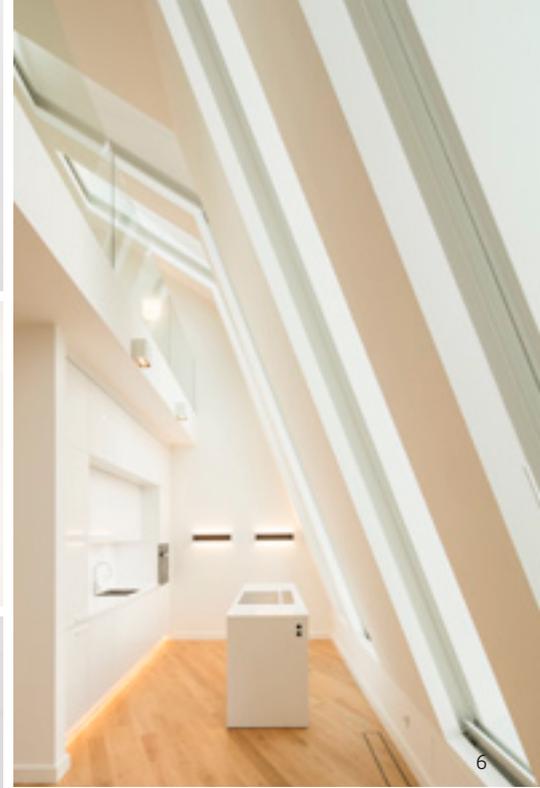
2



3



4



6



7



5



8

1 Kabel. | 2 TV-Wandhalterung und Anschlüsse. | 3 Mennekes Ladestation. | 4 Thermostat. | 5 Blick in ein Wohnzimmer. | 6+7 Moderne Küche im Apartimentum. | 8 Renz-Paketkastenanlage.

man ein Multimediacenter installieren. Alle Geräte im Apartimentum können von den Bewohnern über eigene Apps gesteuert werden. Sie wurden natürlich speziell für die Anwendungen „im schlaun Haus“ programmiert.

LADESTATION FÜR ELEKTROAUTOS

Lars Hinrichs arbeitet mit führenden Firmen zusammen, die ihre Spitzen-Technologie liefern. „Diese Firmen sind echte Technologie-

Pioniere, erste Verbreiter und Innovatoren, die sich für Premium-Partnerschaften im Apartimentum engagieren“, so die Beschreibung dieser Zusammenarbeit auf der Apartimentum-Website. Übrigens: Aus dem Verbreitungsgebiet unseres Magazins gehören dazu auch Miele und Hörmann, die natürlich immer die aktuellste Technik liefern.

Zum Schluss des Rundgangs führt uns Lars Hinrichs in die Tiefgarage mit der Ladestation für Elektroautos. Nicht nur die Hausbewohner können dort ihre Fahrzeuge parken und aufladen, die Garage soll auch öffentlich zugängliche Stellplätze beinhalten.

Von oben bis unten – ein perfekt durchdachtes, innovatives Haus.

Der Besuch endet – Hinrichs hat sich eine Stunde Zeit genommen. Er muss weiter, zum nächsten Termin. Wir sind für 60 Minuten eingetaucht in die Zukunft. In die Zukunft des modernen Wohnens, die sich – da ist sich Heike Winter sicher (siehe Interview) – auch demnächst bei uns im Kreis Gütersloh durchsetzen wird. Zumindest Teile werden unser Leben und Arbeiten demnächst begleiten. Eine beeindruckende Vorschau auf die Zukunft des Wohnens. //



„PROJEKT IN LIGHT-VERSION REALISIEREN!“

Interview mit Projekt-
entwicklerin Heike Winter

Frau Winter, Sie haben jüngst das Apartimentum in Hamburg von Internetpionier Lars Hinrichs besucht. Welche Eindrücke haben Sie mitgenommen?

Unser gemeinsamer Termin war bereits der zweite Termin mit Lars Hinrichs in dem Objekt. Ich bin von Beginn an mitgenommen worden von der persönlichen Begeisterung, die der Bauherr bei der Umsetzung seiner innovativen Neubaumaßnahme zeigt. Die Verbindung der historischen Fassade mit Ausnutzung der technischen und zukunftsweisenden Möglichkeiten war für mich überzeugend.

Das „schlaue Haus“ steht in einer Metropole, in einer der beliebtesten Städte Deutschlands ... Kann man so ein Projekt auch in der sogenannten Provinz realisieren?

Sicher ist es deutlich einfacher, in einer Großstadt wie Hamburg Begeisterung für neue Formen des Wohnens auszulösen und damit auch Investoren und die zukünftigen Nutzer zu überzeugen. Richtig ist aber auch, dass an dem Projekt in Hamburg eine Vielzahl von Unternehmen beteiligt waren, die ihren Ursprung und Sitz in unserer Region haben. Wenn sich also heimische Firmen mit zukunftsorientierten Technologien zum Thema Wohnen auseinandersetzen, wird es auch einen Kreis von Nutzern ansprechen und begeistern. Ich würde sehr gern ein Projekt in unserer Region realisieren, das sich genau mit diesen Themen des Wohnens beschäftigt – vielleicht in einer Light-Version!

Es geht nicht nur um Technik, sondern auch um Wohnen auf Zeit. Gibt es genug „moderne Nomaden“ in der Region für solch ein Projekt?

Das Thema Wohnen auf Zeit ist bereits seit einiger Zeit auch in unserer Region angekommen. Es wird in Form vom „Boarding House“ sehr erfolgreich gelebt.

In Verbindung mit unseren erfolgreichen Unternehmen vor Ort, die international unterwegs sind, gibt es viele Mitarbeiter, die nur für eine begrenzte Zeit hier arbeiten. Sobald der Zeitraum über eine bis zwei Wochen hinaus geht, entsteht oft der Wunsch, sich in einer solchen Wohnform einzurichten und sich auch für einen begrenzten Zeitraum zu Hause zu fühlen. Insofern ist das Thema Wohnen auf Zeit schon angekommen, und es ist sinnvoll, diese Angebote des Wohnens auch weiter zu entwickeln.

Steht das Apartimentum für das Wohnen der Zukunft?

Aus meiner Sicht gibt es im Apartimentum eine Vielzahl an neuen Technologien, die dort zunächst experimentell ausprobiert werden müssen, um dann zu erfahren und herauszufinden, welche Anwendung von den Bewohnern angenommen wird.

Es werden viele technische Möglichkeiten angeboten, die sich an den neuen Gewohnheiten der Bewohner und deren geänderten Lebensstilen orientieren und die sofort und auch sinnvoll umgesetzt werden können. Letztlich entsteht auch die Möglichkeit, im Bereich von Heiz-, Kühl- und Lüftungstechnik deutliche Einsparungen durch sinnvolle und nutzerorientierte Steuermöglichkeiten zu erzielen. Bei einem Teil der Angebote wird sich erst zeigen, ob es im Alltag praktikabel und einsetzbar ist – oder ob es am Ende zu kompliziert bleibt. Meiner Meinung nach sind es alle Angebote im Apartimentum wirklich Wert, sie auszuprobieren.



Fünf Jahre faktor³! In diesen fünf Jahren habe ich den Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh ›live‹ – also hautnah – kennengelernt: Eine Vielzahl verschiedenster Unternehmen, das jedes für sich seine eigene spannende Erfolgsgeschichte erlebt. Und das in unterschiedlichsten Bereichen: Onlinehandel, Maschinenbau, Instrumentenbau, Lebensmittel, Industrieunternehmen, um nur einige von vielen zu nennen. Unternehmen vom kleinen Start-up bis zum internationalen Konzern. Vor allem aber die Menschen, die Unternehmer, die Führungskräfte, aber auch die Mitarbeiter, die diese Unternehmen prägen und unsere Heimat – den Kreis Gütersloh. Eine tolle Erfahrung, die wir versuchen, möglichst lebendig in jeder Ausgabe an unsere Leser weiterzugeben ...«

Friedrich Flöttmann,
Geschäftsführer Flöttmann Verlag

Junge berufliche Zukunft –
Erkenntnisse aus der aktuellen SINUS-Jugendstudie

WIE TICKEN DIE ERWACHSENEN VON MORGEN?



Interview mit Dr. Marc Calmbach,
Direktor Sozialforschung SINUS-Institut



Text: Tatjana Wanner
Fotos: Moritz Ortjohann

Herr Dr. Calmbach, wie haben Sie und die SINUS-Jugendstudie zueinander gefunden?

— Meine berufliche Laufbahn startete ich als Industriekaufmann. Es folgten ein Jahr Südamerika inklusive Jugendsozialarbeit, eine Ausbildung zum Gabelstaplerfahrer, die nachgeholt Hochschulreife, ein Wirtschaftsingenieursstudium und eine Promotion in Soziologie über die Jugendkultur Hardcore. Seit 2008 bin ich am SINUS-Institut, mittlerweile als Direktor Sozialforschung, gemeinsam mit Dr. Silke Borgstedt. Als die Ergebnisse der ersten Jugendstudie 2007 vorlagen, sollte ich, damals noch als Freelancer, draufgucken. Ich habe das Projekt dann übernommen und die SINUS-Jugendforschung im Laufe der Jahre immer weiter ausgebaut. Ich bin aber kein „Berufsjugendlicher“, allerdings einer der wenigen Jüngeren in der Forschung, viele führende Köpfe sind deutlich älter.

Im vergangenen Jahr erschien eine neue SINUS-Studie „Wie ticken Jugendliche 2016“. Was steckt dahinter?

— Die Studie veröffentlichen wir alle vier Jahre – jetzt zum dritten Mal. Auftraggeber der aktuellen Studie waren die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj), der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und die VDV-Akademie. Neben der Shell-Jugendstudie ist sie zu einem zentralen Bestandteil der Sozialberichterstattung geworden. Mein Tipp: Wer beide Studien im Schrank hat, der bekommt damit einen guten Einblick in die Welt der Erwachsenen von morgen.

B

Das neue

Bertelsmann

**digital
international
wachstumsstark**

Bertelsmann ist ein Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen, das in rund 50 Ländern der Welt aktiv ist. Zum Konzernverbund gehören die Fernsehgruppe RTL Group, die Buchverlagsgruppe Penguin Random House, der Zeitschriftenverlag Gruner + Jahr, das Musikunternehmen BMG, der Dienstleister Arvato, die Bertelsmann Printing Group, die Bertelsmann Education Group sowie das internationale Fonds-Netzwerk Bertelsmann Investments.

Mit 117.000 Mitarbeitern erzielte das Unternehmen im Geschäftsjahr 2015 einen Umsatz von 17,1 Mrd. Euro. Bertelsmann steht für Kreativität und Unternehmergeist. Diese Kombination ermöglicht erstklassige Medienangebote und innovative Servicelösungen, die Kunden in aller Welt begeistern.

www.bertelsmann.de

RTL
GROUP

Penguin
Random
House

GJ

BMG

arvato
BERTELSMANN

Bertelsmann
Printing Group

Bertelsmann
Education Group

BI Bertelsmann
Investments



Als wir vor fünf Jahren nach relativ kurzer Vorbereitungszeit als Standortmagazin an den Start gegangen sind, betraten wir unbekanntes Gelände. Ein vergleichbares Magazin hatten wir bislang nicht auf den Weg gebracht. Ich wusste als Chefredakteur nur: Von guten Geschichten geht eine große Kraft aus. Und Menschen, die unser Magazin lesen, wollen Inhalte und keine hübsche Pralinenschachtel mit künstlichen Aromen. Deshalb stehen starke Stories mit guten Fotos immer im Mittelpunkt von faktor³. Wir sind nach fünf Jahren längst angekommen, erzählen Erfolgsgeschichten aus dem Kreis Gütersloh und leisten so einen ungewöhnlichen Beitrag zum Standortmarketing in der Region. Das ist ein schöner Erfolg und unser Geburtstag ein sehr guter Anlass, um mit einer besonderen Ausgabe zu feiern. Lassen Sie uns gemeinsam in die Zukunft blicken ...«

Markus Corsmeyer, Chefredakteur faktor³

Wie kommen Sie zu den Ergebnissen?

— Auf der Basis von 72 qualitativen Tiefeninterviews mit 14- bis 17-Jährigen in ganz Deutschland und erstmals sechs Peer-to-Peer-Interviews verdichten wir die Vielfalt jugendlicher Lebenswelten zu einem Zielgruppenmodell. Ergänzt durch kreative Selbstzeugnisse der Jugendlichen – wie persönliche Zitate und Fotos ihrer Zimmer – entsteht ein dichtes, ungefiltertes Bild von dieser Generation.

Ich zitiere aus der Studie: „Wie ticken Jugendliche? Eine sehr kurze Antwort darauf ist: unterschiedlich.“ Meine Frage: Wie sehen Jugendliche ihre berufliche Zukunft? Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede gibt es?

— Grundsätzlich blicken die meisten Jugendlichen optimistisch in die Zukunft. Diese Tendenz ist alles in allem seit 12 Jahren relativ stabil. Dabei sind die lebensweltlichen Zukunftsentwürfe größtenteils geprägt von dem Wunsch nach einer Normalbiographie (Schule, Ausbildung, Beruf, Ehe, Kinder). Fakt ist: Diese optimistische junge Generation stellt die Leistungsgesellschaft nicht in Frage, sondern möchte darin ihren Platz finden. Sozial benachteiligte Jugendliche plagen jedoch größere Ängste. Sie haben teilweise nur vage Berufswünsche und weniger konkrete Ideen für ihre persönlichen Lebensentwürfe. Nicht selten denken sie „uns will niemand“. Doch auch die meisten aus dieser Gruppe versuchen es irgendwie zu packen.

Ticken Jugendliche in ländlichen Regionen anders als in der Großstadt?

— Natürlich gibt es da Unterschiede. Betrachtet man zum Beispiel die Mobilitätswünsche, dann sind diese auf dem Land anders als in städtischen Ballungsgebieten mit guter Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. Grundsätzlich gibt es aber alle Lebenswelten überall. Manche sind in ländlichen Gebieten, manche in städtischen Gebieten über- bzw. unterrepräsentiert. Die Unterschiede sind aber nicht so groß, wie man gemeinhin meinen sollte.

Was empfehlen Sie Eltern? Wie sollen sie ihre Sprösslinge bei der Berufswahl beraten?

— Keep cool – da hilft nur Entdramatisieren! Die Eltern können sicher sein, dass ihre Kinder das Leben ernst nehmen. Sie suchen nicht nur den Genuss und die Zerstreuung, sondern stellen das Thema Job weit nach vorne. Man muss sehen, dass in die berufliche Orientierungsphase auch viele andere Entwicklungsaufgaben fallen: Beziehung, das Abkoppeln von zu Hause, körperliche Veränderungen etc. Wir empfehlen daher, die Berufsorientierung zeitlich zu entzerren, früher zu informieren, im Gespräch zu sein und Stärken zu fokussieren. Ich persönlich bin Fan davon, zuerst eine duale Ausbildung zu machen und dann gegebenenfalls ein Studium draufzusatteln. Denn unsere Studie zeigt: Jugendliche, die eine

„Die Top 3-Erwartungen an den Beruf lauten für Mädchen wie Jungen gleichermaßen: Spaßvoll, neigungsgerecht und mit der Familie vereinbar“, berichtet Dr. Marc Calmbach, Direktor Sozialforschung SINUS-Institut, im Faktor³-Interview. Dies ist nur eine von vielen Erkenntnissen über die Lebenswelten von 14- bis 17-Jährigen in Deutschland aus der 3. Ausgabe der SINUS-Jugendstudie.

Ausbildung machen, sind noch optimistischer und überzeugter von ihrer beruflichen Laufbahn. Aber selbst Brüche im Lebenslauf bieten Chancen. Irgendwann entdeckt jeder, wofür bestimmte Erfahrungen nützlich waren.

Jugendliche sind digital unterwegs. Können beispielsweise Handwerksunternehmen potenzielle Auszubildende für analoge Themen begeistern?

— Die Jugendlichen denken nicht in dem Gegensatzpaar „analog versus digital“. Sie kennen nur den digitalisierten Alltag. Interessant ist, dass eine gewisse digitale Sättigung eingetreten ist. Viele üben Selbstkritik, die Handynutzung runterzupiegeln, auch wenn's schwer fällt. Viele finden die immer weiter schleichende Digitalisierung auch beängstigend. So kritisieren die jungen Leute zum Beispiel selbstfahrende Autos als „too much“. Es gibt bei den älteren Jugendlichen auch durchaus eine gewisse Rückbesinnung auf analoge Technologien und Handwerk. Man denke hier an Instax-Fotos, den Vinyl-Boom usw. Das hat etwas von Entschleunigung. Für das Handwerk gilt im Speziellen bewusst zu kommunizieren: Wir haben das Beste aus beiden Welten – und zwar spannende digitale Bereiche und das Handwerk an sich, kunst- und traditionsverbunden.

Was erwartet die Jugend von ihrem Beruf, ihrem Arbeitgeber?

— Die Top 3-Erwartungen an den Beruf lauten für Mädchen wie Jungen gleichermaßen: Spaßvoll, neigungsgerecht und mit der Familie vereinbar. Den Jugendlichen ist das Monetäre auch wichtig, aber sie wollen noch mehr. Weiche Faktoren wie Betriebsklima, Weiterbildungsmöglichkeiten, Authentizität und ehrliche Kommunikation bedeuten ihnen besonders viel. Mehr als zwei Drittel legen auch Wert auf Corporate Social Responsibility.

Wie muss ich mich als Unternehmen aufstellen? Was ist bereits in Bewegung?

— Offenheit spielt eine zentrale Rolle. Auch wenn die Unternehmenskultur eher traditionsverhaftet ist: Offen sein für Veränderung, Reibung zulassen und durchaus Dinge ausdiskutieren – das schafft Vertrauen. Die Jugendlichen wollen wissen, woran sie sind, brauchen Rückmeldung. Wichtig ist, die jungen Leute ernst zu nehmen und sie nicht als preiswerte Arbeitskraft zu sehen.

Wozu dient die SINUS-Jugendstudie?

— Das SINUS-Lebensweltenmodell ist ein Instrument, Zielgruppen besser zu verstehen. Denn nur wer weiß, was Jugendliche bewegt, wird sie auch bewegen können. Es gibt Hinweise darauf, in welcher Tonalität, mit welchen Themen und über welche Touchpoints man Jugendliche erreichen kann. Aber es bleibt natürlich wichtig, mit den einzelnen jungen Menschen persönlich ins Gespräch zu kommen.



Das Interview führte Tatjana Wanner vor Dr. Marc Calmbachs Vortrag „Wie ticken Jugendliche?“. Rund 250 Arbeitgeber, Personalchefs, Handwerksmeister und andere Interessierte hörten gespannt zu. Die Kommunale Koordinierung Übergang Schule-Beruf hatte in Kooperation mit neun Partnern am 18. Januar 2017 ins Kreishaus Gütersloh eingeladen.

„Die Veranstaltung war sehr bereichernd. Sie hat bei uns allen das Bewusstsein geschärft, dass sich die Jugendlichen nicht über einen Kamm scheren lassen, sondern je nach Lebenswelt ganz unterschiedlich ‚ticken‘. DIE Jugendlichen gibt es nicht. Eine Erkenntnis, die beispielsweise bei der Gewinnung von Auszubildenden besonders hilfreich ist. Geplant ist, die Anregungen aus der SINUS-Studie aufzugreifen. So wollen wir Ideen wie die Peer-to-Peer-Kommunikation oder auch die Vermittlung über Vorbilder (role models) zukünftig gemeinsam umsetzen.“

Kristina Dietzschold,
Kommunale Koordinierung Übergang Schule-Beruf



TIPP:

Die SINUS-Jugendstudie ist erstmals als Open Access digital veröffentlicht. Einzelne Kapitel zum Download bei Springer Link: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-12533-2>



VISION WIRD REALITÄT

DER AUSBAU DES STUDIENORTS GÜTERSLOH

Ein eigener Fachbereich in Gütersloh, 1.200 Studierende, 15 Studiengänge, 30 Professorinnen und Professoren. Diese Vision könnte in absehbarer Zeit Realität werden. Die Fachhochschule Bielefeld hat sich deutlich positioniert mit ihren Ausbauplänen für Gütersloh, und ihr Konzept erhält allseits Zustimmung: in der Politik über die einzelnen Fraktionsgrenzen im Landtag hinaus, durch die Kommunen und ein Geldinstitut vor Ort und die beteiligten Firmen, ohne die nichts gehen würde. Denn am Studienort Gütersloh wird – überaus erfolgreich – das praxisintegrierte Studium angeboten. Im vergangenen Herbst kam die frohe Kunde aus dem Düsseldorfer Landtag, dass die Gütersloh-Ausbaupläne der Hochschule künftig dauerhaft mit jährlich zusätzlich 2,6 Millionen Euro unterstützt werden. Prof. Dr. Ingeborg Schramm-Wölk, die Präsidentin der FH Bielefeld, stellte damals fest: „Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass unser Konzeptpapier in Düsseldorf überzeugt hat. Ich bedanke mich herzlich bei unseren Partnern vor Ort, der Stadt und dem Kreis Gütersloh sowie Wirtschaftsvertretern, die sich mit uns für einen Ausbau des Studienorts stark gemacht haben! Dies ist das Ergebnis der Arbeit vieler engagierter Netzwerkpartner. Danke!“

Text: FH Bielefeld

Am 3. September 2010 wurde der Studienort nach zweieinhalb Jahren Vorbereitungszeit offiziell eröffnet. Rund 250 Studierende sind zurzeit in den beiden Studiengängen „Wirtschaftsingenieurwesen“ und „Mechatronik/Automatisierung“ eingeschrieben. Sie profitieren von einem Studienmodell, das Studieren mit einer praktischen Tätigkeit im Unternehmen verbindet, hier 12 Wochen im Hörsaal und im Seminar, dort elf Wochen im Betrieb. Das alles im ständigen Wechsel über sieben Semester. Ein Erfolgsmodell, wie gesagt, denn neun von zehn Erstsemestern schließen die Bachelorstudiengänge in der Regelstudienzeit ab. Für technische Studiengänge ist das bundesweit ein Spitzenwert.

Die Vorbildung der Studierenden ist ganz unterschiedlich. Ein großer Teil hat direkt nach dem Abitur mit dem Studium begonnen, viele haben bereits eine gewerblich-technische Ausbildung abgeschlossen und einige haben sogar schon mehrere Jahre

Berufserfahrung. Prof. Dr. Lothar Budde, der als Dekan des Fachbereichs Ingenieurwissenschaften und Mathematik (IuM) den Gütersloh-Ausbau maßgeblich betreibt, erinnert an die Anfänge: „Wir wollten den Ingenieur Nachwuchs in der Region und für die Region akademisch qualifizieren. Insbesondere die kleinen und mittelgroßen Unternehmen sind auf den Nachwuchs angewiesen, und wir wissen um die Bodenständigkeit der Ostwestfalen und die geringe Bereitschaft von Ingenieuren aus anderen Landesteilen, hier ihre berufliche Karriere zu starten.“

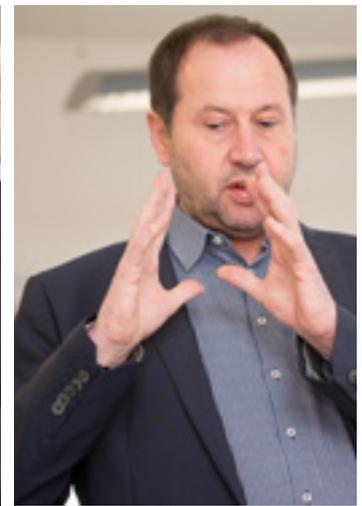
Mit rund 330 Unternehmen arbeitet die FH Bielefeld in den praxisintegrierten Studiengängen zusammen. Dazu gehören auch die Studiengänge und Kooperationspartner an den Hochschulstandorten Minden und Bielefeld. Marcus Miksch, der Leiter des Ressorts für wissenschaftliche Weiterbildung und zuständig für die Koordinierung der praxisintegrierten Studiengänge, weiß um die

Bedeutung der Kooperationen: „Wir haben etliche Gespräche geführt, um einen Weg auszuloten, der zum einen die akademische Qualität des Studiums sicherstellt und zum anderen den Bedürfnissen der Unternehmen möglichst weit entgegenkommt.“ Christian Nüßer, Geschäftsführer der kooperierenden Venjakob Maschinenbau GmbH in Rheda-Wiedenbrück, ist überzeugt: „Nach dem Studium sind die neuen Mitarbeiter direkt in Projekten einsetzbar, da sie bereits die internen Abläufe und unsere Produkte kennen. Wir bilden primär für den eigenen Bedarf aus.“ Gerd Hoppe vom Corporate Management der Beckhoff Automation GmbH mit Sitz in Verl: „Das Studium bietet alle wichtigen Aspekte einer modernen Ingenieurausbildung: Vermittlung des aktuell notwendigen Fachwissens an der Hochschule und Vertiefung des Wissens durch praktische Arbeiten in dem Unternehmen.“

» KONZERTIERT AGIEREN«

Die Fachhochschule Bielefeld kann ihren Studienort Gütersloh in großem Umfang ausbauen. Zur Zukunft des neuen Standorts in Gütersloh äußerten sich im faktor³- Gespräch mit Chefredakteur Markus Corsmeyer FH-Präsidentin Professorin Dr. Ingeborg Schramm-Wölk und FH-Dekan Professor Dr. Lothar Budde.

Interview: Markus Corsmeyer . Fotografie: Wolfgang Sauer



► Der wissenschaftspolitische Sprecher der SPD-Fraktion im Landtag, Dietmar Bell, sprach von einer „klaren Richtungsentscheidung“. Der Studienort Gütersloh werde eine enorm hohe Strahlkraft für die gesamte Region haben. Was können wir darunter verstehen?

Professorin Dr. Ingeborg Schramm-Wölk: Es ist Chance und Bürde gleichermaßen. Das Konzept hat überzeugt, und es war für uns wichtig, dass im Konzept etwas formuliert wurde, das die gemeinsame Arbeit mit der Wirtschaft und innovative Ansätze in einer ganzheitlichen Idee formuliert. Wir bieten Studierenden schon beim praxisintegrierten Studium eine idealtypische Kombination von Arbeit in der Wirtschaft und im Studium. Sie sollen auf dem Campus die Chance bekommen, alles, was an modernen Technologien für die Wirtschaft treibend ist, kennenzulernen, um optimal ausgebildet zu werden. Ein Alleinstellungsmerkmal auch gegenüber anderen Fachbereichen der Fachhochschule Bielefeld ist die Internationalisierung in der dualen Ausbildung. Praxisintegrierte Studiengänge mit englischsprachigen Studiengängen sind eine Einladung an alle klugen Köpfe in der ganzen Welt, nach Gütersloh zu kommen, einen Arbeitsvertrag zu erhalten, hier zu studieren – und nach dreieinhalb Jahren für das weitere Leben gut gerüstet zu sein. Wir wissen, dass die englischsprachigen Studiengänge, die bereits in Deutschland angeboten werden, große Resonanz erfahren. Auch die interkulturelle Kompetenzentwicklung, die wir nicht nur bei den jungen Menschen, sondern auch bei uns in der Organisation brauchen, ist für die Einrichtung eine besondere Chance.

► Sie wünschen sich in Gütersloh einen Standort, der auch der Bedeutung des Konzeptes angemessen ist ...

Professorin Dr. Ingeborg Schramm-Wölk: Für uns stellen sich in der Betrachtung aller Konzepte Vor- und Nachteile dar. Wir haben uns daher bislang noch nie zu einer Aussage für einen bestimmten Standort in Gütersloh hinreißen lassen. Es

gibt noch ganz viele Ungewissheiten. Fest steht: Wir wollen hier etwas entwickeln, das genau das fortführt, was in der Vergangenheit auch bislang immer sehr erfolgreich war: das gemeinsame Arbeiten mit den Vertreterinnen und Vertretern vor Ort. Dass es zunehmend mehr Ideen für den Campus gibt, kommt bei uns natürlich an. Es gibt unterschiedliche Stimmen zum künftigen Standort in Gütersloh. Egal, welche Entscheidung wir treffen werden, wir müssen in Abwägung der finanziellen Ausgangsposition, der Bedarfe der jungen Menschen und der Kollegen, die wir gewinnen wollen, entscheiden. Wir brauchen hervorragende Leute, die gerne nach Gütersloh kommen und bereit sind, sich hier anzusiedeln. Man ist klug beraten, gerade die ersten Schritte gut zu überlegen – im Hinblick auf eine mögliche Erweiterung und einen Ausbau. Wir planen mit 1.200 Studierenden, aber grundsätzlich werden für eine Hochschule immer weitere Ansiedelungen gewünscht. Das sind zusätzliche Kapazitäten, die man braucht, um den forschenden Kolleginnen und Kollegen Raum zu bieten. Wir müssen in diesem Zusammenhang das „Gesamtpaket“ bedenken.

► Bürgermeister Henning Schulz hat sich für den Standort Kasernen an der Verler Straße ausgesprochen. Wie weit sind Sie in den Gesprächen mit der Stadt?

Professorin Dr. Ingeborg Schramm-Wölk: Wir sind ganz transparent in unserem Handeln. Wichtig ist, dass wir

alle Optionen kennen und sie sachlich mit allen Vor- und Nachteilen gegenüberstellen. Wir sollten unter Berücksichtigung aller Aspekte auch diejenigen, die wir womöglich noch gar nicht kennen, abwägen.

Professor Dr. Lothar Budde: Es gibt verschiedene Optionen. Irgendwann müssen wir uns aber klar positionieren. Wenn die Entscheidung gefallen ist, sollten wir in der Lage sein, sehr schnell zu reagieren. Es gibt Vor- und Nachteile für alle Lösungen. Im Moment eruieren wir noch das gesamte Feld.

Professorin Dr. Ingeborg Schramm-Wölk: Wir haben tatsächlich noch nicht alle Optionen für den Standort in Gütersloh auf dem Tisch liegen. Wir sind an die Vertreter vor Ort herantreten, um Ideen zu erhalten, welche Möglichkeiten für die FH in Gütersloh existieren. Wir machen das, was jeder Geschäftsmann tun würde: Wir sprechen mit den Kommunalvertretern, mit den Unternehmen vor Ort und sondieren auch deren Ideen.

Professor Dr. Lothar Budde: Es gibt auch Investoren, die an uns herantreten sind und uns entsprechende Optionen anbieten. Das müssen wir noch genau prüfen.

► **Wäre es nicht eine einmalige Chance für die Stadt Gütersloh, wenn die FH in die Innenstadt käme?**

Professorin Dr. Ingeborg Schramm-Wölk: Das Thema bewegt viele – das stelle ich fest. Es macht jedoch Sinn, die Sammelphase aller Impressionen systematisch zu beginnen. Wir nehmen alles in Augenschein, was sich als Möglichkeit bietet. Das sind konkret die Kasernen, das Flöttmann-Areal, das Wellerdiek-Gelände. Die Anzahl der Flächen, die in Gütersloh-City jedoch zur Verfügung stehen, ist überschaubar. Je näher man an der Innenstadt ist, desto höher sind auch die Quadratmeterpreise. Das müssen wir bedenken. Hochschule muss auch wirtschaftlich denken. Wir sammeln zurzeit alle Optionen. Der große Druck, unter dem wir aktuell stehen: Wir müssen die Studiengänge akkreditiert auf den Weg bringen. Daher hat es höchste Priorität, alle Alternativen für den künftigen Standort in Gütersloh zu diskutieren, zumal wir denken, dass wir noch nicht alle Möglichkeiten und Interessenten identifiziert haben.

Professor Dr. Lothar Budde: Ich sage es überspitzt: Was nutzt uns das tollste Gebäude, wenn wir keine Lehre anbieten können, die qualitativ so ist, dass wir Abnehmer für die Industrie haben? Unser Fokus liegt zurzeit auf einem anderen Gebiet. Wir haben ein Zeitfenster, und wir werden dieses Zeitfenster optimal nutzen, um etwas Visionäres auf die Beine zu stellen

► **Der neue Standort ist zurzeit bei den Bürgern der Stadt Gütersloh ein großes Thema. Wie ist die Stimmung bei den potentiellen Studierenden, die sich für das Modell der FH interessieren?**

Professor Dr. Lothar Budde: Es gibt viele, die das Gebäude und die Hochschule kennenlernen wollen – über Begegnungen oder Informationsveranstaltungen. Wir haben hier im Hause immer wieder Informationsveranstaltungen, in denen wir die neuen Studiengänge anbieten. Es gibt Veranstaltungen, die quasi überlaufen sind. Viele Firmen sind auf uns zugekommen. Es gibt großes Interesse bei den Unternehmen.

► **Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

Professorin Dr. Ingeborg Schramm-Wölk: Ich finde es ganz wichtig, in den kommenden Jahren die Gütersloher und die Unternehmen in der Region in den Flow mit uns gemeinsam einzubinden. Wir müssen uns alle mit diesem Projekt identifizieren. Es ist eine riesige Chance für Gütersloh.

Professor Dr. Lothar Budde: Die Fachhochschule Bielefeld steht nach wie vor hinter diesem Modell Gütersloh. Gemeinsam wollen wir etwas für die Region bewegen. Wir würden uns wünschen, dass wir als Hochschule immer erster Ansprechpartner für Gütersloh bleiben. Wir committen uns ganz klar für das Modell Gütersloh.

Professorin Dr. Ingeborg Schramm-Wölk: Gütersloh ist als Standort für die Fachhochschule Bielefeld überhaupt in dieser Form erst durch das Ergebnis gemeinsamen Handelns ermöglicht worden. Das ist übrigens auch eine absolute Stärke der gesamten Region Ostwestfalen-Lippe. Wenn es darauf ankommt, kann man hier konzertiert hervorragend agieren.

Digitalisierung im Mittelpunkt

„Nach eigenem Ermessen können die Unternehmen Zusatzschulungen anbieten.“ Christopher Mailänder, Absolvent im Wirtschaftsingenieurwesen und zur Studienzeit bei der Firma Miele in Gütersloh als sogenannter Dauerpraktikant tätig, spricht für viele Kommilitonen, wenn er festhält: „Besonders toll ist, dass sich Studien- und Praxiseinsatz ergänzen. Ein Beispiel: Bei Miele bekam ich Einblicke in das technische Zeichnen, die mir im folgenden Theorieblock im Fach Konstruktion sehr geholfen haben.“ Die Firma Beckhoff tat mehr als andere und finanziert in Gütersloh seit 2010 die Professur „Elektrotechnik und Automatisierung“ – und plant noch weitere Stiftungsprofessuren. Eine Stiftungsprofessur „Industriebetriebslehre und Produktionswirtschaft“ wird, ebenfalls seit 2010, von der Stadt und dem Kreis Gütersloh und der Stiftung der Kreis Sparkasse Wiedenbrück gesponsert. Beide Stiftungsprofessuren hatten eine Laufzeit von fünf Jahren, beide wurden verlängert. Dekan Professor Budde: „Die Fortsetzung macht uns natürlich stolz, denn wir können daraus ableiten, dass unser Engagement große Zustimmung findet. Wir verstehen sie zudem als Aufforderung, den Ausbau in Gütersloh mit Nachdruck und auf qualitativ hochwertigem Niveau zu betreiben.“ Dabei soll das Thema „Digitalisierung“ in den Mittelpunkt rücken, sowohl in der Lehre als auch in der angewandten Forschung. Des Weiteren soll die angedachte Internationalisierung mit englischsprachigen Studienangeboten zur Profilbildung beitragen. Neu zum kommenden Wintersemester 2017 sind die beiden praxisintegrierten Bachelor-Studiengänge „Digitale Logistik“ und „Product-Service Engineering“. Zudem sollen zwei berufsbegleitende Master-Studiengänge, nämlich „Wirtschaftsingenieurwesen“ sowie „Angewandte Automatisierung“, starten. Ab 2018 kommen dann die praxisintegrierten Studiengänge „Digitale Technologien“ und – in englischer Sprache – die „Mechatronik / Automatisierung“ hinzu, jeweils als Bachelor. Komplett wird das Angebot aber erst dann sein, wenn 2019 die Studiengänge „Data Science“ (Master) und „Wirtschaftsingenieurwesen“ Bachelor in Englisch), 2020 die drei, wiederum in Englisch, Bachelor-Studiengänge „Product-Service Engineering“, „Logistik“ und „Digitale Technologien“ sowie 2021 die beiden weiterbildenden Master-Studiengänge „Logistics“ und „Product-Service Engineering“ eingerichtet werden könnten. Dekan Budde: „Die Einführung der

neuen Studiengänge soll mit einer Stärkung von Forschung und Entwicklung korrespondieren. Hierzu soll das Center for Applied Data Science Gütersloh gegründet werden, dessen erster Schwerpunkt der Aufbau einer breiten Expertise im Bereich Datenerfassung und Datenanalyse im Kontext von Big Data und Data Analytics sein soll.“ Zudem ist die Erstellung einer Digital Factory durch Investoren aus der Wirtschaft avisiert.

Cloud-Plattform für Forschungsprojekte

Das Center for Applied Data Science, kurz CfADS, das jüngst zur Förderung in Millionenhöhe durch das Land NRW empfohlen wurde, will ab Herbst 2017 eine eigene Cloud-Plattform für öffentlich geförderte Forschungsprojekte betreiben. Prof. Dr.-Ing. Wolfram Schenck, einer der Initiatoren und Ideengeber: „Darauf sollen Workflows für die großskalige Datenanalyse implementiert werden. Basis dafür ist das im Big-Data-Bereich verbreitete Hadoop-Ökosystem.“ Außerdem sollen hochaktuelle und rechenintensive Verfahren wie „Deep Learning“ auf Hardware- und Softwareebene unterstützt

werden. „Deep Learning“ spielt eine wichtige Rolle bei der Verarbeitung von Bild- und Audiodaten, zum Beispiel für die Objektklassifikation oder Spracherkennung. Professor Schenck: „Unternehmen und Einrichtungen sind herzlich eingeladen, gemeinsam mit dem CfADS Forschungsprojekte zu beantragen und durchzuführen, die diese Infrastruktur nutzen sollen.“ Das CfADS plant den Aufbau eines Anwendungszentrums für den kurzfristigen Technologie-Transfer im Bereich „Data Science“. Dies soll es Unternehmen und Einrichtungen erlauben, kurzfristige Projekte mit dem CfADS durchführen zu können. Außerdem soll das Anwendungszentrum als Kontaktforum für externe Partner dienen. Geplant hat Schenck das CfADS gemeinsam mit seinen Professoren-Kollegen Dr. Pascal Reusch und Dr.-Ing. Martin Kohlhasse, alle vom Fachbereich IuM. Dekan Budde: „Ich freue mich ganz besonders über das Engagement, die Kreativität und den Erfolg der Kollegen, die noch gar nicht so lange bei uns sind. Das spricht deutlich für unsere ausgezeichnete Berufungspolitik.“ Es geht jetzt darum, so FH-Präsidentin Schramm-Wölk, die Ausbaupläne abgestimmt und mit der nötigen Sorgfalt umzusetzen. Dazu gehörten deutlich weitere finanzielle Un-

terstützungen über das bislang Zugesagte hinaus. Schramm-Wölk: „Wir sind davon überzeugt, dass in Gütersloh ein eigenständiger Fachbereich die Interessen vor Ort am besten lenken kann.“ //



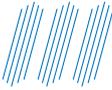
Es ist mir immer wieder ein Vergnügen, am Heben der kleinen und großen Schätze im Gütersloher Kreis beteiligt zu sein.«

Detlef Güthenke, Fotograf

Erleben Sie die neuen Maßstäbe der Businessklasse in unseren neu gestalteten Räumen, die mit ihrer modernen Atmosphäre perfekt zu der sportlichsten Business-Limousine Ihrer Klasse passen.

Innovationen verwirklichen, die keine Grenzen kennen. Die Möglichkeiten der Digitalisierung optimal nutzen. Den Arbeitsalltag vereinfachen. Den Fortschritt gestalten. Mit der Ästhetik und dem Charakter eines Sportlers. Das sind die neuen Maßstäbe der Business-Klasse. Das ist der neue BMW 5er.

**HERZLICH WILLKOMMEN
ZU IHRER PERSÖNLICHEN
PROBEFAHRT!**

Kattenstroth 
Automobile Versmold

Kattenstroth Automobile e.K.
BMW Vertragshändler und MINI Service
Rothenfelder Str. 55, 33775 Versmold
Tel. 05423 9515-0, Fax 05423 9515-20
www.kattenstroth-automobile.de

5



**DIE EROBERUNG
DER DIGITALEN WELT.**

**DER NEUE BMW 5er.
JETZT BEI UNS!**

Sie wollen später einmal Arzt, Pilot oder Lehrer werden. Es sind Berufswünsche, die sich so gar nicht unterscheiden von denen der Kinder im Kreis Gütersloh. Und doch sind es Wünsche, die vor ein paar Jahren noch unerreichbar schienen, denn es sind die Wünsche von Kindern in Tansania. Sie stammen nicht nur aus einem der zehn ärmsten Länder der Erde, sondern kommen gleichzeitig aus schwierigen Familienverhältnissen, in denen oft auch Drogenmissbrauch und ein positiv getesteter HI-Virus zur Tagesordnung gehören. Meist haben sie ein Elternteil verloren oder sind bereits Vollwaisen. Ihre Familienverbände und dörflichen Gemeinschaften sind stark ausgeprägt, doch wirklich helfen können auch die ihnen nicht. Dazu fehlt einfach das Geld. Die Zukunft dieser Kinder ist chancen- und oftmals auch hoffnungslos, denn manche von ihnen tragen die ansteckende Immunkrankheit seit der Geburt in sich.

Text: Birgit Compin
Fotografie: Good Hope, Moritz Ortjohann

HAPPY WATOTO!

Die Hoffnung
hat in Tansania
einen Namen:
Good Hope

Doch mittlerweile gibt es Hoffnung in den kleinen Ortschaften Ngorika und Kikatiti, etwa 30 Autominuten vom International Airport am Kilimandscharo entfernt. Sie kam in Gestalt des Fördervereins „Good Hope Centre“ aus Halle/Westfalen. Seit zehn Jahren unterstützt er hier bedürftige Kinder und baute für sie das „Happy Watoto“, ein Kinderheim mit Kindergarten und einem Zentrum für Waisenkinder mit integrierter Schule. Der Begriff „Happy Watoto“ ist ein Gemisch aus Englisch und der Landessprache Swahili; es bedeutet „Glückliche Kinder“. Zurzeit haben 102 von ihnen hier ihr Zuhause gefunden. Im Happy Watoto erhalten sie Geborgenheit und regelmäßige Mahlzeiten, sauberes Trinkwasser, eine englischsprachige Schulausbildung und medizinische Versorgung. Fürsorgliche



Sie haben endlich eine Chance
auf Zukunft: die Kleinkinder
im Kinderheim Kikatiti.

Betreuer kümmern sich rund um die Uhr liebevoll um jeweils 16 Kinder. Sie spielen mit ihnen und fördern sie. Doch das ist noch längst nicht alles, wie mir die Gründer des Fördervereins, Peter Schulte und Frank Maser, eines Nachmittags erzählen.

Der Weg zum Happy Watoto

„Im September 2007 erhielten wir für unser Projekt die Gemeinnützigkeit“, beginnt Peter Schulte. Gemeinsam mit Frank Maser teilt er sich den Vorsitz des Vereins. Doch eigentlich begann alles schon viel früher. Der Zufall führte beide in das tansanische Kinderdorf „Good Hope“. Hier wollten sie helfen, sammelten Spendengelder und bauten ein Haus. „So entstand auch der Name unseres Vereins“,

ergänzt Maser. All diese Hilfe war bei den Verantwortlichen des Projektes gerne gesehen, nur einmischen durften sich die Spender aus Ostwestfalen nicht. „Wir aber wollten sehen, wo die Gelder eingesetzt wurden und vor allem, dass sie wirklich bei den Kindern ankamen und nicht irgendwo versickerten. Doch das konnten wir nicht nachvollziehen“, so Maser weiter. Schnell entschieden beide, statt ein bestehendes Projekt zu unterstützen, ein eigenes aufzubauen, in dem sie verwirklichen konnten, was sie von ganzem Herzen wollten: Ein Waisenhaus mit integrierter Schule, das den teilweise traumatisierten Kindern ein geborgenes Umfeld, eine ganzheitliche Erziehung und eine gute Schulausbildung ermöglicht. Es dauerte nicht lange, und das geeignete Grundstück war gefunden. Es

Obere Reihe:

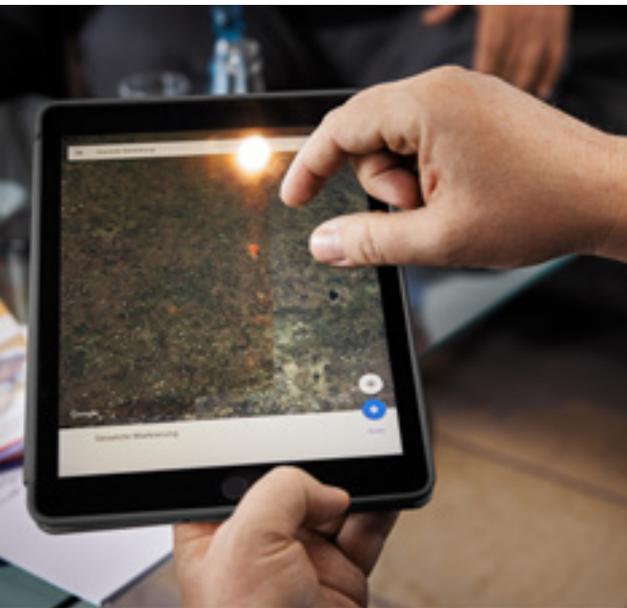
Ohne sie gäbe es Happy Watoto nicht: Frank Maser (links) und Peter Schulte (rechts) sind die Gründer des Fördervereins. Seit mittlerweile zehn Jahren helfen sie mit weiteren ehrenamtlichen Helfern und vielen prominenten Unterstützern Kindern in Tansania.

Untere Reihe, von links nach rechts:

Sie waren gerade wieder vor Ort: Frank Maser zeigt auf dem Tablet die aktuellsten Fotos von den Kindern.

Die gesamte Anlage des Kinderheims und der Schule Happy Watoto in Ngorika.

Natürlich kommt im Happy Watoto auch das Spielen nicht zu kurz. Viele der Waisenkinder erleben hier erstmals, was es bedeutet, Kind zu sein.



wurde geplant und entwickelt. Mit finanzieller Unterstützung vieler Freunde und prominenter Spender entstand ein Kinderheim, das in seiner Struktur einem afrikanischen Dorf nachempfunden war. Die Bauarbeiten begannen 2009. Im selben Jahr war auch ein geeigneter Partner gefunden: der niederländische Verein „Stichting Happy Watoto“. Während sich die Holländer vornehmlich um die Schule kümmern, sind die Ostwestfalen um die Kinder bemüht.

60 Kinder auf einen Schlag

Dann endlich, am 17. Mai 2011, war es soweit: Das Kinderdorf „Happy Watoto Home and Schools“ war geboren und bot bereits zu Beginn 60 Kindern ein sicheres Zuhause. „Es war zugleich der 65. Geburtstag von Udo Lindenberg. Er hatte mit seiner eigenen Stiftung den Bau der großen Gemeinschaftshalle des Gemeinschaftshauses im Kinderheim ermöglicht“, erzählt Schulte. Der ganze Komplex ist ringförmig angelegt, mit Waisenhaus und einer öffentlichen Schule, vielen Freiflächen und der angrenzenden Halle für die Mahlzeiten. Es gibt Unterkünfte für 15 Lehrer und das Betreuungspersonal sowie einen geräumigen Küchenkomplex. Sieben Jahre verbringen die Kinder im Happy Watoto. „Sie wachsen wie in einer Familie auf“, erzählen die Organisatoren. Hinzu kommen weitere 170 Kinder aus der näheren Umgebung. „Es ist uns wichtig, auch Kindern aus intakten Familienverbänden eine gute Schulbildung zu

ermöglichen“, erklärt Peter Schulte. Können sich deren Eltern den Schulbesuch nicht oder nur teilweise leisten, unterstützt Good Hope auch sie und beteiligt sich an den Kosten für den Schulbesuch. „Es gibt aber auch sehr viele notleidende Kleinkinder, die versorgt werden müssen“, so Frank Maser. Deshalb entschlossen sie sich, im zehn Kilometer entfernten Kikatiti ein bestehendes Kinderheim mit Kindergarten für Ein- bis Siebenjährige zu übernehmen. Aktuell finden hier 52 Kleinkinder ein behütendes Zuhause und erhalten gleichzeitig eine vorschulische Erziehung, bevor sie mit sieben Jahren in das Waisenhaus umziehen und dort die reguläre Schule besuchen.

Mit einem Kind rettest du zehn weitere

„Es ist uns wichtig, die Kinder für die Zukunft bestens zu rüsten und ihnen eine umfassende Ausbildung mit auf den Weg zu geben“, erklären Maser und Schulte. So wird in dem Dorf ausschließlich Englisch gesprochen und neben dem üblichen Unterricht vermittelt ein Informatiker den Kindern die gesamte Mikrosoft- und Office-Welt. Auch das Thema Nachhaltigkeit wird im Dorf gelebt. Ein Mitarbeiter ist Diplom Agraringenieur und bringt den Kindern Ackerbau und Viehzucht näher. Sie lernen Gemüse anzubauen und zu bewässern. „Nach sieben Jahren im Happy Watoto sprechen unsere Kinder fließend Englisch, können mit einem Computer umgehen und haben die mittlere Reife erlangt. Wer das in einem Land wie Tansania vorwei-



„Mit unserem Förderverein Good Hope geben wir Kindern in Tansania eine Zukunft.“

Frank Maser und Peter Schulte,
Vorsitzende des Fördervereins
„Good Hope Centre“



sen kann, zählt durchaus schon zur Bildungselite“, so Peter Schulte. „Mit einem Kind rettest Du zehn weitere“, sei so ein Satz, den Entwicklungshelfer gerne zitieren. Und da stecke viel Wahrheit drin, denn Bildung und Ethik seien die Schlüssel dafür. „Genau das ist unser Ansatz: Wir wollen vor Ort eine menschenwürdige und geborgene Kindheit mit einer vernünftigen Erziehung und Bildung ermöglichen.“ Ein Kind, das Happy Watoto verlässt, werde später vielleicht eine kleine Firma eröffnen und Arbeitsplätze schaffen. Es wird vermutlich eine Familie gründen und sein Wissen an die eigenen Töchter und Söhne weitergeben. „Wir wünschen unseren Kindern, dass sie hoffentlich nie einen Grund haben, ihr Land zu verlassen. Denn sie können in Tansania viel erreichen.“ Genau das, so sagen sie, sei die Art von Entwicklungshilfe, die Afrika brauche.

Arzt, Pilot oder doch lieber Handwerker

Deshalb muss bei den Happy Watotos auch nach der schulischen Grundausbildung noch lange nicht Schluss sein. Derzeit verlassen jährlich etwa 30 Absolventen die Schule. „Arzt oder Pilot sind durchaus die Wünsche unserer Kinder“, erzählt Peter Schulte. Doch welcher sich wirklich eignet, entscheiden die Betreuer und Lehrer mit den Kindern gemeinsam: Wer eher praktisch veranlagt ist, erhält eine entsprechende Berufsausbildung, wer durch geistige Fähigkeiten heraussticht, kann eine weiterführende Schule besuchen und

später auch studieren. „Wir finanzieren die weitere Ausbildung der Kinder, das ist ja selbstverständlich“, so Frank Maser. Doch dafür müssen sie die kleine Gemeinschaft Happy Watoto verlassen. Das allerdings sei in Afrika durchaus normal. Die Struktur weiterführender Schulen sei durchaus mit denen üblicher Internate zu vergleichen. Doch mit einem Unterschied: Nicht an jedem Wochenende, sondern nur zur Ferienzeit haben die Kinder und Jugendlichen Gelegenheit, ihre Familien in den heimischen Dörfern aufzusuchen. „Das ist ein Prinzip, das wir genauso gestalten“, so Frank Maser. In den Ferien kehren alle Happy Watotos zurück in ihre Heimatdörfer. „Das ist sehr wichtig“, wirft Schulte ein. „Denn im Vergleich zu ihren Familien wachsen unsere Kinder sehr privilegiert auf.“ Sie leben in kleinen Gruppen und jedes hat ein eigenes Bett, während ihre Freunde im Heimatdorf zu viert auf einer Matratze schlafen. Sie erhalten drei ausgewogene Mahlzeiten pro Tag und eine Kleinigkeit am Nachmittag, ganz abgesehen von der schulischen Ausbildung. Zu sehen, wie ihre Freunde und Verwandten leben, sei wichtig um das übliche afrikanische Leben nicht aus den Augen zu verlieren.

Es gibt immer was zu tun

Für Frank Maser und Peter Schulte ist Happy Watoto eine Herzensangelegenheit. So verwundert es auch nicht, dass sie erst einmal stutzen, wenn man sie fragt, wie viel Lebenszeit sie auf ihr Projekt verwenden. Zunächst scheint die Rechnung einfach: Zweimal im Jahr fliegt jeder von ihnen nach Tansania. Dann bleiben sie eine knappe Woche. „Wir besprechen meist organisatorische Dinge, treffen uns mit dem Steuerberater oder der Bank und sind für die Fragen oder Sorgen der Mitarbeiter da. Es ist wie ein kleines Unternehmen, da fällt immer etwas an.“ Damit auch sonst alles nach ihren Vorstellungen verläuft, haben sie im Dorf eine komplette Managementstruktur aufgebaut. Geschäftsführerin ist eine gebürtige Tansanierin, ein männlicher einheimischer Kollege ist für das Personal- und Finanzwesen zuständig. Beiden untergeordnet sind die Leiter des Kinderheims, der Küche und Ernährung sowie des Schulbetriebs. Dann gibt es Volontäre aus Deutschland oder den Niederlanden, die den Mitarbeitern zur Hand gehen oder in den verschiedensten Bereichen helfen.

Für die Zukunft ist gesorgt

Zurück zu den Stunden, die Maser und Schulte in ihr Projekt stecken. Denn auch wenn sie nicht vor Ort sind, beschäftigen sie sich mit Happy Watoto. Und so, stellen sie erstaunt fest, komme da doch eine ganze Menge Zeit zusammen. Dröseln wir das einmal auf:



*„Viele Leute,
die an vielen Orten
viele kleine Dinge tun,
können das Gesicht der
Welt verändern.“*

Afrikanisches Sprichwort



Einmal wöchentlich kommen die Mitarbeiter vor Ort zu Meetings zusammen, deren Ergebnisse an die Vereine in den Niederlanden und Deutschland geschickt werden. Schon allein deshalb sprechen Maser und Schulte gemeinsam mehrmals wöchentlich Maßnahmen ab, erörtern wichtige Fragen und fällen dringende Entscheidungen. Hin und wieder treffen sich die Vorstände beider Vereine in Holland oder Deutschland. Und dann ist da ja noch der Verein.

„Wir haben 24 Mitglieder und mehr brauchen wir auch nicht“, sagen sie. Neben dem üblichen monatlichen Beitrag steuere jeder wichtiges Know-how oder Manpower bei. Die einen drucken kostenlos Flyer, die anderen kümmern sich um das Onlineportal, wieder andere helfen bei Benefiz-Veranstaltungen wie dem jährlichen Golfturnier in Halle, das sie gemeinsam mit dem prominenten Eagles Charity Golf Club veranstalten.

Wie viele Stunden kommen also zusammen? Wenn man es so sieht, rechnen sie nach, werde man wohl mit sechs oder acht Stunden in der Woche kaum hinkommen, lachen sie. Letztendlich beschäftigen sich Maser und Schulte eben doch Tag für Tag mit Happy Watoto.

„Das haben wir uns so ausgesucht“, sagen sie. „Doch wir sind ja nicht alleine. Viele Förderer und Freunde stehen hinter dem Projekt. Von der Einzelperson bis hin zu ganzen Unternehmen. Auch Prominente wie Peter Maffay, Lesley Mandoki oder Alfons Schubeck

gehören dazu. Sie helfen mit ihrer Teilnahme an den verschiedenen Veranstaltungen oder durch Spenden, so wie Udo Lindenberg.“ Besonders erwähnenswert finden beide auch die Umsetzung der Weihnachts-CD, die mit großer, prominenter Beteiligung im November 2016 realisiert wurde. Produziert wurde sie von dem Musiker-ehepaar Felicia und Ken Taylor. „Ohne die wirklich aufopfernde Unterstützung der beiden hätten wir das Projekt nicht so fantastisch umsetzen können“, sind beide überzeugt.

Doch egal wer helfe und wie viele Gelder zusammenkommen, wichtig sei einzig und allein, dass jeder einzelne Cent direkt bei den Kindern ankomme und nicht durch einen Verwaltungsapparat dezimiert würde. All das was jeder einzelne von ihnen und den Mitgliedern leistet, geschehe ehrenamtlich, bis hin zu den Flügen nach Tansania, die privat finanziert werden. Denn nur so, sagen sie, könne „Good Hope“ in dem Umfang helfen, wie es nötig sei. Und nur so haben die Kinder allen Grund zur Hoffnung, dass ihre Berufswünsche einmal wahr werden können. So ist für ihre Zukunft gut vorgesorgt, ob als Arzt, der Alten und Kranken hilft oder als Lehrer, der vielleicht irgendwann einmal zurückkehrt nach Happy Watoto, um den Kindern die Grundkenntnisse beizubringen, die er selbst vor Jahren dort erlernt hat. //

www.good-hope-centre.de



52 Kleinkinder (in gelber Kleidung) finden derzeit in Kikatiti ein behütendes Zuhause und erhalten gleichzeitig eine vorschulische Erziehung, bevor sie mit sieben Jahren in das Waisenhaus umziehen und dort die reguläre Schule besuchen.

–
In der Schule erhalten die Kinder (in blauer Kleidung) sieben Jahre lang eine umfangreiche Ausbildung.



3



Als selbstständige Texterin und Redakteurin nutze ich die faktor³, um einerseits bewusst auf den Kreis Gütersloh mit all seinen Besonderheiten aufmerksam zu machen. Andererseits konnte ich durch die überzeugende inhaltliche sowie ansprechende visuelle Qualität bereits hoch punkten bei Erstgesprächen mit Kunden – beide Aktivitäten überschreiten regelmäßig die Kreisgrenzen. Zahlreiche Ausgaben erreichen allein durch mich eine Leserschaft in Düsseldorf, München, Köln oder Frankfurt am Main. Ich bin sehr stolz, dass ich seit fünf Jahren zu den Machern dieses hochwertigen Magazins gehöre.»

Tatjana Wanner, Autorin

www.handwerk.de

**Die Zukunft
ist unsere
Baustelle.**

Wir machen den Unterschied!
Vertrauen Sie unseren Innungsfachbetrieben.

Sie stehen für:

- Qualität und Leistungsstärke
- Individualität und Innovation
- soziale Verantwortung und regionales Engagement

Überzeugen Sie sich selbst – rufen Sie uns an oder mailen Sie uns Ihre Fragen:

Kreishandwerkerschaft Gütersloh

Eickhoffstraße 3 · 33330 Gütersloh

Tel.: +49 (0)52 41 23 48 4-0

Fax: +49 (0)52 41 23 48 4-10

Mail: info@kh-gt.de

Web: www.kh-gt.de



DAS HANDEWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.



» JEDER MENSCH IST EINZIGARTIG
UND HAT GANZ EIGENE WÜNSCHE
UND ANSPRÜCHE, BEZOGEN AUF DIE
ART ZU REISEN, AUF REISEZIELE
ODER PERSÖNLICHE VORLIEBEN.«

Jürgen Klug



ANDERS REISEN IN DIE WEITE WELT

Rollstuhlurlaub und Pflegehotels beim Spezialisten buchen

Text: Tatjana Wanner
Fotografie: Detlef Güthenke,
Martin Schmidt

Homeoffice-Tag: Jürgen Klug rollt zu seinem Schreibtisch und schaltet den Rechner an. Seit 2008 arbeitet er bei runa reisen in Steinhagen und hat als „Quotenrolli-Mann“ dafür gesorgt, dass der heute führende Reiseveranstalter für Menschen mit Behinderung und Reisende mit Pflegebedarf durchstarten konnte. Von seinem Wohnort Soest aus



kümmert er sich um die Sozialen Netzwerke Facebook, Instagram, Twitter und schreibt einen eigenen Blog. Ist er unterwegs, gehören Messebesuche, persönliche Kundenberatung, das Testen ungewöhnlicher Angebote und die Besichtigung neuer Unterkünfte zu seinen Aufgaben.

Täglich fließen Jürgen Klugs persönliche Erfahrungen, auf Reisen und im Alltag, in die Arbeit mit ein. Er schafft Glaubwürdigkeit bei der Zielgruppe und vermittelt die Zuversicht, dass jeder, ganz unabhängig von seinem Handicap, die für ihn passende Urlaubsform finden kann. Und zwar nicht als Gruppenangebot, sondern als Individualreise. „Jeder Mensch ist einzigartig und hat ganz eigene Wünsche und Ansprüche, bezogen auf die Art zu Reisen, auf Reiseziele oder persönliche Vorlieben“, betont der gelernte Erzieher und studierte Heilpädagoge. Er selbst ist seit 35 Jahren rollstuhlabhängig, verheiratet und Vater eines Sohnes. Dass es auch nicht immer einfach ist, mit Vorurteilen der Menschen mit Behinderung umzugehen, kennt er aus seiner Arbeit als Touristiker, aber auch als Blogger. Bewusst betont er die Vorteile eines Spezialreiseveranstalters und argumentiert gegen negative Stimmungsmache.

„Keinesfalls geht es darum, für alle Menschen mit Behinderung oder Pflegebedarf zu sprechen. Dafür sind wir einfach viel zu verschieden und individuell. Niemandem soll vorgeschrieben werden, wie, wo und wann er seinen Urlaub macht. Ich persönlich weiß es sehr zu schätzen, dass es seit gut zehn Jahren diese ausgearbeiteten und verlässlichen Reiseangebote gibt“, bestätigt Reisegast Constantin Grosch, der sich viele Jahre stark gemacht hat für das Bundesteilhabegesetz und aktuell in Bielefeld Wirtschafts- und Rechtswissenschaften studiert. Mit runa rei-

sen war er schon mehrfach auf Madeira und einmal auf Kreta. Er bestätigt, dass er Kunde sei und frei entscheiden könne. „Hier steht meine Behinderung nicht im Vordergrund, mir wird nichts aufgedrängt, nichts verordnet. Die Beratung dreht sich um meine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse.“

Reiselust vermitteln

Jürgen Klugs Begeisterung fürs Reisen hat ihn schon oft nach Frankreich und in die USA geführt. Heute testet er Biski, eine Art Sitzski, Fahrten mit dem Motorschlitten über die rote Skipiste oder Mono-Ski für Rollstuhlfahrer mit Kufen an den Skistöcken. Er wagt sich auch in den Heißluftballon, angeschnallt im Spezialsitz, und gleitet damit von Katalonien aus über die Pyrenäen. Er nimmt an einer Kanutour auf Teneriffa teil oder erklimmt dort mit dem Offroad-Rolli den Pico del Teide, mit 3.718 Metern die höchste Erhebung auf spanischem Staatsgebiet. Das alles macht Jürgen Klug, um mögliche

Angebote zu testen und das Spektrum des Reiseveranstalters damit kontinuierlich zu erweitern. „In der Regel buchen unsere Gäste jedoch weniger spektakuläre Reisen“, so der Fachmann. Zu den Bestsellern zählen die Ostseeküste und die Insel Usedom. „Auch Teneriffa ist aufgrund des warmen Klimas sehr beliebt“, berichtet er. Es gibt dort neben zahlreichen Hotels, die sich auf Menschen mit Behinderung oder Pflegebedarf eingerichtet haben, ein umfassendes Angebot an Hilfsmitteln und mancherorts auch einen deutschsprachigen Pflegedienst. „Der Rollstuhlstrand im Süden der Insel ist eine echte Besonderheit.“

Sicher und gut versorgt

„Ich kann mich, weil ich die Zielgebiete in der Regel gut kenne, und natürlich auch aufgrund meiner eigenen Behinderung, auf die persönlichen Bedürfnisse und behinderungsspezifischen Anforderungen unserer Gäste einstellen und entsprechend maßgeschneidert beraten“, erzählt Jürgen Klug. Bestätigen können das Sabine Thißen und Rainer Satori aus Flensburg: „Wir waren letztes Jahr besonders mutig und sind nach Curaçao gereist. Unser Hotel war nur 200 Meter vom ‚Delphin Therapie Center‘ entfernt“, berichtet Sabine Thißen. Elf-einhalb Stunden Flugzeit – mit im Gepäck Rainer Satoris 25.000 Euro-Elektrollstuhl. „Wir haben doch nicht gewusst, dass wir diesen Rollstuhl und noch einen zweiten mitnehmen können. Geschweige denn, welche Papiere vom Sanitätshaus dafür nötig waren“, ergänzt Rainer Satori. Trotz dieses weiten Zieles fühlten sie sich sicher und gut aufgehoben. In diesem Jahr planen die bei-

den, ihre Hochzeit auf Mauritius zu feiern. Gut zu wissen, dass sie dorthin einen eigenen Lifter mitnehmen müssen. runa reisen wird den glücklichen Moment der Eheschließung filmen. „Toll, dass wir hier so präsentiert werden“, freut sich Rainer Satori. „Aus der zunächst geplanten normalen Sommerkleidung wurde dann natürlich schnell ein Brautkleid und ein Anzug“, verrät Sabine Thißen schmunzelnd.

Vorteile des Spezialisten

Wer mit einem auf Rollstuhlurlaub und Pflegehotels spezialisierten Reiseveranstalter reist, der profitiert von dem Know-how und der Erfahrung. Durch persönliche Besichtigungen ist sichergestellt, dass die Unterkünfte auch wirklich barrierefrei und rollstuhlgerecht sind. Die Spezialisten melden Assistenz- und Serviceleistungen am Flughafen langfristig an. „Für Elektro-Rollstühle ist eine professionelle Anmeldung sogar unerlässlich. Schon eine nicht korrekt deklarierte Batterie könnte dazu führen, dass der Rollstuhl am Boden bleibt“, berichtet Karl B. Bock, Geschäftsführer von runa reisen. „Wir haben viele Kunden ‚eingesammelt‘, die zuvor bei großen Veranstaltern oder auch im Internet gebucht haben. Das gab nicht selten ein böses Erwachen, wenn beispielsweise kurz vor Reiseantritt das Rollstuhlzimmer einfach nicht bestätigt wurde“, so der Firmengründer. Parallel zum Start der Zusammenarbeit mit Jürgen Klug setzte das Unternehmen auch auf die Entwicklung eines vierfarbigen „klassischen“ Reisekatalogs mit verständlichen Piktogrammen, fotografierten Badezimmern und stimmungsvollen Urlaubsimpressionen. „Das hat gezündet wie eine Rakete“, so Karl B. Bock, der zusammen mit seinem Kompagnon Nils Wend und sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Frühjahr 2017 in die frisch sanierten Loft-Büros des ehemaligen Fasslagers der Schlichte-Brauerei umgezogen ist. „Natürlich sind wir teurer, keine Frage. Aber die Zahl der Menschen mit Handicap, die unsere Spezialangebote buchen, wächst“, betont Karl B. Bock. „Im vergangenen Jahr waren es 3.000 Gäste, denen wir über den Printkatalog, unseren umfassenden Internetauftritt und den persönlichen Beratungs- und Buchungsservice Urlaubsträume erfüllen konnten.“ //



SIMONSWERK
BANDTECHNIK

Zwischen
Tür und Zarge

SIMONSWERK – führender Hersteller von Bändern und Bandsystemen aus Rheda-Wiedenbrück – steht für Qualität, Ästhetik und Innovation. Alle hochwertigen Produkte von SIMONSWERK verleihen Räumen eine besondere Wertigkeit. Verschiedene Oberflächen und Ausführungen unterstreichen den Charakter spezifischer Raumstrukturen – so etwa das Bandsystem VARIANT. Mit SIMONSWERK öffnen und schließen sich Türen – unter Berücksichtigung von Dynamik, Balance und Stabilität. SIMONSWERK bringt Bewegung in Räume.

GYMNASIUM, BOCHUM
ARCHITEKTUR HASCHER JEHL ARCHITEKTUR, BERLIN
SIMONSWERK VARIANT® VX

www.simonswerk.com

ho.Systeme: IT II TK II Kopierlösungen – machen wir einfach.



Ihr Ansprechpartner für IT, Telekommunikation, Kopierlösungen und Software



Professionelle Informationstechnik

- ✓ Serversysteme und Storage-Lösungen
- ✓ Computertechnik
- ✓ IT-Sicherheit
- ✓ Local Cloud Lösungen



Drucker und Kopierer

- ✓ MFP-Systeme
- ✓ Managed Printing
- ✓ FollowMe Printing
- ✓ Druckkosten-optimierung



Telefonanlagen und VoIP

- ✓ Voice over IP
- ✓ Standortvernetzung
- ✓ Professionelle Telefonansagen
- ✓ Videoüberwachung



Software-lösungen

- ✓ Octoflex ERP
- ✓ Business Intelligence
- ✓ Dokumentmanagement
- ✓ Webdesign und Webentwicklung

ho.Systeme GmbH + Co. KG · Kreisstr. 10 · 33790 Halle/Westfalen · Tel. 05201 - 97 177 - 0 · E-Mail info@hosysteme



www.hosysteme.de



Für Sie.
Das Richtige.



Der Spezialist für individuellen Maschinenbau

Die Firma G. Kraft Maschinenbau zählt heute zu den führenden Maschinenherstellern in Deutschland. Sie konzipiert zum einen komplette Lager- und Materialflusssysteme, zum anderen CNC-gesteuerte Türen- und Zargenfertigungsanlagen sowie Hightech-Fertigungslinien zur Herstellung von Fußböden, Dämmstoffen und Bauelementen. Verpackungsstraßen für Folie oder Kartonage erweitern das breite Know-how-Angebot.

Zudem gehört die Automatisierung von unterschiedlichsten Maschinen und Anlagen zu dem umfangreichen Produktportfolio.

Alles aus einer Hand



G. KRAFT Maschinenbau GmbH
 Speckenstraße 6
 33397 Rietberg-Mastholte
 +49 (0)2944.804-0
 info@kraft-maschinenbau.de
 www.kraft-maschinenbau.de



ZUKUNFTSORIENTIERT



Pflegemeister & Kollegen entwickeln kreative Strategien für die Pflegedienste der Zukunft

Text: Birgit Compin

Ambulante Pflegedienste erreichen einen immer höheren Stellenwert. Bereits heute erfüllen sie ein überdurchschnittliches, verantwortungsvolles und weitreichendes Aufgabengebiet. Doch für die Zukunft braucht es weitaus mehr als das, denn neue Visionen sind für diesen so wichtigen Dienstleistungsbereich bereits jetzt überlebenswichtig. „Neben der Steuerung des täglichen operativen Geschäfts müssen Pflegedienstbetreiber eine langfristige Perspektive entwerfen“, ist sich Carsten Portz sicher. Der Geschäftsführer der Pflegedienst 2000 GmbH und der Pflegemeister & Kollegen GmbH versteht den Pflegeberuf als Berufung und hilft Führungskräften neue, selbstständige Wege zu gehen. Dafür bietet das Unternehmen individuell zugeschnittene Möglichkeiten für Pflegedienstgründungen und verschiedene Beteiligungsmodelle genauso an, wie die Neustrukturierung einzelner oder aller kaufmännischen Abläufe.

„Kaum eine Branche erlebt derzeit ein so großes Wachstum wie die Pflege. Aufgrund des demografischen Wandels steigt die Zahl der alternden Menschen in der Gesellschaft und damit auch die der Pflegebedürftigen. Nicht jedoch die Anzahl der Pfleger“, erklärt

Carsten Portz. „Vor diesem Hintergrund müssen die Dienste zahlreiche schwerwiegende organisatorische Anforderungen bewältigen.“ Dazu gehören die Bewältigung des Kostendrucks, der hohen körperlichen und psychischen Arbeitsbelastungen sowie die umfassende individuelle Betreuung der Klienten, auch zu Hause. Glaubt man den Prognosen, wird besonders diese ambulante Pflege künftig weiter an Bedeutung gewinnen. „Umso schlimmer ist es, dass Pflegedienste vielfach zukunftsweisende Konzepte fehlen, die Antworten auf viele Fragen geben könnten.“ Genau hier setzt Pflegemeister & Kollegen mit innovativen Ideen, einem speziellen Coaching, durchdachten Organisationsstrukturen und damit verbundenen Lösungsstrategien an.

Gemeinsam in eine erfolgreiche Zukunft

Gut organisierte ambulante Pflegedienste verstehen sich als freundlicher und kompetenter Partner der Klienten – und zwar 24 Stunden lang, an sieben Tagen in der Woche. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen Pflegedienstbetreiber langfristige Perspektiven für Mitarbeiter und Klienten entwerfen. Dabei hilft Pflegemeister & Kollegen als Dienstleistungs- und Partnerschaftsgesellschaft für ambulante Pflegedienste mit einem breitgefächerten Leistungsangebot. „Dadurch erreichen wir die dringend notwendige Entbürokratisierung, so dass sich die angeschlossenen Pflegedienste und ihre Pflegefachkräfte auf die eigentliche Arbeit konzentrieren können“, erklärt Carina Grabietz. Als Leiterin des Kompetenzzentrums berät und begleitet sie die Klienten bei der Restrukturierung und hilft bei der Neuorganisation. Gleichzeitig gründet Pflegemeister & Kollegen als Partner oder Mitinhaber Pflegedienste und bietet dafür verschiedene Beteiligungsmodelle an. „Unsere spezifische Kernkompetenz stellen wir allen interessierten Dienstleistern in der Pflege gerne zur Verfügung“, so Grabietz weiter. „Wir optimieren jedes Pflegeunternehmen und falls gewünscht, übernehmen wir eben auch wirtschaftliche Verantwortung.“ Dafür stehen ihr und Geschäftsführer Carsten Portz geschulte Mitarbeiter zur Seite: „Unser Team besteht ausschließlich aus qualifizierten und erfahrenen, auf die Branche spezialisierten Kaufleuten.“

Kompetente Beratung und Dienstleistungen

Wer einen eigenen Pflegedienst gründen, Eigentümer eines bestehenden Pflegedienstes werden möchte oder eine ansprechende Führungsaufgabe in einem ambulanten Unternehmen sucht, wendet sich an Pflegemeister & Kollegen. „Wir bündeln pflegerische und kaufmännische Kompetenzen“, erläutert die Leiterin des Kompetenzzentrums die Vielschichtigkeit des Angebotes. Und das beginnt schon mit dem Aufbau einer Ablauforganisation mit Ablagesystem und EDV Einrichtung, bis hin zur gesam-

„Wir verhelfen Führungskräften zur Selbstständigkeit und machen sie zu ihren eigenen Chefs.“

Carsten Portz

ten Büroorganisation. Auch die komplette Finanzbuchhaltung und Betriebswirtschaftsanalyse kann bei Bedarf von Pflegemeister & Kollegen abgewickelt werden. Ebenso kümmern sich die Experten um Teile oder das gesamte Rechnungswesen sowie das so wichtige Qualitätsma-

nagement. „Ein weiterer großer Bereich betrifft natürlich die Personalverwaltung“, weiß Grabietz. Sie reicht von der Einstellung und Erstellung von Arbeitsverträgen über Gehaltskonten und Arbeitskleidung bis hin zu Gehaltskonzepten, Arbeitszeitmodellen, Fortbildungen und der betrieblichen Altersvorsorge. „Ein nicht unerheblicher Teil betrifft auch die Mitarbeiterführung, ihre Motivation und natürlich die Zufriedenheit.“ Auch die Organisation des Fuhrparks inklusive der gesamten Tourenplanung gehört zu den vielen kaufmännischen Abwicklungen die von Pflegemeister & Kollegen angeboten werden. Genauso wie Arbeitssicherheit und Hygiene. Während sich Carina Grabietz um die unterschiedlichen kaufmännischen



Carina Grabietz, Leiterin des Kompetenzzentrums. Foto: Wolfgang Sauer

Belange kümmert, ist Carsten Portz auch der Ansprechpartner für ein intensives Coaching von Leitungs- und Führungskräften. „Als Partner und Dienstleister stehen wir Pflegediensten und ihren Pflegefachkräften jederzeit zur Seite. Gemeinsam finden wir Lösungen für die unterschiedlichsten Abläufe und erarbeiten zukunftsweisende Strategien und Geschäftsmodelle“, so der Inhaber. „Wie genau das aussehen könnte, klären wir gerne konkret in einem ersten ausführlichen Gespräch.“



Pflegemeister&Kollegen GmbH
Blessenstätte 8
33330 Gütersloh
Mobil 0152 08829670
www.pflegemeister-und-kollegen.de

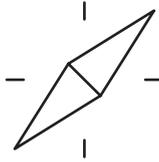
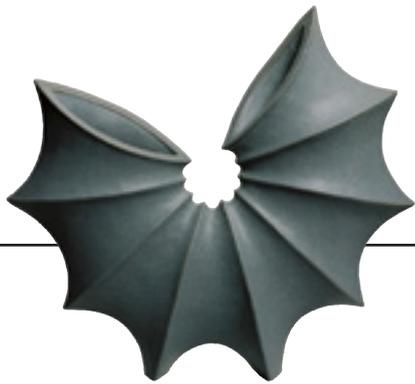


Schön, DASS ICH DAS GEFUNDEN HABE!

„Klein, aber fein“ zeigt die Vielfalt
der kulturellen Landschaft im Kreis Gütersloh

Text: Birgit Compin
Fotos: Archiv

Dass Kultur im Kreis Gütersloh einen hohen Stellenwert genießt, sieht man an den vielen unterschiedlichen großen und kleinen Veranstaltungen in der gesamten Region. Konzerte mit internationalen Stars im Gerry Weber Stadion oder große Inszenierungen im Gütersloher Theater finden weit über die Region hinaus Beachtung. Gleichzeitig gibt es kleine, ambitionierte Kulturreihen wie die „Woche der kleinen Künste“ und die „Langenachtderkunst“ in Gütersloh. Es gibt das umfangreiche Kulturprogramm in der Cultura in Rietberg und das renommierte Böckstiegel-Haus in Werther. Doch fragt man beispielsweise im Südkreis nach, welche Veranstaltungen der Nordkreis bietet, macht sich schnell Ratlosigkeit breit. Heißt: So recht scheint kaum jemand zu wissen, welche Veranstaltungen der gesamte Kreis in petto hat. „Genau das ist der Ansatz, um den wir uns jetzt verstärkt kümmern werden“, erfahre ich von Julia Peschke, Referentin für Standortmarketing bei der proWi, denn die Wirtschaftsförderer haben in diesem Jahr die Kultur im Kreis Gütersloh mehr in den Fokus ihrer Aktivitäten gerückt.



Im Online-Portal „Klein aber fein“ finden sich auch Informationen zu der Ausstellung „Sommer Edition“ im Haus Geissel. Dann zeigen internationale Künstler wie Marina Krog Textilien (links), Frank Schillo und Young-I Kim ihre Keramiken (mittig und rechts).

Die großen Veranstaltungsorte des Kreises, wie das Gerry Weber Stadion oder das Gütersloher Theater, kenne mittlerweile wohl jeder, doch da gebe es noch so viel mehr zu entdecken, so die Referentin weiter. „Uns geht es jetzt um die kleinen und feinen Veranstaltungen, die in allen 13 Städten und Gemeinden zu finden sind. Sie werden oft unterschätzt.“ Und gerade hier, so fährt sie fort, verfüge der Kreis über ein sehr breitgefächertes Angebot. In jeder Stadt, in jeder Gemeinde gibt es eine wahrhaft rührige Kulturszene. Mal lesen bekannte Autoren in kleinen Städten, mal gibt es Konzertreihen mit – noch – unbekanntem Musikern, mal finden abgefahrene Veranstaltungen abseits des Mainstreams statt. „Doch so bunt und vielfältig sie auch sind,“ meint Julia Peschke, „sie alle haben eines gemeinsam: Oft wissen viel zu wenig Menschen, dass es sie überhaupt gibt.“

Die Kleinen im Fokus

„Klein, aber fein“ heißt das Projekt, mit dem nun genau das anders werden soll. Den Kulturangeboten im Kreis Gütersloh eine größere Plattform zu verschaffen – diese Idee schlummerte schon lange bei der pro Wirtschaft GT, erzählt die Referentin. Schließlich sei „durch Kultur wachsen“ eine der Säulen des hiesigen Standortmarketings. Mit „Klein, aber fein“ ist der Wirtschaftsförderungsgesellschaft jetzt ein erster Schritt gelungen: Online finden Besucher des Portals www.erfolgskreis-gt.de unter dem Begriff Veranstaltungen Kulturvereine, Künstlergemeinschaften und noch viel mehr. Dabei erhebe die „Sammlung“ keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern zeigt auszugsweise das breitgefächerte Kulturangebot im Kreis. Ein wechselnder Kulturtyp des Monats im Newsletter der pro Wirtschaft GT weist übrigens zusätzlich den Weg zu den Veranstaltungen. „So zeigen wir auf unterschiedliche Weise, welche tollen Künstler, Veranstaltungen und Kulturorte der Kreis Gütersloh zu bieten hat“, sagt Julia Peschke. Oft wisse

man zwar, welche Angebote es in der eigenen Stadt gibt, doch was nebenan passiert, gehe oft unter. Und für Menschen von außerhalb gilt der Kreis Gütersloh sogar oft als „kulturelles Niemandsland“. Dass das keinesfalls so ist, davon kann man sich jetzt auf dem Portal überzeugen.

Selbstversuch im kulturellen Schatzkästchen

Bereits der Blick auf das Online-Portal zeigt, wie vielfältig das kulturelle Schatzkästchen unseres Kreises ist. Und ganz ehrlich? So manches davon kannte auch ich bisher noch nicht. Die Liste beginnt mit Ausstellungshäusern- und -räumen wie dem Borgholzhausener Kulturverein, der Künstler-„Kolonie“ daunTown und der Alten Lederfabrik im Nordkreis, dem Gütersloher Kunstverein und dem Kulturkreis Schloß Holte-Stukenbrock bis hin zur Galerie des Versmolder Kunstkreises. Wer noch nichts von dem Piomer Bauerntheater oder der Laienspielschar Langenberg gehört hat, könnte dies nun endlich mit einem Besuch der Aufführungen ändern. Auch das Versmolder Tourneetheater wird hier erwähnt. Ambitionierte Lesereihen wie „Waschen, Schneiden, Lesen“ in Gütersloh und „LiteraTour“ in Halle sind auf dem Portal genauso zu finden wie die Schlossgeschichten für Kinder in Werther und die Kabarett-Abende der Stadtbibliothek in Verl. Erwähnenswert natürlich auch die feinen Musikreihen und kleineren Konzerthallen im gesamten Kreisgebiet. Als einer der ältesten ist da sicherlich der Farmhouse Jazzclub in Harsewinkel zu nennen und als jüngstes Projekt könnte man das Netzwerk Cable Street Beat bezeichnen, das Ska- und Punkkonzerten neue Aufmerksamkeit beschert. Dazwischen tummeln sich die Gütersloher Reihe „Freitag18“, die Klassikkonzerte „musica da camera“ in der Orangerie in Rheda und das Open-Air-Konzert des Ensembles Opus-Arte-Opera mit Picknick im Schlosshof Werther.



Zur Ausstellung „Sommer Edition“ im Haus Geissel zeigt Young-I Kim Keramiken (oben) und Hilde Janich präsentiert Schmuckunikate (unten).

Foto: Rainer Schaele

Schön, dass ich das gefunden habe!

Die Auswahl ist groß, und es scheint für jeden etwas dabei zu sein. Ich selbst picke mir etwas heraus, das womöglich nicht jeder kennt: die Galerie auf Gut Geissel in Langenberg.

Nach einer umfangreichen Restaurierung ist das Herrenhaus aus dem 13. Jahrhundert zwar ein Begriff und bekannt als verwunschen gelegener Veranstaltungsort für besondere Feiern. Doch zugleich wurde unter der Regie von Anne und Reinhard Geissel mit dem ehemaligen Pferdestall ein Ort geschaffen, der seit 2013 zeitgenössische nationale und internationale Kunst zeigt. Auf mehreren Ebenen haben Künstler aus den Bereichen Malerei, Fotografie, Bildhauerei, Keramik und Schmuck viel Platz, hier ihre Exponate an einem außergewöhnlichen Ort zu präsentieren. „Der besondere Reiz der einzelnen Ausstellungen liegt in der Kombination der künstlerischen Werke aus verschiedenen Disziplinen“, erklärt Anne Geissel. Gemeinsam mit Marita Petermeier-Schnieders wagt sie immer wieder Spannendes, jenseits der ausgetretenen Pfade. Die wildromantische Kulisse des ehemaligen Pferdestalls scheint wie geschaffen für die Präsentation künstlerischer Vielfalt. Sommer Edition heißt denn auch das Spannungsfeld, in dem sie auch in diesem Jahr wieder internationale Künstler versammeln. Von Sonntag, 4. Juni, bis Sonntag, 18. Juni, zeigen sie hier ihre höchst außergewöhnlichen Arbeiten aus den Bereichen Malerei, Keramik und Porzellan, Schmuck und Textil. Der Termin ist notiert! //

www.erfolgskreis-gt.de/kleinaberfein
www.gut-geissel.de/galerie



»Die Gedanken sind frei!« Für mich als Autor ist das eine wichtige Voraussetzung zum Schreiben. In Freiheit eigene Beobachtungen und Entdeckungen öffentlich machen, das funktioniert mit faktor³ ganz wunderbar. Meine Themen liegen durchaus abseits des Tagesgeschäfts, aber so soll es sein. Auf etwas aufmerksam machen, das sich dem ersten Blick entzieht, das entdeckt werden will, wofür sich Augen öffnen müssen. Selbst für mich stellen sich dann – meiner Neugier geschuldet – immer wieder kleine Überraschungen ein. Man erkennt: »Das hat eine Bedeutung, von der ich nichts ahnte. Das stellt sich ganz anders dar, als ich annahm.« Im Kreis Gütersloh gibt es ein großes Potential noch nicht erzählter Geschichten. faktor³ ist dafür ein ideales Sprachrohr. Die Randgeschichten bereichern das Leben, denn bekanntlich lebt der Mensch nicht vom Buch oder der Waschmaschine allein ...«

Dr. Rolf Westheider, Autor



faktor³ ist für mich zweifellos ein echtes Highlight in meiner nun schon über drei Jahrzehnte währenden journalistischen Tätigkeit. Häufig wird man in diesem Beruf leider von Zeit- und Termindruck getrieben, was sich dann auch auf die Qualität der Arbeit auswirkt. Bei faktor³ besteht die Chance zu besonderer Tiefe und Gründlichkeit. Das Magazin beschäftigt sich mit den etwas anderen Themen abseits der Tagesaktualität. Das kommt an. Eine exzellente Bebilderung und Gestaltung sorgen zudem dafür, dass auch optisch ein deutlicher Unterschied zu gängigen Printmedien sichtbar wird. Es war mir in den vergangenen fünf Jahren eine Ehre, daran mitwirken zu dürfen.«

Volker Pieper, Autor

Oststraße 188
33415 Verl
Tel: 0 52 07 / 990-0

Hans-Böckler-Str. 25 - 27
33334 Gütersloh
Tel: 0 52 41 / 50 01-0

Berliner Str. 490
33334 GT / Avenwedde
Tel: 0 52 41 / 96 90 30

Franz-Claas-Str. 11
33428 Harsewinkel
Tel: 0 52 47 / 92 39-0

Lübberbrede 10
33719 Bielefeld-Oldentrup
Tel: 05 21 / 92 62 3-0

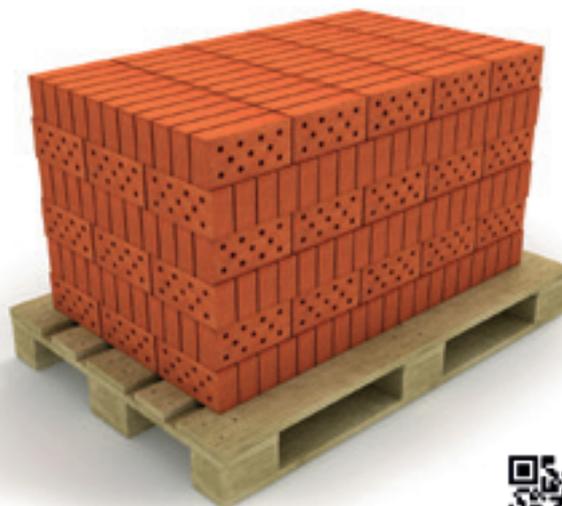


Die Baustoff-Partner

Bussemas - Pollmeier - Zierenberg

Alles da!

Große Produktvielfalt für innen und außen



www.diebaustoffpartner.de

Ihr Leben verdient individuellen Schutz.

Jedes Leben schreibt seine eigenen Geschichten. Aber leider nicht immer nur schöne. Informieren Sie sich daher rechtzeitig über Ihre existenziellen Risiken, damit Sie für den Fall der Fälle bestens abgesichert sind. Auf schnelle Hilfe und unseren persönlichen Service können Sie sich in jedem Fall verlassen.



Michael Praest

Generalvertretung der Allianz
Bentelerstraße 26
33449 Langenberg

agentur.praest@allianz.de
www.allianzpraest.de

Tel. 0 52 48.10 55
Mobil 01 72.5 25 07 07

Allianz

ZUKUNFTS- MUSIK?

Klangskulpturen von Stan Pete

Text: Dr. Silvana Kreyer

Fotografie: Detlef Güthenke

Körperklangübersetzer, Klingophon, Atari Punk Konsole, Somoto oder Lichtstethoskop. Wunder-
same Namen für Klangkunst, die ein ungewöhnliches Hörerlebnis verspricht. In einem Grenzbereich,
der zwischen Bildender Kunst und Musik liegt. Seit mehr als 20 Jahren gibt es verstärkt Klangkunst
im deutschsprachigen Raum. Seit 2006 ist Stan Pete einer ihrer Vertreter.

Die Idee, mehr über den Klangkünstler Stan Pete zu erfahren, entstand bei seiner Ausstellung im November 2016 im Kreishaus Gütersloh. Nach einer außergewöhnlich gut besuchten Vernissage hatten die Mitarbeiter der Kreisverwaltung vier Wochen lang Zeit, sich an die überraschenden akustischen Wahrnehmungen zu gewöhnen – wie Stahlrampengerausche und Geländerklänge. Phantasievoll waren nicht nur die Namen der selbst gebauten Klang-erzeuger. Besonders die vielen jungen Besucher folgten mit Vergnügen der Aufforderung, Klänge zu erzeugen und drehen an Knöpfen auf einem Thermokomposter oder wurden aktiv in der „Klang-Gärtnerei“. Alles sehr spannend, aber für viele fremd.



Einer der „talking heads“ – sprechende Köpfe – begrüßt uns an der Tür. Steht man vor dem Pappkamerad, fängt er an zu „reden“. Die Bewegung liefert ein Tongenerator, der per Ultraschall eingeschaltet wird. Siehe Video <https://vimeo.com/45929493>

Undefinierbare quakende Geräusche

Und ich stellte mir die Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist: Ist das Musik, vielleicht DIE Musik der Zukunft? Dass die Antwort viel komplexer ausfallen musste, ahnte ich. Wie das Stan Pete alias Peter Schwieger sieht, erfuhr ich, als ich den jungen Klangkünstler zusammen mit dem Fotografen Detlef Güthenke besuchte. Schon an der Tür wurden wir von einer Skulptur begrüßt, die undefinierbare quakende Geräusche von sich gab. Umgeben von Stan Petes „Werken“ waren wir gleich mittendrin im Gespräch.

Seit 1996 lebt und arbeitet Stan Pete im Kreis Gütersloh in Halle. 1979 in Karl-Marx-Stadt geboren, ist er in einem kreativen Elternhaus aufgewachsen. Die Mutter experimentierte mit Garnen und Stoffen, und der handwerklich begabte Vater verbrachte viel Zeit an der Werkbank im Keller. „Wir waren alle so ein bisschen Selbermacher“, lacht Stan Pete. Mit 16 Jahren schweißte er seine erste Metallfigur „21 A“ und „verballerte 21 Brennstäbe“ aus Vaters Werkstatt dafür. Seither war sein Interesse an Stahlfiguren geweckt. Heute sind sie ein unverwechselbarer Teil vieler seiner Klangskulpturen.

Aber wie kam Stan Pete überhaupt zur Klangkunst? Da holt er etwas weiter aus. „Nach der Blockflöte ging es ja weiter“ und Stan Pete erzählt von dem kleinen Dorf in der Altmark, in dem er aufwuchs. Vom „Konsum“-Laden, in dem er seine erste „Bravo“ kaufte. Und darin über Marusha las. „Die mit den roten Haaren und den grünen Augenbrauen, die erklärt, wie man als DJ mit zwei Plattenspielern und einem Mixer“ loslegt. Das wollte er auch und sparte auf eine ordentliche Anlage. Die Platten holte er sich im Groove Planet in Bielefeld. Denn mittlerweile war die Grenze offen, und er führte ein „total durchgetaktetes Leben“. Jedes Wochenende tourte er als DJ mit seinen Freunden durch Discos. „Na gut, das Plattenauflegen war eine Weile ganz cool, aber ich wollte mehr“, sagt Peter Schwieger, der damals schon als Stan Pete in Life Acts in Discos auftrat. Und der Name? „Ein Deckmantel, unter dem ich alles mache, worauf ich Lust habe“. Als 1989 die ersten Satellitenschüsseln in sein Dorf kamen, hatte er als Zwölfjähriger den Trickfilm „Brave

Starr“ mit dem Oberbösewicht Stan Pete gesehen.

Akustische Entdeckungsreise

Die Wende öffnete ihm neue Möglichkeiten und bot viele Kontakte. Immer öfter fährt er nach Bielefeld. Hatte er sich oft in der Altmark mit dem Rucksack auf sein Moped „Schwalbe“ geschwungen und in Salzwedel von Haus zu Haus fahrend seine Metallskulpturen verkauft, so wird er jetzt in Bielefeld aktiv. Lachend erinnert sich Stan Pete an eine Weihnachtszeit, in der er für den Jeansladen WERDIN eine Metallfigur baute – mit Toaster als Kopf, Lackmantel aus Teichfolie und mit einer Jeans, aus der eine Lichterkette quoll. Das fanden die Besucher des traditionellen

Cafés „Knigge“ nebenan allerdings wenig lustig.

An Ideen mangelt es Stan Pete nicht. Eine projektbezogene Ausstellung findet wenig später in der Lederfabrik Halle/Westfalen mit einer Klanginstallation statt. Schon längst ist er auf akustischer Entdeckungsreise, erkundet Räume und Materialien, bringt beides zum Klingen. Seit 2006 beschäftigt er sich mit improvisierter Musik und nimmt 2008 an dem „3. Diagonale – neue musik festival“ in Bielefeld teil. Ab 2012 ist er regelmäßig in Ausstellungen in ganz Deutschland dabei – mit Klangskulpturen und Klanginstallationen.

Jedoch, was steckt hinter diesen Begriffen? Ist es Musik oder Kunst? Oder gar beides? Während ich es mit den üblichen Beschreibungen versuche und eine Nahtstelle zwischen Klang und Kunst, Neuer Musik und bildender Kunst sehe, wo es im weitesten Sinne um das Experimentieren mit Klängen, Geräuschen, Alltagsgegenständen, das Spielen mit Situationen und Themen geht, übernimmt Stan Pete prompt das Wort: „Das ist ganz einfach erklärt“. Er demonstriert es an einem kleinem Gerät, dem „Lichtstethoskop“, mit dem er über Lichtsensoren Klänge auslösen kann. „Entscheidend ist, wie ich es einsetze. Raumgreifend ist es eine Klanginstallation, einzeln in der Konzertsituation ein Instrument“. Dabei kann ein Raum zur Herausforderung werden. Gibt es ihn nicht, baut ihn Stan Pete, handwerklich begabt, selbst aus verschiedensten Materialien. Eine Geschichte gibt es dann obendrein dazu.

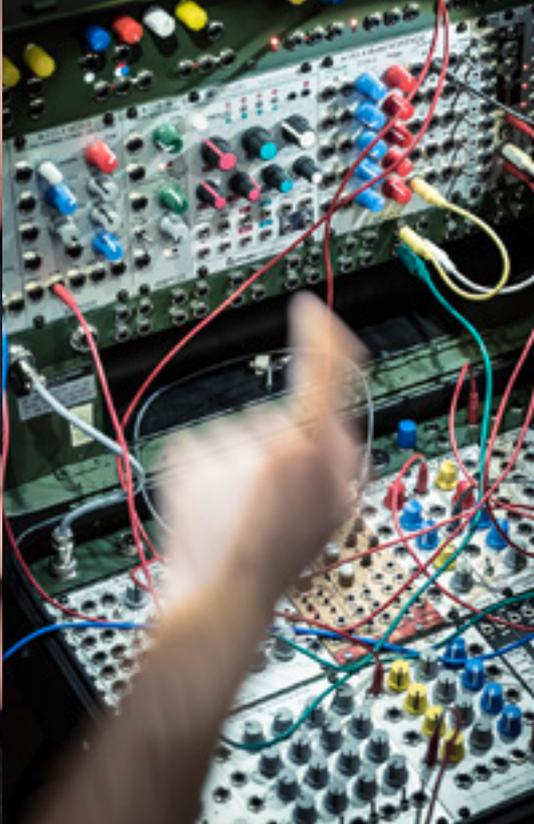
Für Klangkunst sensibilisieren

Herausragendes Merkmal der Klanginstallation ist immer das Angebot, Gewohntes anders und neu zu erleben, Ungewohntes zu entdecken und zu erkunden. Und das Besondere: Man kann jederzeit kommen und gehen, was ja im Konzert ein unerwünschter Vorgang ist. „Jeder hat die Wahl, selbst zu spielen oder nur zuzuhören“. Alle Instrumente sollen ganz einfach zu bedienen sein: „Sound an, Sound aus“, damit alle Spaß daran haben. Denn Stan Pete will die Menschen für Klangkunst sensibilisieren und Lust darauf machen.

Auf dem Türrahmen versammeln sich kleine Bügelperlen Figuren – die meisten von Super Mario Brothers. Während Stan Pete auf die Neonröhre schaut, denkt er wie er mit einem Gitarrentonabnehmer und einem Verstärker die Laserswertgeräusche aus Star Wars nachmachen kann.

Wir sitzen auf dem Canapé und vor uns ein geordnetes Chaos aus einem Potpourri von modifizierten Klangerzeugern und Yogitee. Stan Pete erklärt mir das modifizierte Speak & Spell von Texas Instruments. Im nächsten Augenblick könnte der fragile „Lichtsattelit“ durch den Raum fliegen. Spannend wie unser Hautwiderstand den Klang der Atari Punk Konsole (Krachbox) beeinflusst. Imposant die vielen Knöpfe des modularen Synthesizers, mit dem die verrücktesten Klänge erzeugt werden können.





Hört sich an, als würde er nicht nur gerne mit den Materialien und Räumen spielen, sondern auch mit dem Besucher. „Auf jeden Fall“, schmunzelt Stan Pete. Früher war er eher ein Eigenbrötler. Heute arbeitet er gerne mit Leuten zusammen, vor allem mit anderen Musikern und Klangkünstlern. „Sobald ich mich öffne, kann ich für den Anderen eine Inspirationsquelle sein und umgekehrt“. Das funktioniert sehr gut. So sind seine Mitgliedschaften bei „Geplante Obsoleszenz“, „Radiolit“ und dem „Ensemble Freie Musik“ eine absolute Bereicherung. Als er Dr. Jürgen Conrady auf dem „Frühlingserwachen“ in der Lederfabrik in Halle kennenlernt, nimmt dieser ihn auch noch als Mitglied in die „Cooperativa Neue Musik“ in Bielefeld auf.

Nein, studiert hat Stan Pete nicht, weder Klangkunst, noch Musik. Aber er ist zielstrebig und wissbegierig. War er lange Zeit der Meinung, sich die Dinge nur durch eigenes Lernen und Erfahrungen beibringen zu können, suchte er irgendwann Kontakte wie zu Prof. Rolf Sud-

mann an der Universität Bielefeld, wo es an der Fakultät für Linguistik und Sprachwissenschaft eine ganz kleine Abteilung für Kunst und Musik gibt. Er wird von ihm gefördert und motiviert, Sachen selber zu machen und zu entwickeln. Stan Petes Neugier wächst. Es sei ja gut, aus einem Buch Grundwissen zu holen, aber weiterspinnen muss man es selbst. „Da fällt mir Nicolas Collins ein, der mir in seinem Buch „Handmade Electronic Music“ schrieb ‘ Du brauchst mich nicht‘“, meint Stan Pete. Dennoch ein wichtiges Buch für ihn, ebenso wie „Reed Ghazala“ ‘ „Circuit Bending“.

Unnachgiebig suche ich nach DER Beschreibung für Klangkunst. Lange leise dabei, schaltet sich Detlef Güttenke ein, dem das Experimentieren mit Klängen nicht fremd ist. Klassische Musik und Jazz seien auch nur Spielarten der Klangkunst. Letztendlich sei es ein Angebot an das Gehör – egal ob es sich um abstrakte Geräuschgebilde oder Geräuschdschungel handelt. Ob abstoßend oder erbaulich – alles hat seine Berechtigung. ▶



3
»»

Von Anfang an bis heute unterstützt die pro Wirtschaft GT faktor³. 2011 hat der Flöttmann Verlag die Idee für dieses Magazin mit Erfolgsgeschichten über Wirtschaft, Leben und Menschen aus dem Kreis Gütersloh entwickelt. Gemeinsam haben wir uns damals Gedanken über die erste Ausgabe, über Zielgruppen und Themen gemacht und tun dies auch heute noch. Wir engagieren uns für diese Publikation, da sie hervorragend das Standortmarketing für den Kreis Gütersloh unterstützt und ergänzt.

Außerdem schließt das Magazin eine Lücke in der Kreis Gütersloher Medienlandschaft: faktor³ ist das einzige Printprodukt, das über Themen aus dem gesamten Kreisgebiet berichtet. Mit hervorragenden Texten und eindrucksvollen Fotos wird gerade über Wirtschaftsthemen aus einem oft ganz neuen Blickwinkel berichtet.«

Albrecht Pförtner, Geschäftsführer pro Wirtschaft GT



Nun, es ging mir nicht um die Berechtigungsfrage, vielmehr um den Versuch zu begreifen und zu vermitteln, was Klangkunst ist. Denn interessanterweise spricht Stan Pete von Instrumenten, wenn er seine Klangskulpturen vorstellt. „Die Übergänge sind ja fließend. Musik ist eben auch Klangkunst“. Schon immer hat sich Stan Pete gewünscht, Instrumente zu bauen. Aber klar war ihm, dass er sich „ganz schnell weg von schwarz-weißen Tasten, hin zu anderen Bedien- und Ausdrucksmöglichkeiten“ entwickeln möchte.

Was aber reizt ihn daran? Da erinnert sich Stan Pete, dass er damit anfang, weil ihn „die Klänge von der Stange“ gelangweilt haben. Also suchte er in vorhandenen Spielgeräten nach „versteckten Klängen“. Das hört sich zunächst mystisch an. Stan Pete greift zum „Speak & Spell“, mit dem man im Original die englische Aussprache lernen kann. Verbiegt man kreativ den Klangkreis, was sich „circuit bending“ nennt, lötet Kabel und fügt einen Regler dazu, dann quietscht und fiept es plötzlich. Auf dem Tisch

liegen viele umgearbeitete Spielzeuge und Alltagsgegenstände und fallen durch ihre ästhetisch schönen Umbauten auf. Und sie wecken meine Spielfreude.

Selbst beim letzten Versuch, Stan Pete zu entlocken, wo sich Musik und Klangkunst unterscheiden, will er sich nicht festlegen. „Einmal gesagt, kriege ich das nie wieder raus. Musik ist auch Klangkunst“. Dann wagt er es doch und meint: „Das eine ist eher eine notierte Geschichte und das andere eher zu verstehen als eine Klangwolke, ein Gebilde, das einen Anfang und ein Ende haben kann.“

Wem jetzt die Klangkunst immer noch zu abstrakt und unfassbar vorkommt, findet vieles dazu auf der Website von Peter Schwieger – www.stanpete.de.

Oder man besucht am besten eines der nächsten Konzerte. //



Stan Pete tastet das Licht am Kronleuchter mit einem Lichtstethoskop ab und steuert die Tonhöhe eines Tongenerators. Je heller das Licht desto höher der Ton.

Touristinformation | bundesweiter Kartenservice |
 Veranstaltungsmanagement | Stadtmarketing |
 Stadtführungen | Zimmervermittlung |



Die Adresse für Bürger und Besucher

Gütersloh Marketing GmbH | ServiceCenter |
 Berliner Straße 63 | 33330 Gütersloh

Wir sind für Sie da: Mo. bis Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr
 Fon: 05241. 2 11 36-0 | Fax: 05241. 2 11 36-49
 Tickethotline: 05241. 2 11 36-36
 info@guetersloh-marketing.de | www.guetersloh-marketing.de

Alles über Gütersloh: www.guetersloh.de



NEUES VON GESTERN Willkommen in Alt-Gütersloh

Stadtmuseum Gütersloh
 Das Museum des Heimatvereins Gütersloh e.V.
 Kökerstraße 7-11a · Mi-Fr 15-18 Uhr, Sa-So 11-18 Uhr
 Telefon 05241.26685
www.stadtmuseum-guetersloh.de



Foto: Eckhard Sallermann

Schätty & Partner mbB Steuerberatungsgesellschaft
 Poststr. 34 · 33415 Verl · Fon 05246 9267-0 · www.schaetty.de



Gründung, Wachstum, Nachfolge.
 Herausforderungen gemeinsam angehen.

Seit über 30 Jahren entwickeln wir im Rahmen einer ganzheitlichen Beratung maßgeschneiderte Lösungen für Unternehmen.

Nutzen Sie unser Know-how für Ihren Erfolg!





UNBEDINGT!

Theater-Mann Christian Schäfer über die Zukunft des Theaters Gütersloh

Interview: Dr. Silvana Kreyer . Fotografie: Detlef Güthenke

Theater ist noch immer eine Nischenkunst und muss sich immer wieder beweisen. Hat das Theater Gütersloh überhaupt eine Zukunft? Darüber unterhielt ich mich mit Christian Schäfer, dessen künstlerischem Leiter. Bis vor vier Jahren war er einer der Intendanten des Tübinger Zimmertheaters. Viel zu erzählen hat der leidenschaftliche Theatermann, der in Gütersloh ein sogenanntes Mehrsparten-Bespieltheater (Musik, Schauspiel, Tanz ...) übernommen hat.

Ihre Ansage klang mutig, „das Theater Gütersloh als eines der führenden Bespieltheater in Deutschland weiter etablieren“. Wie sieht die Bilanz heute aus?

Wir sind auf einem guten Weg. „Weiter etablieren“ heißt ja auch, dass ich wusste, dass bereits meine Vorgänger hier ein außergewöhnliches Programm auf die Beine gestellt haben. Man hat schon zuvor mit renommierten Theatern aus dem gesamten deutschsprachigen Bereich und Ensembles aus der ganzen Welt zusammengearbeitet. Wir wollen das in Zukunft noch ein wenig mehr fokussieren, eine Plattform für preisgekrönte Arbeiten und Künstler in Ostwestfalen sein und darauf auch überregional aufmerksam machen.

Wie stellen Sie Ihr Programm zusammen? Nach Themen, nach Schwerpunkten – oder fahren Sie übers Land und suchen?

Sowohl als auch. Karin Sporer und ich bilden das kleine Auswahlgremium. Sie sucht im Wesentlichen die Kinder- und Jugendstücke aus und das Programm für die Reihen Panoramamusik, Klangkosmos Weltmusik und Theaterstärkung. Ich kümmere mich hauptsächlich um den Abendspielplan, Schauspiel, Musiktheater und Tanz. Gemeinsam besprechen wir alles und sind im ständigen Austausch darüber.

Findet die Auswahl der Stücke unter besonderen Kriterien statt oder gibt es ein übergreifendes Thema?

Wir arbeiten nicht mit Spielzeit-Mottos, dazu ist unser Angebot einfach ein wenig zu breit aufgestellt, aber wir setzen Schwerpunkte.

Ein wichtiger Aspekt ist zum Beispiel, ob ein Stück beziehungsweise eine Inszenierung eine Geschichte erzählt, die in der Lage ist, uns – mit welchen Mitteln auch immer – gefangenzunehmen. Natürlich erforschen wir auch, was bei unserem Publikum besonders gut ankommt und was eher weniger.

Wie finden Sie das heraus? Gibt es ein Feedback vom Publikum?

Das Feedback ist mir tatsächlich sehr wichtig und kann sehr unterschiedlich empfangen werden: die Stimmung im Saal während der Aufführung, der Applaus danach, Reaktionen auf Facebook. Oft sprechen mich auch die Leute direkt an und wir haben Feedback-Karten eingeführt. Wobei wir auch mutig bleiben wollen und schwierige Themen, genau wie ungewohnte Ästhetiken ihren Platz bekommen sollen. Unser Leitspruch ist schließlich „Neues erleben“.

Sie kamen mit vielen Ideen hierher. Welche haben Sie verwirklicht?

In erster Linie sind das natürlich die Eigen- und Koproduktionen, wovon es bislang sieben gegeben hat, angefangen mit der Uraufführung „Island One Way“, die wir 2014 mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen realisieren konnten. Zusätzlich zum Spielclub gibt es ein „Junges Theater Gütersloh“, die „Bürgerbühne Gütersloh“ und den Theater-Workshop für Flüchtlinge. Zudem suchen wir, zum Beispiel mit Werkeinführungen, Publikumsgesprächen, Probenbesuchen, neuer Homepage, Social-Media-Auftritten und besagten Feedbackkarten verstärkt den Kontakt mit unserem Publikum. Neu hinzugekommen sind auch sind die sehr erfolg-



reiche Reihe „Kleinemas Swing‘ in Sky“ und „Theaterfreunde in der Skylobby“, die von unserem Förderverein „Theater in Gütersloh“ veranstaltet wird.

Bis 2013 haben Sie im Zimmertheater Tübingen selbst viel inszeniert. Wenn Sie es heute tun, ist es eine Art Ausgleich zum täglichen Managen eines Theaters?

Es ergänzt sich wunderbar. Es funktioniert natürlich nur bis zu einem bestimmten Umfang, da ich das Haus, die Mitarbeiter und mich zeitlich nicht überfordern darf.

Thema Jugend – ist es Ihnen wichtig, diese für Kultur und Theater zu begeistern?

Absolut. Da bin ich sehr froh über die Arbeit, die Karin Sporer leistet. Es gibt bei uns ein vielfältiges Kinder- und Jugend-Programm, das sehr gut angenommen wird. Uns ist wichtig, dass wir schon die ganz Jungen mitnehmen. Theaterbesuche sollen für möglichst alle ganz selbstverständlich sein, ohne dass über „Hemmschwellen“ oder dergleichen überhaupt nachgedacht wird. Es gibt auch Workshops in den Ferien, die Schultheatertage und viele Aufführungen von den Gütersloher Schulen im Theater.

»Theaterbesuche sollen für möglichst alle ganz selbstverständlich sein, ohne dass über ›Hemmschwellen‹ oder dergleichen überhaupt nachgedacht wird.«

Das Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe von faktor³ ist „Zukunft“. Hat das Theater Gütersloh eine Zukunft? Anders gefragt: Braucht Gütersloh ein Theater?

Unbedingt! Nicht nur zur Unterhaltung der Bevölkerung. In einer Zeit, in der weltweit Populismus und Engstirnigkeit wieder auf dem Vormarsch sind, braucht es die freien Gefühls- und Gedankenräume, Orte der Entschleunigung, Orte an denen der Digitalisierung zum Trotz Live-Erlebnisse stattfinden. Das alles bietet ein Theater. Zudem ist es ein Standortfaktor, es wirbt für die Region und es bringt Leute in die Stadt. Eine Stadt ohne kulturelles Angebot ist auch für die Wirtschaft uninteressant.



»In einer Zeit, in der weltweit Populismus und Engstirnigkeit wieder auf dem Vormarsch sind, braucht es die freien Gefühls- und Gedankenräume, Orte der Entschleunigung, Orte an denen der Digitalisierung zum Trotz Live-Erlebnisse stattfinden.«

Immer wieder werden die Besucherzahlen gegengerechnet. So viel Geld für Kultur für nur wenige. Hat das Zukunft?

Im vergangenen Jahr lag die Auslastung im Abendspielplan bei 90 Prozent. Mehr als 50 Tausend Menschen kamen ins Theater. Die Zahl der Aufführungen ist dabei durch unsere personelle Ausstattung begrenzt. Die Zahl der Belegungen vom kleinen Foto-Shooting über Führungen, Aufbauten, Proben, Vermietungen bis hin zu den Theateraufführungen ist jedoch auf mehr als 500 pro Jahr gestiegen. Für die Zukunft müssen wir Ideen entwickeln, wie wir den Aufwärtstrend gestemmt bekommen. Wären wir ein Ensembletheater mit der gleichen Programmviefalt bräuchten wir übrigens das Fünf- bis Zehnfache an Budget.

Nochmals konkreter: Wo sehen Sie die Zukunft des Theaters Gütersloh?

Man darf sich gerade am Theater nie auf momentanem Erfolg ausruhen. Man muss flexibel und nah am Leben der Menschen bleiben. Die Welt verändert sich momentan so schnell wie nie zuvor. Das Theater befindet sich mittendrin, kann sich aber auch bewusst entscheiden, dieses Tempo nicht mitzugehen. Wir sind hier keine Roboter, wir erzählen vom Leben und setzen gemeinsames Erleben, Menschlichkeit und Empathie gegen Hast und Gier. Wir versuchen, mit dem zur Verfügung stehenden Budget ein Programm mit möglichst hoher Qualität für möglichst viele Menschen zu bieten.

Mit besonderen Programmen, wie der Neal Preston Ausstellung im vergangenen Herbst, die wir gemeinsam mit der Lightpower Collection und Bertelsmann ins Theater geholt haben, oder dem WDR-Jazzfest, locken wir auch neues Publikum ins Haus. Gütersloh soll überregional als Theaterstadt wahrgenommen werden, das Theater zum Selbstbewusstsein der Stadt beitragen.

Was wünschen Sie sich für das Theater Gütersloh?

Ich möchte den eingeschlagenen Weg weitergehen, die Öffnung des Hauses vorantreiben und auch weiter Gegner des Theaterneubaus vom Nutzen des Theaters für die Stadt überzeugen. Vernetzt bleiben mit Festivals, anderen Theatern, Künstlern, unserem Förderverein, der Bürgerstiftung und unserem beispielgebenden Fördergremium „Kultur PLUS+“ (Miele, Bertelsmann, Volksbank Bielefeld-Gütersloh, Sparkasse Gütersloh-Rietberg, Nobilia, Stadtwerke Gütersloh, Beckhoff Automation), mit dem wir auch die Reihe „Vier Jahreszeiten“ veranstalten und Weltstars nach Gütersloh holen.

Ihr Vertrag ist im vergangenen Jahr „vorzeitig unbefristet verlängert“ worden wie es so schön im Amtsdeutsch heißt. War das für Sie eine Überraschung – oder hat man Sie vorher gefragt?

Das war insofern überraschend, da ein unbefristeter Vertrag für die Theaterwelt sehr ungewöhnlich ist. In einem Gespräch mit Kulturdezernent Andreas Kimpel signalisierte ich, gerne bleiben zu wollen. Mein Vertrag lief ja noch bis 2017, aber gleichzeitig entwarf ich bereits das Programm für 2017/18. Da brauchte ich natürlich zumindest die Zusage, dass das so gewünscht ist.

Für die kommende Spielzeit sind, wie Sie wissen, gleich mehrere Produktionen „Made in Gütersloh“ in Planung. Perspektivisch möchte ich möglichst bald wieder mit dem Jungen Theater Gütersloh arbeiten, für die Lesestadt Gütersloh denke ich über eine neue Szenische Lesung mit Gütersloh-Bezug nach und mit den Ruhrfestspielen befinden wir uns in guten Gesprächen. An Ideen wird auch in Zukunft am Theater Gütersloh kein Mangel herrschen.



Wer für faktor³ unterwegs ist, fühlt sich wie ein Perlentaucher. Mit wachem Blick und einer Antenne für gute Fundstellen gibt es vieles zu entdecken, das bewegt, beflügelt und begeistert. Unternehmer, die mitreißen und kreative Persönlichkeiten, die inspirieren, gibt es in jedem Winkel, in jedem Dorf und in jeder Stadt im Kreis Gütersloh. Man muss sie nur finden, sich Zeit nehmen, und mit Neugierde und Spielfreude in Wort und Bild auf sie zugehen. So lässt sich nicht nur Überraschendes, sondern auch hinter dem Bekannten das Besondere entdecken. So entstehen Geschichten über Unternehmen und Persönlichkeiten, die im Magazin faktor³ zu lesen sind. Immer stehen die Menschen und Macher des starken Wirtschaftsstandortes im Mittelpunkt. Ob Global Player oder kleines Start-up-Unternehmen, das mit pffiffigen Ideen den Markt erobern will: faktor³ flutet mit seinen Geschichten den Kreis Gütersloh. Und warum das alles? – Weil wir es uns wert sind!«

Dr. Elisabeth Menke, Autorin

GELEBTES EUROPA

Das Drostehaus in Verl

Text: Dr. Silvana Kreyer

Fotografie: Moritz Ortjohann

Europa ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Rund ein Viertel aller Europäerinnen und Europäer sind zwischen 15 und 25 Jahre alt. Für sie ist die grenzüberschreitende Mobilität in andere Länder heute selbstverständlich. Das ist eine phantastische Möglichkeit für Jugendliche, fremde Lebensweisen, Kulturen und Mentalitäten kennenzulernen. Eine von ihnen ist Nawel Allali aus Spanien, die im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD) gerade zwölf Monate in Verl verbringt.

Außergewöhnliche Jugendliche

Seit dem vergangenen Sommer betreut die 18-jährige Nawel Allali am Morgen Kinder im Drostehaus und nachmittags Schulkinder in einer AG in der Offenen Ganztagschule (OGS) Sürenheide. Mit besten Voraussetzungen kam sie nach Verl – einer Vorliebe für das Landleben und Kinder sowie guten Deutschkenntnissen. Mit großen Augen blickt sie mich an und erzählt fröhlich ihre Geschichte. Sie wollte nur eine Pause nach dem Abitur machen. Dann lernte sie während eines Jugendaustauschs zwischen Palamós und der Partnerstadt Rheda-Wiedenbrück eine Freiwillige kennen und bewarb sich sofort selbst. Nawel ist eine außergewöhnliche Jugendliche und sehr sprachbegabt. Das wundert nicht. Denn mit einem tunesischen Vater und einer algerischen Mutter kam sie im Alter von sieben Jahren mit der Familie von Algerien nach Spanien. Deutsch lernte Nawel in einer Sprachschule und jetzt in der Verler Volkshochschule. Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht. „Aber ich glaube, ich lerne noch mehr von den Kindern“. Und mit denen arbeitet sie sehr gerne.

Schnell hat sie sich in Verl eingelebt. Auf die Frage, ob alles so laufe, wie sie es sich vorgestellt hat, ist die Antwort eher erheiternd „Ich finde alles gut. Nur manchmal ist es so kalt, wenn ich Fahrrad fahre“. Sie genießt das Zusammenleben bei Familie Pollmeier und die Freizeit mit dem gleichaltrigen Gastbruder Jan. Und überraschte ihre Gasteltern mit dem Wunsch, sogar Weihnachten bei ihnen zu verbringen. Nawel möchte mehr von Deutschland sehen und nutzt die Wochenenden für Ausflüge mit einer Freundin aus Palamós, die auch als Freiwillige im Kreis Gütersloh arbeitet.

Im Sommer wird die junge Spanierin zurückkehren und will „Business & Kommunikation“ studieren. Wird sie andere für den Freiwilligendienst im Ausland werben? „Auf jeden Fall. Verl ist ein guter Platz für einen Freiwilligen. Ich habe hier eine andere Kultur kennengelernt und sehe jetzt viele Dinge anders“. Das hören die Organisatoren im Verler Drostehaus natürlich gerne. Denn genau dafür macht sich das Jugendaustauschwerk im Kreis Gütersloh (JAW) stark. Beseelt von der europäischen Idee, ist Karl-Josef Schafmeister seit 30 Jahren dabei und heute der Vorsitzende des Vereins. „Das JAW ist der Nabel der Organisation, Träger aller Maßnahmen und intern aufgeteilt in Jugendarbeit, Jugendbildungsstätte und Jugendaustausch“.



Kunst verbindet. Seit einem Vierteljahrhundert kommen Jugendliche aus der Kunstschule Marc Chagall im weißrussischen Witebsk nach Verl. Hier sind auch, außerhalb von Witebsk selbst, die weltweit meisten Bilder von der Kunstschule Marc Chagall zu finden – wie das vor vielen Jahren gemalte Bild, auf dem alle Länder zu sehen sind, in denen Jugendaustausch stattfindet.



Neugierig kam Nawel Allali nach Verl. Im Sommer kehrt sie wieder zurück nach Spanien. Dass sie viel Neues mitnehmen wird, freut den Vorsitzenden des Jugendaustauschwerks natürlich.



Karl-Josef Schafmeister und Birte Hornberg-Ersay sind seit vielen Jahren begeisterte „Überzeugungstäter“. Nawel Allali haben sie ganz schnell in ihre Herzen geschlossen.

„Einfach mutig loslegen“

„Internationale Jugendbegegnungen sind einfach genial“, so Schafmeister, „und man muss keine große Bedingungen erfüllen. Man muss nur offen und bereit sein, von Menschen unterschiedlicher Länder und Kulturen zu lernen. Ganz einfach für eine Zeit den Alltag mit ihnen gemeinsam erleben“. Aber entscheidend ist für den Jugendlichen zunächst die Auseinandersetzung mit sich selbst. Dabei muss er sich Fragen stellen wie: „Was interessiert mich? Was traue ich mir zu? Wie weit bin ich bereit zu gehen, das herauszufinden?“.

Ein extrem wichtiger Prozess, zu dem Birte Hornberg-Ersay vom Europäischen Freiwilligendienst (EFD) in Verl in einer intensiven Beratung den ersten Anschlag gibt: „Die Jugendlichen, die sich bei mir vorstellen, sind meist tolle Persönlichkeiten. Sie wollen etwas Sinnvolles machen, ihre Fähigkeiten im Ausland vertiefen“. Und Schafmeister fügt noch eifrig hinzu: „Wir spornen sie an, in dieser Zeit alles hinter sich zu lassen – an Vorurteilen und was Freunde und auch Eltern über sie denken. Einfach mutig loslegen.“

Dann beginnt der spannende und herausfordernde Teil für die 17 bis 25 Jahre alten Jugendlichen. In einer schier unerschöpflichen Datenbank im Internet müssen sie das Passende für sich finden – in mehr als 40 Ländern. Favoriten sind die englisch- und spanischsprachigen Länder. Die einzige Voraussetzung: Es darf keine kommerzielle Tätigkeit sein. Die Angebote können schon exotisch sein, wie das Vogelzählen auf den Balearen. Oder auch das Experiment einer Jugendlichen, die für zwölf Monate ganz bewusst in die Altenpflege nach Island ging und die Sprache lernte. Im Moment hat sich ein junger Verler bei einer rumänischen Organisation beworben, die mit Migration zu tun hat und einen eigenen Radiosender aufbauen will.



Ein charismatischer Erzähler und beseelt von der europäischen Idee ist Karl-Josef Schafmeister. Er bildet gemeinsam mit Birte Hornberg-Ersay ein tolles Team, das die Jugendlichen bestens auf ihre Auslandsaufenthalte vorbereitet.



berg-Ersay sind begeisterte „Überzeugungstäter“ und betonen, wie unglaublich wertvoll der Freiwilligendienst ist und die Jugendlichen für ihr ganzes Leben prägt. Dass sie eine andere Sprache lernen, sei dabei ein weiteres Plus. Beide erinnern sich noch gut an eine Jugendliche, die derart weitergebildet zurückkam und prompt sagte, „Ich habe es geschafft. Nichts wird mich mehr aufhalten, ich kann jetzt alles erreichen.“

Auch beim Jugendaustausch ist die Motivation nicht anders – es geht darum, die fremde Kultur aus der Nähe kennenzulernen und in sie einzutauchen. Und das beruht auf Gegenseitigkeit. Deshalb ist es so wesentlich, dass sich die Jugendlichen auf das „Abenteuer Gastfamilie“ einlassen und so hinter die Kulissen schauen können. Seit sechs Jahrzehnten werden Jugendgruppen in Verl empfangen. Für einen begrenzten Zeitraum von zehn Tagen bis drei Wochen wird für jede Gruppe ein ganz spezielles Programm vorbereitet. „Jede Begegnung ist eine Bildungsveranstaltung, wobei wir die Themen mit den Gruppen absprechen“, so Hornberg-Ersay. Denn die Jugendlichen können sich am besten näherkommen, wenn sie gemeinsam an Projekten arbeiten. „Und natürlich bemühen wir uns Themen zu finden, die die Gesellschaft gerade bewegen.“

Mit einigen Ländern gibt es schon sehr lange einen Austausch, wie mit Polen, die dieses Jahr am Thema „Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Nachbarn“ arbeiten werden. Und die Schweden wollen sich in einem Sportprojekt aktiv begegnen. Bei den langjährigen Gästen aus Witebsk in Weißrussland ist immer Bildende Kunst ein Schwerpunkt. Dieses Jahr wünschen sie sich, so wie andere Gruppen auch, einen Eindruck vom Arbeitsleben in Deutschland zu bekommen und werden eine Betriebsbesichtigung bei der Firma Miele machen. Und im Gegenzug fuhr vergangenes Jahr eine große Gruppe mit 50 Jugendlichen der Bigband des Verler Gymnasiums nach Witebsk. Das war ein echtes Abenteuer.

Zukunftsweisend und weitreichend

Das jüngste Projekt ist der Austausch mit Melbourne, was „überhaupt der Hit“ sei. Auch hier erfolgt der Austausch in beiden Richtungen. Die Nachfrage ist überraschend groß. Dabei ändern sich die Wünsche, und im Augenblick ist auch Lettland sehr aktuell. Die Finanzierung erfolgt für die EU-Länder über die Europäische Kommission, beim Austausch mit Ländern wie Israel oder Ägypten hilft der Bund. Besonders freuen die Organisatoren der Zuspruch und die Offenheit der Gastfamilien, die ihre Kinder möglichst früh mit ausländischen Gästen in Kontakt bringen wollen. Das war schon vor 60 Jahren

Hat sich der Jugendliche erfolgreich beworben und eine Stelle bekommen, „darf er sich erst einmal zurücklehnen“, meint Hornberg-Ersay zufrieden. „Wir als Entsendeorganisation schließen den Vertrag mit der Aufnahmeorganisation im Ausland“. Das gibt den Jugendlichen eine enorme Sicherheit. Der EFD in Verl hat europaweit Vertragspartner, mit denen er seine Pflichten erfüllt und so zum Gelingen des Projekts beiträgt. Die komplette Finanzierung – inklusive Reisekosten, Versicherungen und Taschengeld – übernimmt die Europäische Kommission. Und sie organisiert auch noch Seminare für die Freiwilligen aus dem ganzen Bundesgebiet, wo sie über ihre guten und schlechten Erfahrungen sprechen können. „Manche erleben Katastrophen, und nichts läuft wie vereinbart“, so Nawel etwas nachdenklich, „Ich habe wirklich Glück in Verl“. Und sie freut sich schon jetzt auf das abschließende „Happening-Seminar“, wo sie wieder viele der Freiwilligen treffen wird.

Begeisterte Überzeugungstäter

Seit 20 Jahren gibt es den EFD in Verl. Ungefähr 50 Jugendliche aus ganz Europa, aber auch aus assoziierten Ländern wie Russland sind seither hier gewesen. „Wir können hier nur anbieten, mit Kindern und Jugendlichen zusammenzuarbeiten“, weiß Schafmeister zu erläutern, dem es wichtig ist, dass die jungen Leute in Gastfamilien leben. „Wann hat man je die Möglichkeit, so tief in das Leben einer anderen Familie hineinzuschauen?“ Karl-Josef Schafmeister und Birte Horn-

A

us Leidenschaft für Ihren Alltag.

„Darum in die Nähe schweifen ...“

Seit über 150 Jahren sind wir für Sie da. Ob Wärme, Energie, Wasser, Mobilität oder eine gesunde Umwelt – wir sorgen mit unserem umfassenden Angebot dafür, dass es Ihnen so richtig gut geht. Persönlich, zuverlässig und nah ...“

Alltag in einem Privathaus in der Goethestraße 21 in Verl. Dort sitze ich mit Christel Wöstemeyer an dem Tisch „wo viele Europäer und Nicht-Europäer gesessen haben. Hier sind unsere Kinder mit den zahlreichen Gästen groß geworden.“ Mit wachen Augen blickt mich die Ehefrau des Mannes an, mit dem sie so viel gemeinsam erlebt hat und hier in den eigenen Wänden 1959 das Jugendaustauschwerk gründete.

Zukunftsweisend und weitreichend war Hugo Wöstemeyers Blick. Als die meisten nach dem Krieg an den Aufbau ihrer eigenen Existenz dachten, war er ihnen im Denken schon weit voraus. Dass er bis in die heutige Zeit vorausgearbeitet hat, das konnte der engagierte Förderer von Frieden und Völkerverständigung nicht ahnen. Als er nach einem erfüllten Leben im Jahr 2006 mit 82 Jahren starb, da hatte er längst den Grundstein für den europäischen Gedanken in Verl gelegt.

Sehr viel möchte mir seine Ehefrau über ihren Ehemann, den unnachgiebigen und geschätzten Kämpfer erzählen: „Schon in den Briefen aus der Gefangenschaft hat Hugo an uns geschrieben, dass wir uns nach dem Krieg sofort um die Jugend kümmern müssen. Und die Idee meines Mannes war, wir müssen mit den Ländern Kontakt haben, mit denen wir in Feindschaft gelegen haben. Ja, er hatte Visionen und ging glaubwürdig auf jeden zu.“ Gemeinsam mit seiner Ehefrau trotzte er vielen Kämpfen mit Behörden und fand zum Glück viele Unterstützer für seine Idee. Akribisch genau bereitete er jeden Besuch und jede Reise ins Ausland mit Vorträgen vor. Bereits 1955 hat er die erste Gruppe aus Holland



Christel Wöstemeyer trägt den Reichtum ihrer Erlebnisse und Erfahrungen in sich. Mit wachen Augen blickt mich die Frau an, die in diesem Raum 1959 gemeinsam mit ihrem Ehemann Hugo den Jugendaustausch gründete.

eingeladen. Heute, 62 Jahre später, ist es eine Selbstverständlichkeit, dass sich Jugendliche begegnen und Europa hautnah erleben. Sind Jugendliche nicht die besten Botschafter ihres Landes? Sie sind so unvoreingenommen und wissbegierig. Und oft gelingt es ihnen leicht, Freundschaften zu schließen über Ländergrenzen hinweg. Mit ihrem Verständigungswillen tragen sie zu einem lebendigen und toleranteren Europa bei. Sie sind unsere Zukunft. //

Bildung für alle – alle für Bildung



VHS Reckenberg-Ems

Kirchplatz 2
33378 Rheda-Wiedenbrück
Fon 05242 90 30-0
briefkasten@vhs-re.de
www.vhs-re.de
www.fare-ggmbh.de

Studienreisen • Politik – Gesellschaft – Umwelt • Kultur – Gestalten • Gesundheit • Fremdsprachen • DaF | DaZ (Deutsch als Fremd-/Zweitsprache) • Grundbildung • IT – Arbeit – Beruf (inkl. Fortbildungs-Akademie (FARE) • Junge VHS • Akademie 50+



500 JAHRE REFORMATION – AUCH IN WESTFALEN?



Werner Freitag im Gespräch
mit Rolf Westheider
Fotografie: Sylvia Rudzio

Der Historiker Prof. Dr. Werner Freitag wurde 1955 in Rheda-Wiedenbrück geboren und wohnt in Gütersloh-Isselhorst. Er lehrt seit 2004 als Professor für Westfälische und Vergleichende Landesgeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Freitag ist auch Geschäftsführer des Instituts für vergleichende Städtegeschichte und Zweiter Vorsitzender der Historischen Kommission für Westfalen. Anlässlich des Stadtjubiläums im Jahr 2000 gab er eine Stadtgeschichte für Gütersloh heraus. Anlass des Gesprächs, das Rolf Westheider mit ihm in Wiedenbrück führte, ist das im vergangenen Jahr in Münster erschienene zentrale Werk zur Geschichte der Reformation in Westfalen.

Herr Professor Freitag, die Geschichte der Reformation begegnet uns derzeit in einer Vielzahl von Ausstellungen mit unterschiedlichen inhaltlichen Zugängen und Fragestellungen. Sie haben in einem großen Forschungsprojekt die Reformation in Westfalen systematisch und grundlegend untersucht. Wie stellt sie sich Ihnen in unserem Landesteil dar?

— Es gab nicht die eine Reformation, da sich die damalige politische Landschaft Westfalens als Flickenteppich erweist: Grafschaften, Fürstbistümer, kleine Herrschaften, zahlreiche Autonomiestädte, etwa die Kathedralstadt Münster, und kleine Städte und Dörfer. Deshalb lassen sich auf engstem Raum mehrere Typen der Reformation konturieren. Für dieses Charakteristikum böte sich dann ein Vergleich mit ähnlich uneinheitlichen Landschaften, etwa Franken, an. In Westfalen machten um ca. 1530 Stadtreformationen den Anfang, etwa in Münster; dann folgten um 1540 landesherrliche Reformationen, sodann, je nach herrschaftlichen Gegebenheiten, Adels- und Pfarrerreformationen. Es gab aber auch Städte, wo die Reformation scheiterte, etwa Paderborn, und Territorien, wo der Landesherr keine Reformation unternahm, etwa im Fürstbistum Münster. Als Besonderheit ist noch festzuhalten, dass es seitens des Herzogs von Jülich-Kleve-Berg den Versuch gab, in den westfälischen Grafschaften Mark und in Ravensberg, also dem nördlichen Teil des heutigen Kreises Gütersloh, einen reformkatholischen Mittelweg durchzusetzen.

Gegenwärtig ist Martin Luther in allen Medien präsent – vielfach heroisiert als Heilsbringer oder gar als Pop-Star? Was bedeutet er für uns heute? Was ist von Luther übriggeblieben?

— Dazu ist zu sagen, dass jede Zeit andere Fragen an Luther stellt, ihn immer wieder neu deutet und in Meistererzählungen anders einbindet. Auch die Geschichtswissenschaft und die Theologien blicken je nach Forschungskonstellation und „Kulturwertideen“ (Max Weber) unterschiedlich auf Luther und die Reformation. Folgende Punkte können aus Sicht eines Historikers im Rahmen des Jubiläums 2017 herausgestellt werden:

- 1__Der Aspekt der Bildung, denn für Luther und all die anderen Reformatoren, an die auch zu erinnern ist, war die Bibellektüre Pflicht. Dafür aber waren ein Ausbau des Schulwesens und eine intensive Katechese notwendig.
- 2__Ferner war die Reformation eine Medienrevolution: Die Publikation von Büchern und Flugschriften wuchs an. So wurde im westfälischen Lippstadt 1524 eine erste Sammlung reformatorischer Predigten gedruckt.
- 3__Luther steht zudem für die Vereinheitlichung der deutschen Sprache, was aber für das Westfalen des 16. Jahrhunderts eine besondere Folge zeitigte: Die Reformation war eine Ursache dafür, dass die niederdeutsche Sprache durch das Hochdeutsche ersetzt wurde.

»Zu erinnern ist auch daran, dass bis in die 1950er/1960er Jahre Konfessionsgrenzen Lebenswelten und Milieus abschotteten, denken wir an Heiratsbeziehungen und Brauchtum.«



Prof. Dr. Werner Freitag (links) und Dr. Rolf Westheider vor einem „Luther-Haus“ in Wiedenbrück.

Als Nichttheologe kann ich die religiöse Komponente der Frage nur schwer beantworten. Wichtig scheint mir, dass diejenigen Aspekte der Theologie Luthers, die um menschliche Schuld und göttliche Gnade kreisten, in der heutigen Zeit in den Hintergrund getreten sind. Geblieben ist das Bild von Gemeinde, das im Übrigen andere Reformatoren noch stärker konturierten, das sich aber auch der Katholizismus im 2. Vatikanischen Konzil (1962 – 65) zum Vorbild nahm.

Konfessionsverschiedenheiten zwischen Katholiken und Lutheranern prägen bis heute das Leben der Menschen im Kreis Gütersloh. Hat die Reformation aus heutiger Sicht in unserer Gegend überhaupt Spuren hinterlassen, und, wenn ja, welche?

— Die Reformation – und hier schließe ich die sogenannte Zweite Reformation im Sinne Calvins und Zwinglis mit ein – zeigt sich heute natürlich in der Existenz einer evangelischen Großkirche und diverser Freikirchen. Zu erinnern ist auch daran, dass bis in die 1950er/1960er Jahre in Westfalen (und auch anderswo) Konfessionsgrenzen Lebenswelten und Milieus abschotteten, denken wir an Heiratsbeziehungen und Brauchtum. Das ist das, was Sie meinen und noch immer spürbar ist.



Kunsthistorisch interessierte Menschen werden in Westfalen herausragende Zeugnisse des Reformationszeitalters vermissen. Sie haben die Cranach-Ausstellungen im Hinterkopf, doch in Westfalen gab es im 16. Jahrhundert keine vergleichbare Produktion von Sakralkunst. Zwar produzierte die Brabender-Werkstatt für evangelische (und katholische) Auftraggeber, aber sie nahm lutherische Motive kaum auf. Erst um 1600 wurden Bilder, Kanzeln und Taufsteine mit neuen Bildprogrammen erstellt. Ich empfehle den Besuch der Herforder Jakobi- und Johanneskirche. In reformierten Regionen wurden in den Kirchen die Bilder entfernt. Demgegenüber prägt das Insistieren Luthers auf die Bibellektüre bis heute die westfälische Schullandschaft, etwa in Gestalt der Ratsgymnasien. In Ostwestfalen, besonders in Gütersloh, zehrt die noch heute zu spürende Erweckungsbewegung vom Erbe der Reformation. Die Zeugnisse der Reformation im Kreis Gütersloh und in der Nachbarschaft sind rar gesät. In der Stadt Wiedenbrück verkündete der Reformator Hermann Bonnus im Auftrag des Bischofs Franz von Waldeck zwar die Reformation im Sinne Luthers,

*»Die Zeugnisse
der Reformation im
Kreis Gütersloh
und in der Nachbarschaft
sind rar gesät.«*

doch nur fünf Jahre später musste der Bischof sie auf Geheiß des Domkapitels wieder zurücknehmen. Dennoch blieben Ideen Luthers in Wiedenbrück präsent, was sich an den Inschriften der Fachwerkhäuser noch heute zeigt. Im Ravensberger Land und damit im Altkreis Halle setzte sich die Reformation nur langsam durch: In Halle, Borgholzhausen, Werther und Steinhagen setzte der Landesherr – es war der Herzog von Jülich-Kleve-Berg – auf Reformen der alten Kirche; 1533 wurden die Gemeinden im Sinne der Reformation visitiert. Doch ganz allmählich wurde in die alten Strukturen Neues aufgenommen, etwa die Kommunion unter beiderlei Gestalt. Diese konnte im Rahmen der katholischen Messe gespendet werden. Dann traten auch Lieder Luthers hinzu. Um 1600 waren dann diese Gemeinden zum neuen Bekenntnis übergetreten. Im damals noch ländlichen Kirchspiel Gütersloh stritten sich Graf Konrad von Tecklenburg und der Osnabrücker Bischof Franz von Waldeck um weltliche und kirchliche Rechte. Konrad setzte sich letztlich durch; um 1540/50 waren dort lutherische

„GADES WORT BLIFT IN EVIFHEIT“ – Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Diese typisch lutherische Hinwendung zum Wort Gottes taucht in Wiedenbrück an sechs Fachwerkhäusern auf, so auch hier am 1567 erbauten Haus Hemmelmann. Dies zeigt, dass in der Stadt noch Lutheraner wohnten, obwohl sie seit 1548 formal wieder katholisch war .

Prediger tätig, benötigten aber nach wie vor die Genehmigung des katholischen Aegidii-Stifts in Wiedenbrück. Auch hier unterblieb zunächst eine offizielle Einführung des neuen Bekenntnisses.

In Zeiten der subjektiv als besser funktionierend wahrgenommenen Ökumene wird die Reformation sehr differenziert bewertet. Ist daraus der Schluss zu ziehen, die Reformation als eine Erfolgsgeschichte betrachten zu können?

— Diese Frage kann der Historiker nur anhand der nachfolgenden Kriterien beantworten: Durchsetzung des neuen Bekenntnisses und der neuen Liturgie („Deutsche Messe“ Luthers) sowie eine Kirchenorganisation, welche die alte Bischofskirche komplett ersetzte. In einigen Städte setzte sich das Luthertum in diesem Sinne durch und war prägend bis in die Neuzeit, etwa in Herford, Höxter, Lemgo, Minden und Soest; gleiches gilt für einzelne Territorien, etwa das Mindener und Ravensberger Land. Andere Regionen schritten von der Reformation im Sinne Luthers zum reformierten Bekenntnis, u.a. die Grafschaften Lippe, Tecklenburg und Steinfurt. Hingegen erlebten andere Regionen eine Rekatholisierung. Man kann sagen, dass der Katholizismus nach dem Konzil von Trient (1545–63) im Paderborner Land und im Münsterland seine Erfolge der Tatsache verdankte, dass Bischöfe, Jesuiten und der neue Klerus die Kritik der Reformation aufgriffen.

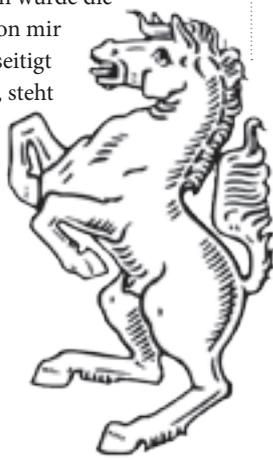
Was wäre, wenn ... es Luther nie gegeben hätte?

— Kontrafaktische Fragen sind nicht gerade die Spezialität der Historiker. Zudem müssen wir vorweg über die Gretchenfrage der Geschichtswissenschaft zum Verhältnis von Strukturen und Individuum nachdenken: Machten Reformatoren Geschichte oder waren es die Umstände, die Reformatoren quasi automatisch hervorbrachten und deren Erfolg bedingten?

Für Westfalen möchte ich die Behauptung wagen, ohne Luther und die in Westfalen tätigen charismatischen Prädikanten hätte es die Reformation nicht gegeben. Meinen Studenten erkläre ich dies so: Den Hunger der Menschen nach dem Göttlichen stillten die Reformatoren mit neuen Seelsorgeangeboten, die sie zudem sehr, sehr gut verkaufen konnten. Gegen die eingängigen Botschaften der neuen Lieder, den ein mehr an Heil verheißenden Bezug auf die Bibel und die äußerst populäre Forderung nach der Kommunion unter beiderlei Gestalt konnte die alte Kirche wenig ausrichten. Ohne Luther wären in Westfalen neue innerkirchliche Reformströmungen erfolgreich gewesen, die sich bereits am Ende des 15. Jahrhunderts herausgebildet hatten. Ich denke hier an die verstärkte Seelsorge der Bettelorden, sodann an die auf die Hl. Schrift in der Volkssprache abzielende Devotio moderna und auch und gerade an den Humanismus. So gab es ein Kloster der Observanten in Bielefeld; die Devotio moderna hatte in Herford ein bedeutsames Fraterhaus. Die vielfältigen Ansätze der humanistischen Reform, etwa in Kleve-Mark, in Ravensberg, auch in Bielefeld, und in Dortmund, wären eine mögliche Alternative gewesen, doch wurde diese Strömung von der Reformation überrollt. Ob die von mir angesprochene Reform aber sämtliche Missstände beseitigt hätte, welche Reformatoren und Gläubige kritisierten, steht auf einem anderen Blatt. //

LITERATURTIPP:

Werner Freitag, *Die Reformation in Westfalen. Regionale Vielfalt, Bekenntniskonflikt und Koexistenz, Münster 2016*



3

Bonne anniversaire, faktor³! ›Father and Son‹, ›Von dem Glück George Kochbeck zu sein‹, ›Der Traum vom Gipfel‹ oder ›Radomir, der völlig freie Radikale‹ sind einige der Texte, die ich für faktor³ geschrieben habe. Seit Beginn bin ich Mitglied des Redaktionsteams und liebe die Zusammenarbeit sehr. Ich schreibe gerne über Menschen und Projekte, die einen besonderen Blickwinkel ermöglichen – und genau das lässt das Magazin zu. So manches Mal bin ich dafür durch Deutschland gereist, um gebürtige Gütersloher in Hamburg oder Berlin zu interviewen. Andere Geschichten fand ich direkt ›vor der Haustür‹, so wie die über Berthold Lönne, der mir wunderbare kleine Lebensweisheiten mit auf den Weg gab. Fünf Jahre faktor³ bedeuten für mich viele erfrischende und manchmal nachdenkliche Geschichten von wunderbaren Menschen, die ich gerne an die Leser weitergegeben habe. Dafür ein großes Merci!«

Birgit Compin, Autorin



3

Fünf Jahre sind geschafft. Die nächsten Jahre sind auf dem besten Weg. Ich persönlich bin seit dem dritten Jahr ein Teil dieses Magazins und freue mich jedes Mal wieder, für eine neue Ausgabe loszuziehen. Besonders die abwechslungsreichen Themen lassen meine Arbeit dabei nicht langweilig werden, und auch die gute Teamarbeit mit den Kollegen erfreut mich immer wieder aufs Neue. Zudem ist es eine schöne Erfahrung bei der Erstellung eines hochwertigen Magazins für die Region OWL mitzuwirken.»

Moritz Ortjohann, Fotograf

Der Moment, in dem Deena feststellt: „Gefällt mir“ heißt auch „Ein Klick und es ist meins“.



Auf Schritt und Tritt unterstützen wir Sie dabei, Ihren Kunden das bestmögliche Markenerlebnis zu bieten und machen sie so zu treuen Fans Ihrer Marke.
arvato.com

arvato
BERTELSMANN

In Sachen Floristik und Dekoration ist Reni Peterburs mit Sicherheit keine Unbekannte in der Region um Rheda-Wiedenbrück, Gütersloh und den Kreis Warendorf. 15 Jahre lang betrieb sie das stadtbekanntes Geschäft „Blumenzeit“ an der Langen Straße im Wiedenbrücker Ortskern. Doch irgendwann gab die vierfache Mutter das Geschäft auf und teilte ihre Zeit für die Familie einerseits und als Mitarbeiterin im Familienbetrieb ihres Mannes Jürgen andererseits. „Aber ganz ehrlich? Mir fehlte der Einzelhandel“, erzählt die ausgebildete Floristin rückblickend. Wie sie dann mit dem „Laden im Garten“ zu ihren Wurzeln zurückkehrte und damit seit mehr als einem Jahr überaus erfolgreich ist, erklärt sie im Gespräch ...

Text: Birgit Compin

Fotografie: Corinna Cramer/Wolfgang Sauer



TAG DER
OFFENEN TÜR
14. MAI 2017

MIT ALLEN SINNEN genießen

Weitaus mehr als „nur“ ein Laden im Garten

„Im Zuge der Erweiterung unseres Wohnhauses hatten wir irgendwann die Chance, den Garten durch einen Zukauf zu vergrößern. Wir planten einen Anbau an die bestehende Wohnfläche, und irgendwann meinte mein Mann: ‚Wir haben noch viel Platz in dem Garten. Da könntest du doch wieder Seminare abhalten.‘“ Von der Idee musste er seine Frau nicht lange überzeugen. Ein eigenes Atelier für Floristik und Dekoratives kam ihr in den Sinn, mit vielen unterschiedlichen Kreativworkshops. Bald entstand ein separates Gebäude mit großer Fenster- und Freifläche und einem weitschweifenden Ausblick auf

den Garten der Familie. „Wir planten alles so, dass die Besucher des angedachten Ateliers auch den Blick in den Garten genießen können und er bei Events mit einbezogen werden kann.“ Schnell wurde klar, dass sich hier weitaus mehr machen ließ, als Seminare in Floristik und Dekoration abzuhalten. „Schließlich muss ich ja die Dinge, die ich dafür vorbereite und vorstelle, auch verkaufen.“ So wurde aus dem Atelier mit reinem Workshop-Konzept ein Ladengeschäft mit ganz unterschiedlichen Optionen: Der Montag und Dienstag sind den Seminaren vorbehalten, am Mittwoch werden die frischen Blumen aus den

Niederlanden geholt und von Donnerstag bis Samstag öffnet der „Laden im Garten“ seine Pforten. Es gibt Events, wie das im März veranstaltete „Frühlingserwachen“ oder reine Frauenabende mit Weinverkostung und gemütlichem Beisammensein, wie das „La vie est belle“ zum internationalen Weltfrauentag. Es gibt das „Viva La Mamma“ im Mai und Advents-Ausstellungen zur Weihnachtszeit. Und natürlich wird hier zu jeder Zeit gewerkelt und gekauft, gelebt und gelacht – ganz nach dem über allem stehenden Motto: Gemeinsam mit allen Sinnen genießen.



Impressionen aus dem Laden im Garten

Kaufen, werkeln, genießen

Seit sie im Oktober 2015 ihren „Laden im Garten“ eröffnete, ist bei Reni Peterburs eigentlich immer etwas los. Und scheint einmal Ruhe eingekehrt, tüffelt sie sicherlich schon wieder an einer weiteren Idee.

Der Laden selbst bietet ein außergewöhnliches Ambiente mit Workshops, Wohn- und Gartenaccessoires, Blumen und kreativen Arrangements, Weinen aus der Pfalz und dem einen oder anderen süßen Gaumenkitzel, wie feine Mandeln, kandierte Orangen oder Erdbeerstückchen in weißer Schokolade. „Mein Team und ich möchten, dass sich jeder bei

uns zu Hause fühlt“, erklärt die Inhaberin ihr unwiderstehliches Konzept. Und es geht auf. Workshop-Teilnehmer, Besucher und Kunden fühlen sich hier gleichermaßen wohl. Sie lassen ein wenig die Hektik des Alltags hinter sich, um abzuschalten und natürlich auf Entdeckungsreise zu gehen. Dazu gehört auch ein besonderes Verwöhnprogramm, quasi das Peterburs-Spezial: An jedem Verkaufstag steht ein frischer, selbstgebackener Kuchen auf der Ladentheke. Wer ein wenig warten muss, erhält dazu eine Tasse Kaffee oder im Winter einen wärmenden Tee. Und wer verweilt nicht gerne in dem Geschäft, während er auf einen dieser wunderschön gebundenen Sträuße wartet? „Der Laden im Garten zeichnet sich durch Qualität, Schlichtheit und Eleganz aus“, sagt Reni Peterburs. Dafür hat sie holländische und dänische Firmen zusammengestellt, deren breitgefächerte Kollektion aus Wohnaccessoires, Möbeln und Pflanzen im Geschäft, aber auch auf der großen Freifläche ausgestellt sind.

Raus aus dem Alltag

„Hier haben wir Platz, um neue, schöne Dinge zu schaffen“, ruft die Inhaberin freudig aus, wenn es um die Kreativworkshops geht. „Impulse aufnehmen, Erfahrungen austauschen, den sicheren Umgang mit Formen und Farben lernen, oder das Know-how erweitern und das Basiswissen aufzufrischen, darum geht es mir bei all den Seminaren“, erklärt sie. Mittlerweile bietet die Inhaberin an jedem Montag und Dienstag jeweils drei Stunden lang Workshops zu ganz verschiedenen Themen an. Standen im Februar noch Leuchten und dekorative Holzstelen auf dem Plan der Teilnehmerinnen, ging es im März um wahre Osterinspirationen. Der April stand ganz im Zeichen von natürlichen Fundstücken, während der Mai die „Landlust“ zelebriert und es sich im Juni bei einem Weinseminar sicherlich vortrefflich werkeln lässt. Auch der grüne Daumen wird beansprucht, wenn ein weiteres Seminar erklärt, wie sich Sträuße binden lassen. In der zweiten Jahreshälfte werden Bilder und Schalen zu Objekten der Begierde, und jede Menge Adventsseminare laden zum himmlischen Treiben ein. Es muss wohl nicht erwähnt werden, dass alle Workshops mit begleitenden Weinen und feinen, kleinen Speisen sorgsam unterfüttert werden. Auch scheint es müßig zu erklären, dass die Seminare von Reni Peterburs und ihrem Team wie gemacht sind für eine inspirierende Geschenkidee.

Viva La Mamma am 14. Mai

Der Tag der offenen Tür zum Thema „Frühlingserwachen“ hatte es bereits im März gezeigt: Ein Spaziergang rund um den „Laden

im Garten“ ist ganz einfach inspirierend. Gleich drei Pagodenzelte wurden aufgebaut und beherbergen jetzt bis zum Juli wunderschöne, ausgefallene und edle Gartenaccessoires – vom kleinen Windlicht über Geschirre bis hin zu großen Solitärtöpfen mit Bepflanzungen.

Auch das nächste Event steht bereits fest: Zum Muttertag, am 14. Mai, lädt das Team um Reni Peterburs zum nächsten Tag der offenen Tür ein. Unter dem Motto „Viva la Mamma“ dreht sich von 10 bis 18 Uhr alles um die beste Mutter von allen und das pure Sommerfeeling. Auch dann erhalten die Besucher wieder ein paar unwidersteh-

*„Hier haben wir Platz,
um neue, schöne Dinge
zu schaffen.“*

Reni Peterburs



liche Einblicke in die Floristenkunst, vor den Pagodenzelten warten exklusive Sommermöbel und die Freiflächen sind bestückt mit wunderschöner Sommerbepflanzung. „Passend zum Muttertag am 14. Mai feiern wir den Sommer“, so Reni Peterburs und sie verspricht auch für diesen Tag wieder ganz besondere „Special Guests“, die frische Sommerweine vorstellen und viele kleine Köstlichkeiten, wie Eis und Waffeln, bereitstellen. „Es wird wieder ein Tag für die ganze Familie“, freut sich die Floristin. Doch auch wer an diesem Tag keine Zeit hat, kann sich in den anschließenden Wochen von der Sommerausstellung inspirieren lassen – und zwar jeden Donnerstag und Freitag, von 10 bis 18 Uhr und samstags bis 16 Uhr. Wer sich für einen der vielen Workshops interessiert, findet ausführliche Informationen zu Themen und Zeiten auf der Homepage oder direkt beim Besuch im „Laden im Garten“.

Laden im Garten
Am Nonenplatz 11
33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon 05242 909696
www.ladenimgarten.de





GFR-Geschäftsführer
Volker Westerheide plädiert für
digitale Aufbruchstimmung.

GEBÄUDE ERLEBBAR, WOHNBAR UND NUTZBAR MACHEN

Faktor³ trifft Dipl.-Ing. Volker Westerheide, Geschäftsführender Gesellschafter, und Ellen Niediek, Bereichsleiterin Marketing-Services bei der GFR – Gesellschaft für Regelungstechnik und Energieeinsparung GmbH.

Interview: Tatjana Wanner . Fotografie: Michael Adamski

Wie wird man zum Gebäudeautomations-Profi?

Volker Westerheide: Lüftung, Klima, Kälte, Licht – das sind super spannende Themen. Wir sind froh, ein Aufgabengebiet zu haben, das sich so entwickelt hat. Gestartet sind wir 1978 als Schaltanlagenbauer für andere Unternehmen, haben also Schaltschränke gefertigt und gebäudetechnische Anlagen in Betrieb gesetzt. Ende der 1980er-Jahre löste die digitale die analoge Welt ab und wir konzentrierten uns stärker auf die Entwicklung eigener Software und Produkte. Die GFR-Keimzelle ist Verl. Direkt nach der Grenzöffnung gingen wir 1991 auch nach Jena, bis heute eine 100-prozentige Tochter. 1993 war ein wichtiger Meilenstein für uns erreicht: Die Gebäudeautomation wurde zum eigenständigen Gewerk erklärt. Endlich konnten wir raus aus dem Heizungskeller und wurden von unseren Kunden mehr gesehen und wertgeschätzt. Unsere Arbeit verlangt viele Disziplinen. Sämtliche Elektrotechnik als Vehikel, also Übertragungs-, Regelungs-, Antriebs- und Nachrichtentechnik führen zu den Kernaufgaben: Überwachung, Regelung und Energiecontrolling von Lüftungs-, Heizungsanlagen und von der Raumautomation.

Stichwort Energieeffizienz – wie lässt sie sich noch weiter steigern?

Volker Westerheide: Energieeinsparung ist angesagter denn je. Mit unserer langjährigen Expertise finden wir die Balance zwischen maximalem Komfort und optimaler Energieeffizienz. Hierfür paaren wir regeltechnische Kenntnisse mit IT und bieten den Service, das Gebäude komplett fernzubetreiben. Intelligente Algorithmen schauen, ob die Anlage im richtigen Energieeffizienzmodus läuft. Die Gebäude lernen. Sie sind aufgrund von Wetterprognosen bereits entsprechend vorbereitet und reagieren beispielsweise auf einen heißen Tag mit einem intelligenten Flächen-Heiz-Kühlssystem. Damit erschließen wir die größte Energiequelle der Welt: die Energieeffizienz. Um die 30 Prozent, aber auch 50 bis 60 Prozent und mehr Energieeinsparung ist keine Seltenheit.

Welche Gebäudearten automatisiert die GFR? Was sind die Besonderheiten, die hier jeweils zu beachten sind?

Ellen Niediek: Unsere Firma hat in den unterschiedlichen Gebäudekategorien keine Präferenz. Ob Krankenhaus, Einkaufs-Mall, Bildungseinrichtung oder Hotel, die Unterschiede sind nicht so signifikant, dass wir sie mit unseren Produkten und unserem Know-how nicht lösen könnten.

Getreu dem Ausspruch von Sepp Herberger „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“ stellt sich mir die Frage: Nach der Gebäude- und Raumautomation für die Elbphilharmonie ist vor ... ja vor was eigentlich?

Volker Westerheide: Wir nehmen regelmäßig an europaweiten Ausschreibungen teil und haben zurzeit zahlreiche Projekte im Ausland, so in Indien, China, in der Türkei und den USA. Aktuell sind wir auf mehreren Großbaustellen in München, so im Hotel-, Büro- und Wohngebäudekomplex Schwabinger Tor, im Staatstheater am Gärtnerplatz oder in der Olympiahalle. Aber auch der Aufzugstestturm bei Rottweil zum Testen von Expressaufzügen und Hochgeschwindigkeitsfahrstühlen, das Audimax der Leuphana Universität in Lüneburg und die Generaloberst-Beck-Kaserne in Sonthofen zählen zu unseren Projekten. Da sieht man das große Spektrum, das wir abdecken. Wir bekommen viel mit: Informationen und Historie – ein echt schöner Nebeneffekt.

Ellen Niediek: Ein Referenzobjekt hier in unserer Region, das uns besonders freut, ist die neue Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld – ein Campus der modernen Arbeitswelt. Hier schicken wir auch unsere Azubis hin, denn nicht nur die Architektur, sondern auch die angemessen und wunderschön präsentierten Dashboards und gläsernen Schaltschränke überzeugen. Die gesamte Gebäudeautomation der neuen 3.000 Quadratmeter großen Ausstellung auf dem Solarlux Campus in Melle – durchdacht bis ins letzte Detail mit toll aufbereiteten Raumbediengeräten – zeigt, wie erfolgreich eine Teamleistung sein kann, wenn alle ein gemeinsames Ziel haben.

Die GFR liefert Produkte ebenso wie Dienstleistungen. Welche Vorteile hat diese Kombination aus Entwicklung, Planung und Vertrieb?

Volker Westerheide: Wenn wir sie nicht selbst verbauen, verkaufen



Die GFR – Gesellschaft für Regelungstechnik und Energieeinsparung mbH – mit bundesweit 15 Niederlassungen und derzeit 300 Mitarbeitern – plant, errichtet, betreibt und optimiert gesamtheitliche Gebäudeautomatensysteme unter anderem für Krankenhäuser, Einkaufs-Malls, Bildungseinrichtungen oder Hotels. Ziel ist es, die Energieeffizienz von Gebäuden um 30 Prozent und mehr zu steigern.

bald potenzielle Mitarbeiter hier im Haus sind, spüren sie den GFR-Spirit und dann kommen wir in der Regel schnell zueinander.

Volker Westerheide: Hier findet eigentlich jeder seine Chance – ob neue Fachkräfte, unsere langjährigen, treuen Mitarbeiter oder unsere Auszubildenden, die wir in der Regel übernehmen. Bei GFR herrscht eine gute Dynamik mit kurzen Entscheidungswegen, viel Offenheit und Flexibilität.

wir unsere Produkte „neutral“ an andere Firmen – deutschland-, europa- und weltweit – wo's einfach passt. Aber die Hardware ist nicht entscheidend. Der Schwerpunkt liegt auf der Software. Das ist unser Know-how. Wir verstehen uns als Dirigent von einem großen Orchester: Solisten auswählen und alles zusammen optimal zum Klingen bringen, das ist unsere Aufgabe. Daran arbeiten die Experten aus den Entwicklungsteams genauso wie Mitarbeitende im Projektgeschäft oder im Vertrieb. Denn GFR fährt noch zum Kunden, um vor Ort gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Auch die Ingenieurbüros sind froh, dass wir mit guten Ideen kommen.

Ein Blick in die Zukunft – wie lautet Ihre Losung?

Volker Westerheide: Wir sind aktuell dabei, unser Geschäftsmodell in die Zukunft zu tragen. Fest davon überzeugt, dass die Digitalisierung unser Leben einfacher, besser und sicherer macht, würde ich mir auf europäischer Ebene mehr digitale Aufbruchstimmung wünschen. Weniger Argumente für Überwachung und Arbeitsplatzeinsparung, sondern mehr Betonung der positiven Aspekte – getreu dem Leitspruch „Ärmel hochkrepeln und hurra, jetzt geht's nach vorne!“

Wie gewinnen Sie neue Fachkräfte?

Ellen Niediek: Wir schreiben die Stellen aus, suchen natürlich klassisch über Stellenanzeigen und wählen den Weg über Job-Portale im Internet. Über Mund-zu-Mund-Propaganda, Netzwerkpartner und die Kontakte zu den Niederlassungen sind wir bisher immer fündig geworden. Aktivitäten wie „Mitarbeiter werben Mitarbeiter“, die Teilnahme an Jobmessen und die Möglichkeit, bei uns als Werkstudent zu arbeiten und seine Abschlussarbeit zu schreiben, führen ebenfalls zu erfolgreichen Vertragsabschlüssen. Wir tun sehr viel dafür, um als Arbeitgebermarke wahrgenommen zu werden. Und das Gute ist: So-

GFR – Gesellschaft
für Regelungstechnik und
Energieeinsparung mbH
Kapellenweg 42
D-33415 Verl

www.gfr.de





EIN HORT DES PROTESTANTISMUS

Das Landeskirchliche Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen in Bielefeld

Das Archiv verwahrt die Vergangenheit der evangelischen Kirchengemeinden in Akten und Fotos.

Text: Dr. Rolf Westheider
Fotografie: Landeskirchliches Archiv

Archiv und Kirche – das scheint ganz besonders zusammenzupassen. Die Verbindung aktiviert Vorstellungen von langer Geschichte und Dauerhaftigkeit, von Kontinuität und Unumstößlichkeit. Am Beispiel des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen in Bielefeld-Bethel zeigt sich erneut, wie lebendig, zeitgemäß und den Informationsbedürfnissen der Menschen zugewandt in diesem Fall ein kirchliches Archiv sein kann. Als Einrichtung der Evangelischen Kirche von Westfalen entspricht es den Bischofs- oder Diözesanarchiven, die die katholische Kirche unterhält. Unterhalb dieser Ebene finden sich auch Archive der Kirchenkreise bzw. Dekanate und der Kirchengemeinden bzw. Pfarreien, die zumeist ehrenamtlich geführt werden. Weiterhin existieren zahlreiche Archive selbstständiger kirchlicher Organisationen und Einrichtungen wie Ordensarchive, Verbandsarchive und die Archive der Träger diakonischer Aufgaben.



Auch im Bestand: Kirchliche Baupläne, wie hier die der Martin-Luther-Kirche in Gütersloh.

Bielefeld, Bethelplatz 2: Aus dem früheren Kaufhaus Ophir ist im Jahr 2010 ein modernes kirchlich-diakonisches Archivzentrum geworden, denn in dem wegweisenden Archivzweckbau ist auch das Hauptarchiv der von Bodelschwingschen Stiftungen mit untergebracht. An prominenter Stelle, in Bethels Mitte, stellt das historische Zentrum nicht nur eine Fülle von Informationen von privatem Interesse bereit, sondern lädt zuweilen auch mit kirchengeschichtlichen Sonderausstellungen und anderen öffentlichen Aktivitäten ein. Erst kürzlich wurde die vielbeachtete Ausstellung „Leben nach Luther – Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses“ des Deutschen Historischen Museums Berlin gezeigt, die das evangelische Pfarrhaus als einen bedeutenden Erinnerungsort deutscher wie europäischer Geschichte vorstellte.

Zum „Archivsprengel“ – also zum Einzugs- und Zuständigkeitsgebiet – zählen auch die Kirchenkreise Gütersloh und Halle. In baulicher Hinsicht bietet das mit der Umnutzung des Bethel-Kaufhauses neu angebaute Magazinegebäude eine gewisse Orientierung auch für Gütersloh, wo demnächst das Kreis- und das Stadtarchiv in der früheren Regenbogenschule an der Hohenzollernstraße gemeinsam untergebracht und zu einem Kommunalarchiv zusammengefasst werden sollen.

Selbstverständnis

„Wir blicken zurück, um nach vorne zu schauen“, so lautet das Motto von Wolfgang Günther, dem kommissarischen Archivleiter. Dass Archivarinnen und Archivare stets gegen das Vorurteil ankämpfen müssen, in grauen Kitteln gewandet nur verstaubte alte Sachen zu hüten, ist schon in den früheren Beiträgen dieser Serie deutlich geworden. Rückwärtsgewandtheit aber war früher, zu Zeiten, als Archive noch als Herrschaftsinstrument galten. „Sie dienten der Absicherung eigener Rechte. Man denke nur an den Namen ‚Geheimes‘ preußisches Staatsarchiv. Heute haben Archive einen öffentlichen Auftrag“, so Wolfgang Günther. Im Einklang mit seinem Berufsstand betont er die Wichtigkeit vom Wissen, woher man kommt, wenn man weitergehen wolle. „Der Blick zurück gibt gerade in der heute schnelllebigen Zeit Orientierung für den Weg nach vorne“, betont er. – Wie das gelingt, ist spannend zu entdecken.

Zuständigkeit und Aufgaben

Zunächst einmal dient das Archiv der Aufnahme von Schriftgut und anderem Archivmaterial, das von der Landessynode, der Kirchenleitung, dem Landeskirchenamt, den landeskirchlichen Ämtern und Einrichtungen, den Archiven der Kirchenkreise und -gemeinden sowie deren Ämter, Verbände und kirchlichen Werken abgegeben wird. Dabei handelt es sich durchaus um beträchtliche Mengen, schließlich



Archivbenutzer aus aller Welt in Bethel (oben) oder die moderne Rollregalanlage: Das Landeskirchliche Archiv ist in vielerlei Hinsicht wegweisend.

zählen die christlichen Kirchen mit ihren sozialen und diakonischen Einrichtungen zu den größten Arbeitgebern im Lande. Neben diesen Beständen übernimmt das Landeskirchliche Archiv auch Nachlässe, z.B. aus Pfarrhäusern, und verfügt über eine eigene Bibliothek. Archivpflege, das meint vor allem auch die Beratungstätigkeit der SachbearbeiterInnen des Landeskirchlichen Archivs für die ehrenamtlich tätigen Gemeinde- oder KreissynodalpflegerInnen.

Vielfältig ist die wissenschaftliche Nutzung des Archivs. Naturgemäß steht die Zeit des Nationalsozialismus dabei im Vordergrund, war sie doch für die evangelische Kirche von dem alles überlagernden Konflikt zwischen den sog. „Deutschen Christen“ und der „Bekennen-

den Kirche“ gekennzeichnet. Das Verhältnis eines Pfarrers als Verkünder des Evangeliums zum diktatorischen System konnte nach 1933 zu einer existenziellen Frage werden. Dank der kirchlichen Überlieferungen wurden viele Einzelschicksale aus jener Zeit der Vergessenheit entzogen. Das Archiv entwickelte sich nicht erst am neuen Standort zu einem Zentrum der westfälischen Kirchengeschichtsforschung. Von großem Interesse erweisen sich zudem die Ergebnisse der kirchlichen Denkmalspflege. Dokumentationen zu Kirchen können vor Ort stets von den baugeschichtlichen Unterlagen des Landeskirchlichen Archivs profitieren. Als Beispiel mag die Gütersloher Martin-Luther-Kirche angeführt werden, deren Geschichte in den vergangenen Jahren mehrmals in Ausstellungen thematisiert wurde.

Geschichte und Bestände

Die Archivbestände der Landeskirche gehen ins Jahr 1815 zurück, als die Kirchenprovinz Westfalen als direkter Vorläufer der Evangelischen Kirche von Westfalen gegründet wurde. Die Unterlagen aus den einzelnen Gemeinden reichen hingegen bis in die Zeit der Reformation oder davor zurück; ein Umstand, der für das diesjährige 500-jährige Reformationsgedenken vielerorts genutzt wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlegte die Kirchenleitung ihren Sitz von Münster nach Bielefeld, wo am Altstädter Kirchplatz ein neues Landeskirchenamt erbaut wurde. 1961 richtete die Landessynode die Stelle eines Landeskirchlichen Archivars ein. Im Hinblick auf die historische Forschung und Vermittlung setzte Bernd Hey (1942–2011) als Archivdirektor zwischen 1985 und 2007 wichtige Akzente.

Archivbestände werden in Regalmetern gemessen. Das Landeskirchenarchiv kommt auf zehn Kilometer, darunter 847 Urkunden aus der Zeit seit 1235. Daneben gibt es noch ca. 170 Nachlässe von kirchlich bedeutenden Persönlichkeiten, darunter der 1939 in die britische Emigration gezwungene Theologe Hans Ehrenberg, Präses Karl Koch, der die Kirchenmusik des ravensbergischen Pietismus prägende „Posaunengeneral“ Johannes Kuhlo und der langjährige Nachkriegs-Präses Ernst Wilm. Erwähnenswert ist auch der Nachlass des aus Gütersloh stammenden Pfarrers Ernst Kleßmann (1899–1986). Von überregionaler Bedeutung ist die Sammlung Wilhelm Niemöller zum Kirchenkampf und die zu Kurt Gerstein, dessen umstrittene Biografie zwischen Widerstandskämpfer und Kriegsverbrecher 2002 im Film „Der Stellvertreter“ auf die Kinoleinwand gebracht wurde, was ohne die Bielefelder Archivbestände nicht möglich gewesen wäre.

Kirchenbücher und Familienforschung

Ein Nutzungsschwerpunkt ragt hinsichtlich der Nachfragehäufigkeit deutlich heraus: Es sind die Kirchenbücher, die zu den wichtigsten Quellen für die Ahnen- und Familienforschung gehören. „Wie hieß nochmal der Mann von Tante Änne?“, diese salopp anmutende Frage auf der Website des Archivs verweist auf eine massenhafte Laienforschung, die für viele Menschen dank der Möglichkeiten des Internets in den letzten Jahren zu einem beliebten Hobby wurde. Auf der Suche nach den eigenen Wurzeln bieten die Kirchenbücher unverzichtbare Informationen über Taufen, Trauungen und Sterbedaten. Kirchenbücher existieren seit dem 16. Jahrhundert und wurden unabhängig von Stand, Geschlecht und Vermögen der Personen geführt. Bis zur Einführung der zivilen Personenstandsregister durch die Standesämter der Städte und Gemeinden im Jahr 1875 waren sie überhaupt die



3



Für mich als Fotograf für faktor³ sind vor allem die visuellen Aspekte des Magazins hervorzuheben. faktor³ ist gestalterisch ein modernes Magazin mit tollen Layouts, Grafiken und starker Typografie. Klar ist deshalb auch, dass der ästhetische Anspruch an die Fotografie ebenfalls hoch ist. Deshalb freue ich mich, am Magazin mitwirken zu können, ein Teil der ganzen Machart zu sein und meine Vorstellungen von ästhetischer Fotografie einfließen zu lassen.»

Michael Adamski, Fotograf

einzig genealogischen Quellen. Alle sind mikroverfilmt, für die Kirchengemeinden Bockhorst, Borgholzhausen, Brockhagen, Gütersloh, Halle, Hörste, Steinhagen und Werther werden sie in Bethel als Depositum (Dauerleihgabe) verwahrt. Die Kirchenbücher der Westfälischen und weiterer zehn Landeskirchen innerhalb der EKD liegen mittlerweile auch digitalisiert vor und werden von den jeweiligen Archiven über das gemeinsame Internetportal Archion bereitgestellt.

Interessanterweise begann die Mikroverfilmung nicht aus Gründen der Datensicherung, sondern folgte religiösen Motiven: 1948 wurde die 1894 gegründete Genealogische Gesellschaft von Utah, der als Mormonen bekannten „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ aus Salt Lake City, in Europa mit der Verfilmung von Kirchenbüchern aktiv. Damit war schon sehr früh der Boden bereitet für moderne Internetdatenbanken wie FamilySearch, die für die moderne Familiengeschichtsforschung zu Standardwerkzeugen geworden sind.

Zu wissen, woher man kommt, wenn man weitergehen will: für das Evangelisch-Sein im Kreis Gütersloh ist der Weg nach Bethel ein allemal lohnender. //

www.facebook.com/archivekvw

Vertrauenswürdig...

sympathisch...

seriös...

Dein Businessfotoshooting

fotostudio susanne clemens
 Lindenstr. 16 | 33332 Göttersloh | tel. 05241 - 150 63
 www.fotostudio-clemens.de | info@fotoclemens.de

HALLE/WESTFALEN

SONGWRITER

Konzert
24. Oktober, 19 Uhr

Gerry Weber Stadion, Halle/Westfalen

James Blunt hat seinen Sinn für Ironie nicht verloren: „If you thought 2016 was bad – I’m releasing an album in 2017“, twitterte der Star vor einigen Wochen. Nun gibt es weitere Neuigkeiten: Er geht mit neuem Album auf „Afterlove“-Tour! Sein Durchbruch gelang ihm im Jahr 2005 mit dem Megahit „You’re Beautiful“ und dem dazugehörigen Album „Back To Bedlam“, welches in seiner Heimat zur meistverkauften Platte der Nuller-Jahre wurde, auf Platz 17 der bestverkauften Platten der vergangenen 60 Jahre landete, weltweit rund 80 Platinauszeichnungen erhielt und seinerzeit auch von der kritischen Presse sehr gut aufgenommen wurde. Seither macht Blunt, was er will: Genau die Musik, die ihm gefällt. Und seinen Fans gefällt es. Mittlerweile hat er weltweit über 20 Millionen Alben und über 12,8 Millionen Singles verkauft. Verlässlich erscheint alle paar Jahre ein neues Werk, das ebenso verlässlich Erfolg hat. Jedes seiner inzwischen vier Studioalben wurde vielfach ausgezeichnet und millionenfach verkauft. Stets merkt man den Songs an, dass sich Blunt bei der Komposition Zeit gelassen hat, um am Songwriting zu feilen und die Arrangements zu perfektionieren.

www.jamesblunt.com



HERZEBROCK

SPIELSINN – SINNSPIEL

Ausstellung

bis 2. Juni 2017

**Johannes Lübbering GmbH,
Herzebrock**

Ausgezeichnet mit dem Stern des Jahres 2013, dem OWL Kulturförderpreis 2014 und dem MaecenARTus Ehrenpreis 2015, setzt die Johannes Lübbering GmbH aus Herzebrock-Clarholz die Veranstaltungsreihe „kunst+arbeit“ in diesem Jahr mit zwei zeitgenössischen Künstlern fort. Wolfgang Meluhn und Klaus Reincke lassen den Besuchern mit dem diesjährigen Thema „Spielsinn – Sinnspiel“ viel Raum für Interpretationen. Über 100 Arbeiten sind zu dem Thema zu sehen. In dieser Ausstellung treten die Arbeiten Reinckes denen von Wolfgang Meluhn gegenüber. SINN macht es in dieser Ausstellung, den spielerischen Blick auf die Kunst nicht aus den Augen zu lassen und der Kunst Raum im Alltag zu geben. Raum zum Dialog zwischen den Künstlern, zwischen Kunst und Betrachter und zwischen Kunst und Arbeit bietet Lübbering – auch im wörtlichen Sinn – in ihrem Firmengebäude an der Industriestraße 4 in Herzebrock. Durch die offene, klar strukturierte und moderne Architektur der Büroräume entsteht ein kreativer Rundgang durch das komplette Unternehmen während der Arbeitszeit, bei dem kein Winkel der Firma ungenutzt bleibt.

www.luebbering.de/kunst+arbeit

Foto: Lübbering



GÜTERSLOH

HEIMLICHE HERRSCHER

Lesung

23. Mai 2017, 20 Uhr

**Buchhandlung Markus,
Gütersloh**

Friedrich Dönhoff kehrt mit seinem lang erwarteten vierten Fall für Sebastian Fink zurück. Nachdem er bereits 2012 seine Erinnerungen an seine Großtante Marion Gräfin Dönhoff in Gütersloh präsentierte und 2014 mit seiner Biographie über Jerry Rosenstein in der Buchhandlung Markus zu Gast war, zeigt er mit „Heimliche Herrscher“ eine ganz andere Facette seines literarischen Werks.

Sebastian Fink plant seinen Italienurlaub mit DJane Marissa, seiner neuen Freundin. Doch Sonne und Meer müssen warten, denn eine Mordserie versetzt die Hamburger Bevölkerung in Angst und Schrecken. Die Opfer hatten nichts gemeinsam – außer ihrem Engagement in der Flüchtlingsdebatte. Ist das die Spur, die zum Mörder führt? Nach vielen Umwegen gelangt Sebastian Fink an einen Ort des Grauens, über den niemand spricht, obwohl ihn jeder kennt. Friedrich Dönhoff, geboren 1967 in Hamburg, ist in Kenia aufgewachsen. Er studierte Geschichte und Politik, verfasste Biographien und schrieb unter anderem den Bestseller „Die Welt ist so, wie man sie sieht – Erinnerungen an Marion Dönhoff“. Seit 2008 schreibt er Kriminalromane um den jungen Kommissar Sebastian Fink. Friedrich Dönhoff lebt in Hamburg.

www.buchhandlung-markus.de

Foto: Marvin Zilm



RHEDA-WIEDENBRÜCK

1ZU12

Messe

10. Juni 2017, 11 bis 18 Uhr

11. Juni 2017, 10 bis 17 Uhr

A2 Forum, Rheda-Wiedenbrück

Einmal jährlich, im Frühsommer, ist Westfalen attraktiver Treffpunkt für Miniaturisten aus ganz Europa. Dann nämlich dreht sich im Messezentrum A2 Forum in Rheda-Wiedenbrück alles um Puppenhäuser und Miniaturen im Maßstab 1:12 und kleiner. Als weltweit renommierte Verkaufsausstellung zeigt „1zu12 – Die Messe“ sowohl Bastlern als auch anspruchsvollen Sammlern einen repräsentativen Querschnitt all dessen, was der internationale Miniaturenmarkt zu bieten hat. Mit ihrer Warenvielfalt, die vom einfachen Bastelbausatz bis zur exquisiten Miniatur in Museumsqualität alles zu bieten hat, ist „1zu12 - Die Messe“ in Deutschland einmalig und wird vom Publikum und den Ausstellern wegen ihrer hohen Qualität und ihrer familiären Atmosphäre gleichermaßen hoch gelobt. Alljährlich freuen sich mehr als 200 professionelle Kunsthandwerker, Künstler, Fachhändler und Hobbyisten darauf, einem interessierten Publikum ihr aktuelles Sortiment vorzustellen. Hochkarätige neue Aussteller garantieren auch für die aktuelle Messe Spannung, aber auch viele alte Bekannte sind natürlich wieder dabei und freuen sich auf ein Wiedersehen.

www.1zu12.com

Foto: fotolia/Björn Wylezich

live



GÜTERSLOH

ORGELFRÜHLING

Konzertreihe
Bis 11. Juni 2017

St. Pankratius-Kirche,
Gütersloh

Vergangenes Jahr fand in Kooperation zum alljährlichen „Gütersloher Frühling“ die erste Orgelkonzertreihe unter dem Motto „Gütersloher Orgelfrühling“ in der St. Pankratius-Kirche statt. Diese Konzertreihe wird auch in diesem Jahr mit vier Frühjahrskonzerten an der Rieger-Orgel fortgesetzt. Es ist wieder gelungen, international und regional bekannte Organisten für ein Orgelkonzert zu verpflichten. Eröffnen wird die Konzertreihe Prof. Erwin Wiersinga aus Groningen. Wiersinga spielte bereits unter der Leitung von Daniel Barenboim, Mariss Jansons, Ivan Fischer und ist durch zahlreiche CD-Aufnahmen im Konzertbetrieb präsent. Das zweite Konzert bestreitet Sigmund Bothmann an der Rieger-Orgel, begleitet von der Altistin Bettina Pieck. Gemeinsam werden sie Brahms „Vier ernste Gesänge“ interpretieren. Am 21. Mai wird ein ausgewiesener J. S. Bach- und Max Reger-Experte, Prof. Gerhard Weinberger, aus München erwartet. Zahlreiche Konzerte führten ihn in fast alle europäischen Länder, nach Korea, Japan, in die USA, nach Südamerika und nun auch nach Gütersloh. Zum Abschluss spielt Andreas Mattes aus Gütersloh Werke von Bach, Widor und Williams.

www.musik-an-st-pankratius.de

Foto: Archiv



HALLE/WESTFALEN

AUF RASEN

23. Gerry Weber Open
17. bis 25. Juni 2017

Gerry Weber Stadion,
Halle/Westfalen

Es ist Deutschlands größtes Tennisturnier auf dem Rasen: Jedes Jahr im Juni stehen bei den Gerry Weber Open im westfälischen Halle internationale Top-Stars auf dem Platz. Neben aktuellen Weltranglisten-Spitzenpielern reisen auch Alt-Stars zu diesem Sport-Event. Schon vor dem Beginn des eigentlichen ATP-Turniers treten regelmäßig internationale Top-Stars im Gerry Weber-Stadion an. So hat 2016 etwa Angelique Kerber im Doppel mit Nicolas Kiefer gegen die Kombination Sabine Lisicki / Michael Stich gespielt. Beim Tag der offenen Tür gibt's bei freiem Eintritt ein Programm-Mix aus Show und Sport. Mitunter treten dann ehemalige Fußballstars in einem Show-Match gegen ehemalige Handballgrößen an. Bei Mitmach-Aktionen können Besucher selbst aktiv werden. Während der gesamten Turnierwoche sind immer wieder musikalische Topstars in Konzerten live zu sehen und zu hören.

www.gerryweber-open.de

Foto: fotolia.com/sarawuth



GÜTERSLOH

WIRTSCHAFTSFORUM

Plattform
29. Juni 2017, 18.30 Uhr

Bertelsmann

Das Wirtschaftsforum findet in diesem Jahr am 29. Juni 2017 statt: Thema: „Effizienter Weltmarktführer trifft digitalen Pionier.“ Das Wirtschaftsforum der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh bietet jährlich Entscheidern des Kreises die Möglichkeit, zusammen mit Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik Schwerpunktthemen der Kreiswirtschaftsförderung sowie deren künftige Ausrichtung zu diskutieren und miteinander abzustimmen. Zu Impulsvorträgen werden Bastian Bergmann, CEO WATTx (Company Builder der Viessmann Group), und Christian Miele, e.ventures & Vorstandsmitglied des Bundesverbands Deutsche Startups, erwartet. Im Anschluss gibt es für die Besucher eine Diskussion zum Thema „Strategien zur Stärkung der digitalen Wettbewerbsfähigkeit. Teilnehmer: Christian Terhechte, Neuland Medien, Sebastian Borek, Founders Foundation gGmbH, Martin Schildmacher, Modus Consult AG. Moderation: Andreas Liebold. Die Wirtschaftsinitiative wurde 2006 gegründet und unterstützt die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises pro Wirtschaft GT GmbH als Ideen- und Impulsgeber.

www.wini-gt.de

Foto: Bertelsmann



12.000 m²
 Nutzfläche – Wie geschaffen für
 erfolgreiche Veranstaltungen!



Doppelte Kompetenz!
 Ob Tagungen oder Kongresse – vertrauen Sie ganz auf unsere Fachkompetenz für Ihre Veranstaltung.



Multiple Möglichkeiten!
 Nutzen Sie unsere flexiblen Räumlichkeiten für Ihre Events mit bis zu 3000 Personen.



Einfach köstlich!
 Lassen Sie sich und Ihre Gäste von erlesenen Snacks bis hin zum mehrgängigen Gala-dinner begeistern.

A2 Forum Management GmbH
 Gütersloher Straße 100
 D-33378 Rheda-Wiedenbrück
 Telefon +49 (0)5242/969-0

Besuchen Sie uns online:
www.a2-forum.de



GÜTERSLOH

TANGO ARGENTINO

Milonga
 26. August 2017, 16 Uhr

Dreiecksplatz, Gütersloh

Wenn sich die Sommerferien in Gütersloh dem Ende zuneigen, veranstaltet der örtliche Tangoverein Con Pasión – Tango Salon Gütersloh seine traditionelle große Sommer-Open-Air-Milonga auf dem schönsten Platz in Gütersloh, dem Dreiecksplatz. Samstag, 26. August 2017, tanzen von 16 bis 23 Uhr bis zu 80 Paare den Tango Argentino, dicht umdrängt von hunderten von Zuschauern, die sich der Faszination der Bewegungen und der sehnsuchtsvollen Musik hingeben. Con Pasión hat dieses Mal das Tango-Orchester Cuarteto Rotterdam aus Berlin für insgesamt drei Auftritte gewinnen können. Cuarteto Rotterdam gilt als eines der besten Tango-Ensembles Europas. Die vier Musiker (Bandoneón, Violine, Piano und Kontrabass) präsentieren vor allem das goldene Zeitalter des Tangos der 40er-Jahre mit den Highlights der großen Orchester wie Di Sarli, Troilo, D'Arienzo, Pugliese oder Salgán – gespielt werden aber auch Astor Piazzolla und moderne Kompositionen der Gegenwart. Gegen 17.30 Uhr gibt es wieder eine Showtanzeinlage. Ein weiteres Highlight für die Gütersloher Zuschauer ist zweifellos der Schnuppertanz für Anfänger auf dem 150 Quadratmeter großen Tanzparkett. Er findet im Anschluss an den Showtanz statt und wird von der Bielefelder Tangolehrerin Ariane Schmalbeck geleitet. Ein Tangomodestand komplettiert das Programm.

www.conpasion-guetersloh.de

Foto: Cuarteto-Rotterdam



GÜTERSLOH

SCHILLER

Konzert
 19. November 2017, 20 Uhr

Theater Gütersloh, Theatersaal

Die Reise geht weiter. Nach der umjubelten Arena-Tour startet Schiller im Herbst 2017 seine neue, rekordverdächtige Konzertreise durch 48 Städte. Deutschlands „Elektronik-Künstler Nummer Eins“ spielt seine epischen Instrumentalklänge unter anderem in der Münchner Philharmonie, dem Leipziger Gewandhaus und der Alten Oper in Frankfurt. Am 19. November 2017 macht Schiller-Macher Christopher von Deylen auch Halt in Gütersloh. In der einzigartigen Atmosphäre des Theatersaals können Besucher ein atemberaubendes Licht- und Klangspektakel erleben. „Neue Klangwelten Live 2017“ – das sind elektronische Instrumental-Klassiker aus 18 Jahren Schiller und kunstvoll arrangierte Sphärenklänge. Schiller nimmt seine Fans mit auf eine Reise aus träumerischen Klängen und sanften Melodien. Berausende Sounds, spektakuläre Sequenzen und magische Melodien in preisgekröntem Surround-Sound, rein elektronisch. Schiller-Macher Christopher von Deylen: „Ich freue mich wahnsinnig auf die neue Klangwelten-Tour. Gemeinsam mit meinen musikalischen Mitstreitern möchte ich das Publikum mitnehmen auf eine berausende Klangreise.“

www.theater-gt.de

Foto: Philip Glaser



EVENTVERSTEHER

Kongresse, Messen, Tagungen, Feiern +++ bis 3.000 Personen +++ 3.000 m² Ausstellungsfläche +++ modernste Technik +++ erstklassige Gastronomie



Theater Gütersloh
Stadthalle Gütersloh

www.kulturraeume-gt.de

Unsere Gastronomie-Partner:



HERAUSGEBER

Flöttmann Verlag GmbH
Schulstraße 10
33330 Gütersloh
Telefon (05241) 8608-0
www.floettmann.de

GESCHÄFTSFÜHRER

Daniel Bollweg,
Friedrich Flöttmann

CHEFREDAKTION

Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)

REDAKTION

Birgit Compin, Dr. Silvana
Kreyer, Dr. Elisabeth Menke,
Volker Pieper, Tatjana
Wanner, Dr. Rolf Westheider

ART DIRECTION

Ines Meyer

GRAFIK

Tobias Kessler, Ines Meyer

FOTOS

Michael Adamski, Fotostudio
Clemens, Detlef Gütchenke,
Moritz Ortjohann,
Wolfgang Sauer

LEKTORAT

Bärbel Schneider,
Hans-Jörg Seiler

ADMINISTRATION

Katharina Roll

ANZEIGEN

Markus Corsmeyer,
Michael Küster, Wolfgang Sauer
Preisliste Nr. 2 – Gültig ab 1. Mai
2016

ANZEIGENGESTALTUNG

Marita Sagemüller

DRUCK

Druck- und Verlagshaus Fromm,
Osnabrück
www.druckhaus-fromm.de

AUFLAGE

10.000

VERTRIEB

Postversand: per Post an 7.000
Entscheider im Kreis Gütersloh;
Auslage/Verteilung: 3.000 Exem-
plare.

HINWEIS

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung
der Autoren wieder – nicht aber
unbedingt die des Verlages.
Nachdruck von Beiträgen, auch
auszugsweise, nur mit schriftlicher
Genehmigung des Verlages. Die
vom Flöttmann Verlag gestalteten
und konzipierten Anzeigen un-
terliegen dem Urheberrecht und
dürfen nur mit schriftlicher Geneh-
migung reproduziert werden.

FAKTOR³-PARTNER

arvato AG · www.arvato.com

Beckhoff Automation GmbH & Co. KG · www.beckhoff.de

Bertelsmann SE & Co. KGaA · www.bertelsmann.de

BITel Gesellschaft für Telekommunikation mbH · www.bitel.de

Conform GmbH · www.conform.cc

Fachhochschule Bielefeld · www.fh-bielefeld.de

Johannes Lübbering GmbH · www.luebbering.de

Miele & Cie. KG · www.miele.de

Stadtwerke Gütersloh GmbH · www.stadtwerke-gt.de

Tönnies Lebensmittel GmbH & Co. KG · www.toennies.de

Volksbankengruppe im Kreis Gütersloh · www.rgwv.de

Wortmann & Partner & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft/
Steuerberatungsgesellschaft · www.wortmannpartner.de

NETZWERKPARTNER

Kreishandwerkerschaft Gütersloh · www.kh-gt.de

pro Wirtschaft GT GmbH · www.pro-wirtschaft-gt.de

Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh e.V.

www.unternehmerverband-guetersloh.de

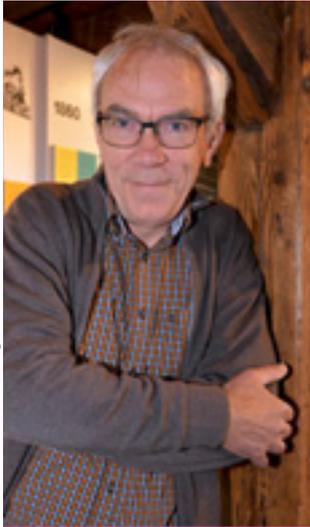


Foto: Gütersloh Marketing

DIE MISCHUNG MACHT'S

Bunter Kreis Gütersloh

von Dr. Rolf Westheider



Werbetechnisch fällt der Kreis Gütersloh nicht unbedingt durch Bescheidenheit auf. Selbstbewusst stimmt Radio Gütersloh ungezählte Male am Tag das Lied vom besten Kreis der Welt an; die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises präsentiert ihn ebenso standhaft als „Erfolgskreis GT“.

Nach fünf Jahren und elf Ausgaben von *faktor*³ ist diesen eingängigen Etiketten gar nicht zu widersprechen. Tatsächlich gibt es für die behaupteten Erfolge und Superlative zahllose Belege. Den Erfolgsgeschichten konnte nachgespürt werden und das Reservoir an weiteren ist noch längst nicht erschöpft. Zahlen, Daten und Fakten sprechen eine deutliche Sprache, sie sind belastbar, wie man gern sagt. – Nein, wir sind keine Angeber oder Aufschneider.

Kann es sein, dass sich dahinter etwas verbirgt, das nicht gleich ins Auge springt? Ein weicher Hintergrund, der die harten und belegbaren Realitäten, denen Dankbarkeit gebührt und auf die man stolz sein kann, wie auf einer Wolke trägt?

Der Historiker fragt nach Ausgangsbedingungen und Grundvoraussetzungen. Er betrachtet die Gegenwart im Lichte vergangener Entwicklungen in einer langen Perspektive. So gesehen scheint es tatsächlich ein historisches Spezifikum zu geben, das außerhalb der aktuellen rationalen Begründungen der Erfolge liegt und zunächst sehr überraschend klingt.

„Einheit macht stark“, dieses allgemein gültige Erfolgsmotto scheint für den Kreis Gütersloh nicht zu gelten, vielmehr spricht hier mehr für ein anderes, nämlich „Vielfalt macht stark“. Historische Befunde mögen dies begründen:

Die jüngst erschienene Publikation zu Grenzsteinen im Kreis Gütersloh von Johannes Glaw zeigt schon im Titel sehr eindrucksvoll, dass das Gebiet unseres Erfolgskreises historisch gesehen als „vieler Herren Länder“ zu betrachten ist. Dabei sprechen wir nicht einmal über das Mittelalter. Noch an der Schwelle zum 18. Jahrhundert teilten sich gleich sechs Territorialherren diesen re-

lativ kleinen Raum. Um es deutlich zu sagen: sechs mal Ausland (früher) in einem Kreis (heute). Der sprichwörtliche Flickenteppich: Hier ist er ganz besonders feinmaschig.

Beginnen wir im Norden. Borgholzhausen, Werther, Versmold und Halle waren Teil der *Grafschaft Ravensberg*. Die Gegend um Harsewinkel gehörte zum *Fürstbistum Münster*, wie auch ein kleiner Zipfel im Südwesten des Kreises bei Stromberg. Nach Süden hin schloss sich die *Herrschaft Rheda an*, mit den Orten Rheda, Herzebrock und Gütersloh. Südöstlich dann das Amt Reckenberg, eine Exklave des Fürstbistums Osnabrück, mit Wiedenbrück und Langenberg, an der schmalsten Stelle gerade einmal 500 Meter breit. Es grenzte seinerseits im Süden an die *Grafschaft Rietberg* mit Rietberg und Verl. Und schließlich gehörte der östlichste Teil des heutigen Kreises mit Stukenbrock zum *Fürstbistum Paderborn*. Alle grenzten sich gegeneinander ab. Zu den Binnengrenzen kamen dann noch die Außengrenzen mit den benachbarten Territorien, dem Fürstentum Lippe im Osten und im 19. Jahrhundert den Königreichen Preußen und Hannover im Norden.

Weil man sich das alles so schnell nicht merken kann, vielleicht als Quintessenz nur die Zahl sechs. Unterschiedliche Elemente, Entwicklungen und Prägungen, Ungleichzeitigkeiten mit den verschiedensten Ergebnissen; von diesem etwas, von jenem etwas anderes. Nicht nur für die Reformationsgeschichte wird dies deutlich, hier aber ganz besonders. Von dieser Mischung profitieren wir heute, vom Osnabrückischen im Westfälischen, vom Katholischen neben dem Protestantischen. Mit Einheitlichkeit wäre man nicht so weit gekommen. So ist ein bunter Kreis daraus geworden. – Beim Blick durch die Geschichts-Cloud meine ich, einen Regenbogen zu sehen. Riskieren Sie diesen Blick auch einmal! //

VERANTWORTUNG FÜR LEBENSMITTEL

WERDE TEIL VOM TEAM TÖNNIES



*Offene Stellen in den Bereichen:
IT, Produktion, Logistik, Qualitätssicherung, Technik und Verwaltung*

TÖNNIES

MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.karriere-bei-toennies.de



Erfolgskreis-
GT.de

Bei uns ist

immer

etwas

los!

Erlebnisse im Kreis Gütersloh:
www.erfolgskreis-gt.de

